Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt“ 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.
Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 8 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen
die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig.
Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 26. | Dortmund, Samstag, den 31. Januar 1914. | 31. Jahrg.

Erstes Blatt.

Hierzu ein zweites und drittes Blatt, sowie die tägliche Unterhaltungsbeilage und das 8seitige illustrierte Sonntagsblatt, zusammen 22 Seiten.

Tagesschau.

31. Januar.

In Braunschweig eröffnete der Herzog den Landtag mit einer Thronrede.

Im Reichstag erwiderte auf die Anfrage des Abgeordneten a. D. Sittart (Ztr.) ein Regierungsvertreter, daß die Verlegung der Zaberner Garnison nicht eine Bestrafung des Militärs enthalte.

Auf die 350 Millionen Mark preußischer 4prozentiger Schatzanweisungen sind 25 Milliarden gezeichnet worden, davon 15 Milliarden mit Sperrverpflichtung.

In Nizza starb im Alter von 68 Jahren der französische Dichter und Politiker Paul Deroulede.

Bei Norfolk in Virginia ist der Dampfer Monroe infolge eines Zusammenstoßes mit dem Dampfer „Nantucket“ gesunken. 40—50 Menschen sind ertrunken.

In Rußland ist ein neuer Gesetzentwurf eingebracht worden, betreffend Gewährung größerer Kredite zum Zwecke der Landesverteidigung.

Die Zentralleitung der Schwedischen Friedens- und Schiedsvereinigung hat für den nächsten Nobelpreis für den Frieden den Pastor Umfried in Stuttgart und die deutsche Friedensgesellschaft vorgeschlagen.

Die Liverpooler „Battle Abbey“ ist auf der Fahrt von Newcastle in Neu Südwales nach Vancouver vollständig durch Feuer vernichtet worden. Die ganzen Fahrgäste wurden gerettet.

Wilhelm I. gegen Bethmann.

Der „Mißbrauch“ mit dem „uneingelösten Königswort“.

Bei der ersten Beratung des Etats im preußischen Abgeordnetenhause wandte sich Herr v. Bethmann an einer vielbemerkten Stelle seiner Rede gegen die „agitatorische Wendung“ vom „uneingelösten Königswort“. Die Stelle lautet, im stenographischen Protokoll der 2. Sitzung vom 13. Januar, wie folgt:

„Bei dieser Gelegenheit muß ich mich mit einer in Schrift und Wort vielfach gebrauchten agitatorischen Wendung auseinandersetzen. Diese Wendung betrifft das „uneingelöste Königswort“. Meine Herren, eine Thronrede ist, staatsrechtlich genommen, ein Regierungsakt wie andere Regierungsakte (Sehr richtig! rechts), und für das, was in der Thronrede gesagt wird, trägt allein die königliche Staatsregierung die Verantwortung. (Sehr richtig! rechts.) Das will ich gegenüber dem Mißbrauch des Wortes „uneingelöstes Königswort“ hiermit ein für allemal namens der königlichen Staatsregierung festgestellt haben. (Lebhafter Beifall rechts, Unruhe und Zurufe bei den Sozialdemokraten.)“

Herr v. Bethmann vertritt hier also die Auffassung, daß der König von Preußen — als er am 20. Oktober 1908 in der Thronrede erklärte: „Es ist mein Wille, daß die .... Vorschriften über das Wahlrecht zum Hause der Abgeordneten eine organische Fortentwickelung erfahren ....“ — nur das Sprachrohr des damaligen Ministeriums gewesen sei. Denn nur aus solcher Auffassung heraus kann man die Wendung vom „uneingelösten Königswort“ einen Mißbrauch nennen. Diese Auffassung des Ministerpräsidenten hatte den vollen Beifall der Rechten, die ja nur dann dafür ist, daß in Preußen nicht das Ministerium, sondern der König regiere, wenn er ihren Willen tut. Es ist nun gewiß nicht uninteressant, daran zu erinnern, in wie schroffem Gegensatze zur Auffassung Wilhelms 1. — und damit wohl auch Bismarcks — die Auffassung Bethmanns und der Konservativen steht. Ein Leser unseres Blattes macht uns auf den Erlaß Wilhelms 1. vom 4. Januar 1882 aufmerksam, worin das Verhältnis des Königs zu seinen Ministern dahin festgelegt wird:

„Das Recht des Königs, die Regierung und die Politik Preußens nach eigenem Ermessen zu leiten, ist durch die Verfassung eingeschränkt, aber nicht aufgehoben; die Regierungsakte des Königs bedürfen der Gegenzeichnung eines Ministers und sind, wie dies auch vor Erlaß der Verfassung geschah, von den Ministern des Königs zu vertreten, aber sie bleiben Regierungsakte des Königs, aus dessen Entschließung sie hervorgehen, der seine Willensmeinung durch sie verfassungsmäßig ausdrückt. — Es ist deshalb nicht zulässig und führt zur Verdunkelung der verfassungsmäßigen Rechte des Königs, wenn deren Ausübung so dargestellt wird, als ob sie von den dafür verantwortlichen Ministern und nicht vom Könige selbst ausginge. — Die Verfassung Preußens ist der Ausdruck der monarchischen Tradition dieses Landes, dessen Entwickelung auf den lebendigen Beziehungen seiner Könige zum Volke beruht. Diese Beziehungen lassen sich auf die vom Könige ernannten Minister nicht übertragen, denn sie knüpfen sich an die Person des Königs. Ihre Erhaltung ist eine staatliche Notwendigkeit für Preußen. — Es ist deshalb mein Wille, daß sowohl in Preußen wie in den gesetzgebenden Körpern des Reiches über mein und meiner Nachfolger verfassungsmäßiges Recht zur persönlichen Leitung der Politik meiner Regierung kein Zweifel gelassen und der Meinung stets widersprochen werde, als ob die in Preußen jederzeit bestandene, durch Artikel 43 der Verfassung ausgesprochene Unverletzlichkeit der Person des Königs oder die Notwendigkeit der verantwortlichen Gegenzeichnung meinen Regierungsakten die Natur selbständiger königlicher Entschließungen benommen hätte. — Es ist die Aufgabe meiner Minister, meine verfassungsmäßigen Rechte durch Verwahrungen gegen Zweifel und Verdunkelung zu vertreten; ein Gleiches erwarte ich von allen Beamten, welche mir den Amtseid geleistet haben.“

Die Thronrede ist, auch nach der Meinung des Herrn v. Bethmann, ein Regierungsakt. Die Berufung auf den darin ausgedrückten Willen des Königs einen „Mißbrauch“ zu nennen, würde Wilhelm 1. sich also wohl, als eine Verdunkelung seiner verfassungsmäßigen Rechte, entschieden verbeten haben. Ist es da nicht geradezu grotesk wenn die Patentpreußen und angeblichen Schützer der Monarchie solch einer Verdunkelung königlicher Rechte durch den Ministerpräsidenten jubelnden Beifall spenden?

Deutsches Reich.

Die Fraktion der fortschrittlichen Volkspartei

im preußischen Abgeordnetenhause hat bisher, so teilt man uns aus ihren Kreisen mit, irgend welche Anträge, die sich mit der Beamtenbesoldung befassen, nicht gestellt. Es ist dies geschehen mit Rücksicht auf das zu erwartende Besoldungsgesetz. Die Fraktion behält sich vor, nach Eingang dieser Vorlage geeignete Anträge zu stellen.

An Fichtes Grabe.

Die Fraktion der fortschrittlichen Volkspartei des Abgeordnetenhauses hat am 100jährigen Todestage Fichtes einen Kranz am Grabe Fichtes durch den Abg. Dr. Runze niederlegen lassen. Dieser hielt dabei folgende Ansprache:

„Dem Retter des Deutschtums! Dem großen Erzieher der Deutschen! Dem das zeitliche Leben nur ein Kampf um die Freiheit war, der den Fortschritt anbahnte von der Ungleichheit zur Gleichheit der Menschenrechte, der über sich den Spruch tat: An meine Person denke ich überall nicht, aber für die Wahrheit bin ich entflammt; der demgemäß das heilige Vermächtnis uns hinterließ: „Der Mensch soll sein Leben an eine Idee — die Idee des Höchsten, auch die Idee des Staates — setzen, und nur so ist sein Leben in Wahrheit ein Leben der Freiheit! Im Namen der deutschen fortschrittlichen Volkspartei lege ich diesen Kranz an dem Grabe des großen Deutschen Fichte nieder.“

In die sogenannte „Zabern-Kommission“

des Reichstages wurden von der fortschrittlichen Volkspartei der Abg. Dr. v. Liszt und an Stelle des, wie von uns mitgeteilt, zuerst in Aussicht genommenen Abg. D. Raumann der Abg. Dr. Müller-Meiningen gewählt.

Paul Deroulede †.



Der bekannte französische Dichter und Politiker Paul Deroulede ist in Nizza im 68. Lebensjahr verstorben.

Ausland.

Norwegen.

Christiania, 30. Jan. Wie Schweden so wird auch Norwegen seine Wehrmacht ausdehnen. Laut Dagebladet wird dem Storthing demnächst eine Vorlage unterbreitet werden, die bedeutende Geldmittel für die Verteidigungszwecke fordert. Die größte Deckung soll durch Erhöhung der Nachlaßsteuer erfolgen.

Frankreich.

Paris, 30. Jan. Der Figaro erklärt, daß das englische Königspaar voraussichtlich in der zweiten Hälfte des April nach Paris kommen werde.

Paris, 30. Jan. Mehrere radikale Senatoren, darunter Pelletan, Debierre und Aerriot haben beschlossen, im Senat eine Gruppe der geeinigten Radikalen zu bilden.

Wieder eine große Katastrophe auf der Zeche „Minister Achenbach“.

Dortmund, 31. Januar.

Gestern Abend durchlief die Kunde, daß auf der Zeche Minister Achenbach in Brambauer, auf der erst im Dezember 1912 durch eine Schlagwetterexplosion 50 Knappen ums Leben gekommen waren, wieder eine große Schlagwetter- und Kohlenstaubexplosion stattgefunden habe, mit Windeseile die Stadt.

Auf dem Wege zu der Zeche „Minister Achenbach“ fuhren alsbald zahlreiche Krankenwagen und Automobile, die sich einen Weg durch die Menschenmenge, die das Zechentor umlagerte, bahnten. Der Zechenhof wimmelte von Fahrzeugen aller Art. Rauchgeschwärzte Männer der Rettungsabteilung, den Sauerstoffatmungsapparat auf der Schulter, eilten zum Schacht oder brachten in langsamem Schritt die Toten getragen. Die Opfer der Katastrophe wurden in einem großen Raume aufgebahrt. Sie waren schwarz verbrannt, aber nur vereinzelt verstümmelt. Die schwersten Brandwunden haben die Arbeiter vom Flöz 13 aufzuweisen, und an dieser Stelle ist auch nach Meinung der Ausgefahrenen die verhängnisvolle Explosion entstanden. Schrill hallte die Signalglocke durch die Nacht. Sie gab das Zeichen, daß neue Opfer zu Tage gefördert waren. Sanitätsmannschaften, Beamte der Berghörde, Gendarmen usw. leisteten hilfreiche Hand. Gegen Mitternacht wurde es stiller auf der Zeche. Nur wenige Angehörige weilten in dem Totenraume und suchten die Verbrannten zu rekognoszieren. Um 12 Uhr 30 Minuten fuhr Berghauptmann Liebrecht ein, um die endgültigen Feststellungen zu treffen.

Ein Grubenbrand ist glücklicherweise nicht ausgebrochen, aber eine Arbeitsstelle ist zu Bruch gegangen, und es ist nicht ausgeschlossen, daß sich unter den Kohlentrümmern noch Tote befinden. Bis 1 Uhr früh sind 22 Tote geborgen, 17 Verletzte sind in dem Gemeindekrankenhause in Brambauer untergebracht, von denen aber höchstens die Hälfte mit dem Leben davon kommen dürfte. Um 1 Uhr nachts hatte die Zeche fast das tägliche Aussehen.

Wochenplauderei.

ms. Dortmund, den 31. Januar.

Variatio delectat, sagt der Lateiner. Auf gut Deutsch heiß das: Abwechslung ergötzt! Das stimmt. Deshalb ist es ganz natürlich, daß wir uns über das nach der hier so gut wie unbekannten strengen Kälte von längerer Dauer eingetretene Frühlingswetter freuen und, wenn es unsere Zeit erlaubt, hinaus mit der Mutter an die Frühlingsluft gehen. Freilich ist mit dem Witterungswechsel die eisfrohe Jugend nicht ganz einverstanden gewesen, weil dadurch ihrer Freude am Eislauf ein plötzliches Ende bereitet worden ist. Und auch die Herrschaften, die mit Wintersport anderer Art als Schneeschuhlaufen und Schlittenfahren vergnüglich ihre freie Zeit vertrieben, sind mehr oder minder betrübt über den Umschlag der Witterung. Vor allem aber werden die Leute in Winterberg es bedauern, daß die fetten Tage nicht noch länger angehalten haben. Nun all denen, die durch den ebenso plötzlichen wie ergötzlichen Witterungswechsel um Spaß und gute Einnahmen gekommen sind, mag es ein Trost sein, daß der Winter noch nicht an seines letzten Tages Abend angelangt ist und sicher noch einmal mit Schnee und Eis aufwarten wird. Noch sind leider die hier erwähnten Wintervergnügungen von der Witterung abhängig. Das wird aber in Dortmund bald anders werden, wenn sich die Nachricht bewahrheitet, daß eine hiesige Großbrauerei die Absicht hat und ausführen will, ein bekanntes Lokal in der Mitte der Stadt zu einem Eispalast umzubauen, in dem Sommer wie Winter Schlittschuh gelaufen werden kann. Viele werden diesen Plan mit Freuden begrüßen. Wer weiß aber, ob dem Schlittschuhlauf noch so eifrig, wie jetzt an den wenigen kalten Tagen, gehuldigt werden wird, wenn dieser Sport etwas Alltägliches geworden sein wird. Denn die Abwechslung ergötzt und langweilig wird es, wenn von Abwechslung keine Spur ist.

Das beherzigt auch der Dortmunder Theaterverein bei seinen Matineen, indem er einmal ein kleines Schauspiel, ein anderes Mal eine „musikalische Morgenunterhaltung“, wie z. B. am morgigen Sonntag, seinen Mitgliedern im Stadttheater vorsetzt. Die morgen stattfindende musikalische Morgenunterhaltung ist Verdis Gedenken gewidmet. Auf die einzelnen Vorträge, die da geboten werden sollen, brauche ich nicht hinzuweisen, da das bereits von anderer Seite an anderer Stelle getan worden ist. Aber ich will die Gelegenheit ergreifen, um vorher die Besucher der Morgenunterhaltung zu ersuchen, sich strikt an die Vorschriften für den Besuch der Veranstaltung zu halten und die früher zu Tage getretenen Unarten hübsch zu Hause zu lassen. Ich hebe hervor, daß der Besuch der Morgenunterhaltungen des Dortmunder Theatervereins nur den Mitgliedern und deren erwachsenen, d. h. mindestens 16 Jahre alten, Angehörigen gestattet ist. Bisher hat es immer Leute gegeben, die da glaubten, daß für sie diese Vorschrift nicht gelte, und noch schulpflichtige Kinder sogar in Morgenunterhaltungen brachten, die lediglich für Erwachsene berechnet waren. Die Theaterdiener, die die Uebeltäter auf die erwähnte Vorschrift aufmerksam machten, wurden obendrein hart angelassen und im Theater machten sich die Kinder breit, als wenn sie die Hauptpersonen bei der Geschichte wären. In den Versammlungen des Theatervereins ist wiederholt darüber Klage geführt worden, sodaß eine Unkenntnis der Vorschrift, daß nur Erwachsene zum Besuch der Morgenunterhaltungen berechtigt sind, nicht vorgeschützt werden kann, zumal auch ein entsprechender Vermerk auf der Einladung sich befindet. Die Theaterdiener sind jetzt streng angewiesen, keine Uebertretungen der wohlweisen Vorschrift durchzulassen und Kinder aus dem Theater zu weisen. Ich will hoffen, daß dieser Anweisung ohne Ansehen der Person Rechnung getragen wird und daß auch die sich vorschriftsmäßig betragenden Besucher der Morgenunterhaltung keine Kinder neben sich dulden, sondern im Bedarfsfalle auf deren Entfernung bestehen, selbst auf die Gefahr hin, daß es zu einem — natürlich nur für die Angehörigen der Kinder — peinlichen Auftritt kommt. Da der Theaterverein seine 10 Gebote für die Theaterbesucher noch nicht der Oeffentlichkeit preisgegeben hat, so will ich nicht unterlassen, wenigstens daran zu erinnern, daß bei den Morgenunterhaltungen im Theater die Damen die meist alle Aussicht verwerrenden Hüte ebenso absetzen müssen wie bei den Theatervorstellungen, daß es bei den Morgenunterhaltungen ebenso rücksichtslos wie bei den Abendvorstellungen ist, nach Beginn unter Störung der anderen Besucher geräuschvoll zu erscheinen und nach einem Platz zu suchen. Wer nicht pünktlich kommen kann, soll draußen bleiben. Natürlich gibt es noch viel mehr zu beobachten, wenn man im Theater nicht unangenehm auffallen soll, aber es wäre viel gewonnen, wenn das beachtet würde, was ich berührt habe. — Da ich einmal beim Theater bin, kann ich die Bemerkung nicht unterdrücken, daß ich mich über die schnelle Beilegung der zwischen Leitung und Personal ausgebrochenen Mißhelligkeiten freue, und will die Hoffnung zum Ausdruck bringen, daß nun für die Dauer friedliche Zustände an unserem Stadttheater herrschen werden. Die Erklärung des Herrn Oberbürgermeisters über den ganzen Streit wird ja, da die Stadtverordneten am nächsten Montag wegen Mangel an Beratungsstoff nicht zur Beratung zusammentreten, reichlich spät kommen, doch sie wird kommen, und sicher die auch von dieser Seite erwartete Aufklärung bringen.

Für Aufklärung über seinen Standpunkt zur Mietserhöhung wird, wie ich höre, der Haus- und Grundbesitzerverein demnächst Sorge tragen. Man hat ihm vorgeworfen, daß er sich gegen die Mieter verschworen und seine Mitglieder verpflichtet habe, die Mieten zu steigern. Dieser Vorwurf ist, wie mir von glaubwürdiger Seite mitgeteilt wird, unberechtigt. Wohl hat man sich in dem Haus- und Grundbesitzer-Verein über die fortgesetzt steigenden Lasten des Grundbesitzes und über die dadurch bedingte Steigerung der Mieten unterhalten, aber eine Verpflichtung, diese Steigerung unter allen Umständen vorzunehmen, ist den Mitgliedern nicht auferlegt worden. Keineswegs hat der Haus- und Grundbesitzer-Verein seinen Mitgliedern angeraten, auch den Wehrbeitrag auf die durch die Wohnungsnot zum Stillhalten gezwungenen Mieter abzuwälzen. Man ist vielmehr nicht gerade erbaut von der törichten Begründung der Mietssteigerung durch einige Häuserspekulanten und deren Trabanten und der Meinung, daß der Wehrbeitrag auf die Höhe der Mieten ohne jeglichen Einfluß bleiben muß und als eine Last zu betrachten ist, die mit dem Haus- und Grundbesitz nicht das Mindeste zu tun hat. Ich glaubte als Mieter den rechtschaffenen Haus- und Grundbesitzern diese Erklärung schuldig zu sein, zumal ich es für ganz selbstverständlich halte, wenn auch die Hausbesitzer die Preise für ihre Ware, die zu vermietenden Wohnungen, nach Angebot und Nachfrage regeln und jetzt die für sie günstige Lage, wo die Nachfrage schier das Angebot übersteigt, auszunutzen suchen. Doch muß das in verständigen Grenzen bleiben. Daß ich als Mieter die Gründung eines Mietervereins freudig begrüßt habe, brauche ich nicht durch einen Eid zu bekräftigen. Wie dieser Mieterverein manches tun kann, um die Wohnungsnot zu lindern und bessere Wohnungsverhältnisse für die breiten Schichten herbeizuführen, so wird er auch, falls, woran nicht zu zweifeln ist, der Haus- und Grundbesitzerverein seine Hand dazu bietet, das Verhältnis zwischen Mieter und Vermieter, das nicht zum wenigsten durch die grünen Mietsverträge eine gewisse Spannung erhalten hat, erträglich und friedlich gestalten. Vor allem aber gilt es, das Hauptaugenmerk auf die Milderung der Wohnungsnot zu richten. Die Gartenstadt am Westfalendamm, auch wenn sie bald in vollem Umfange aus der Erde wächst, und die Bauten des Spar- und Bauvereins im Norden und Südwesten werden die Wohnungsnot nicht beseitigen. Nun hörte man dieser Tage die erfreuliche Nachricht, daß eine zweite Gartenstadt am Westfalendamm entstehen werde. Die in dieser Richtung gepflogenen Verhandlungen sollen dem Abschluß nahe sein. Wenn dann auch noch die Stadt mit allen Kräften die Vermehrung der Wohnungen fördert, wenn dazu bei dem jetzt recht flüssig gewordenem Gelde auch die in letzter Zeit untätig gebliebenen Bauunternehmer wieder ans Bauen sich begeben, dann wird in absehbarer Zeit der Tag kommen, an dem die Nachfrage nach Wohnungen wieder hinter das Angebot zurücktritt. Da die Stadt Dortmund fortgesetzt und nicht unbeträchtlich an Einwohnern zunimmt, so muß ganz bedeutend gebaut werden, um all dem Zuwachs Unterkommen zu schaffen. Umsichtige Stadtväter werden das einsehen und sich der Verpflichtung nicht entziehen, die private und genossenschaftliche Bautätigkeit mit allen Kräften zu fördern.

Das Unglück entstand um 6 Uhr 30 Min. im Revier 6, Abteilung 1 auf Sohle 3. Es ist dasselbe Revier, in dem das letzte Mal 46 Bergleute ihr Leben einbüßten und zahlreiche schwer- und leicht verletzt wurden. Auch dieses Mal war es zweifellos eine Schlagwetterexplosion von außerordentlicher Heftigkeit, die auch die zweite Sohle in Mitleidenschaft zog und selbst auf der ersten zu spüren war. Die furchtbare Gewalt der Explosion erhellt am besten daraus, daß eine elektrische Grubenlokomotive eine weite Strecke fortgeschleudert wurde. Außerdem gingen weite Strecken zu Bruch und Bergleute, die zur kritischen Stunde und nachher in der Grube waren, bekunderen, daß auch ein größerer Brand ausgebrochen sei. Die Rettungsmannschaften konnten nur mit Sauerstoffapparaten vordringen und fanden auf der zweiten Sohle, sowie in einem Querschlag die ersten Toten, vier an der Zahl, einige schwer und einige leicht Verletzte. Gegen 10 Uhr waren 6 Tote, 8 Schwerverletzte und 9 Leichtverletzte zu Tage gebracht worden. Da man nicht an die eigentliche Unfallstelle vordringen konnte, stockten jetzt die Rettungsarbeiten. Gegen 11 Uhr 30 Minuten wurde bekannt, daß man auf Sohle 3 unter Gesteinsmassen die ersten Leichen im Unglücksrevier selbst gefunden hatte und um Mitternacht waren deren 16 geborgen. Man förderte diese jedoch nicht empor, sondern ließ sie vorderhand in der Grube, da man zunächst nach eventuell Lebenden fahndete. Die Zahl der Schwerverletzten betrug 11.

Unter den Toten befinden sich der Fahrsteiger Reinhardt und der Reviersteiger Diedrichs, die mit vier Bergleuten in dem Hauptquerschlag gefunden wurden, wo die Gewalt der Explosion mit kolossaler Heftigkeit gewirkt haben muß. Einem Toten, der hier gefunden wurde, waren beide Beine bis zum Oberschenkel vollständig fortgerissen. Der Kohlenstaub scheint weniger gewirkt zu haben, was daraus hervorgeht, daß die Toten weniger verbrannt sind, dagegen aber schwere Brüche und durch den Luftdruck hervorgerufene Verletzungen aufweisen. Dem Fahrsteiger Reinhardt ist ein Bein glatt abgeschlagen und die Schädeldecke wie wegrasiert. Ihn hat mit den anderen bei ihm Gefundenen der Tod auf der Flucht aus dem Unglücksrevier ereilt. Von den Schwerverletzten werden wohl nur wenige mit dem Leben davonkommen. Da das ganze Revier 6 zu Bruch gegangen und die Wetterführung zerstört und unterbrochen ist, so fällt es den Rettungsmannschaften schwer, an die Opfer heranzukommen. Die Aussicht, noch Lebende anzutreffen, ist durch die Zerstörung der Wetterzuführung auf eine Minimum zusammengeschrumpft, da die giftigen Gase nicht abziehen können und auf die Eingeschlossenen tödlich wirken müssen. Wie es um 11 hieß, sind noch etwa 70 Mann der Belegschaft eingeschlossen und nach menschlicher Berechnung rettungslos verloren, sodaß sich die Zahl der Opfer auf etwa 80 belaufen dürfte. Es wird Morgen werden, bevor man an die letzten Verunglückten herangekommen ist. Die Angaben über die Zahl der Toten schwanken. Kurz nach dem Bekanntwerden der Katastrophe trafen Landrat Freiherr von der Heyden-Rynsch und Amtmann Bonnermann auf der Unglückszeche ein. Außerdem eilte von Witten, wo er gerade weilte, Branddirektor Koch von der Gelsenkirchener Bergwerksaktiengesellschaft herbei, um seine bekanntlich bei Courrieres so glänzend bewährten Erfahrungen in den Dienst des Rettungswerkes zu stellen. Der Direktor von Achenbach, Bergassessor Haarmann und der Vertreter des Oberbergamts Dortmund, Bergrat Weber fuhren persönlich ein, um an Ort und Stelle Anweisungen zu geben und Vorkehrungen zu treffen. In späterer Stunde trafen auf der Unglückszeche noch Berghauptmann Liebrecht und Bergrat Höchst ein. Heute morgen wurde der Regierungspräsident von Bake erwartet. Erst nach 2 Uhr nachts wurde es stiller in Brambauer und auf der Zeche. Man ließ Angehörige in den Totenraum, wo jedes Erkennen herzzerreißende Szenen im Gefolge hatte. Viele freilich fanden nicht den Gesuchten und nahmen die furchtbare Ungewißheit, in der sie blieben, mit einer zagen Hoffnung heim.

Heute Morgen teilte die Zeche „Minister Achenbach" mit, daß erst 18 Tote geborgen sind, während sich noch 44 oder 5 Leichen in der Grube befinden. In das Gemeindekrankenhaus zu Brambauer wurden nach der Auskunft des Arztes nur 10 Verletzte eingeliefert, von denen einer in der Nacht gestorben ist; bei dreien sind die Verletzungen so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. 7 Bergleute erlitten nur leichte Verletzungen. Eine endgültige Meldung läßt sich bis jetzt noch nicht geben, da der Betriebsführer, welcher die letzten Feststellungen trifft, sich noch in der Grube befindet.

Wie wir hören, glaubt die Zechenverwaltung von „Achenbach", Tote in dem Unglücksrevier nicht mehr vorzufinden. Sie nimmt also an, daß die noch Vermißten eine Zuflucht gefunden haben und gerettet werden können.

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, 31. Januar.

—: Die Vormittagsdienststunden für die städtischen Bureaus und Kassen beginnen vom 1. Februar ab wieder um 8 Uhr.

—: Geh. Bergrat, Stadtrat Kleine ist bis Ende Dezember 1919 als Mitglied des städtischen Gymnasialkuratoriums wiedergewählt und vom Königlichen Provinzialschulkollegium in Münster bestätigt worden.

—: Städtische Personalien. Herr Gerichtsassessor Dr. Jung wurde vom 20. Januar d. Js. ab dem Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission des Stadtkreises Dortmund mit Rücksicht auf die durch das Wehrbeitrags- und Besitzsteuer-Gesetz hervorgerufene erhebliche Mehrarbeit als Hilfsarbeiter zugeteilt. — Die Stadtassistenten Nikoleit Wesiberg und Frebel wurden zu Oberstadtassistenten ernannt. — Eingetreten sind: Gerichtsassessor Witte von hier zur informatorischen Beschäftigung auf die Dauer eines Jahres, Baupolizeikommissar Wirtz aus Aachen.

—: Landhausbau am Westfalendamm. Der Ingenieur Karl Iffland zu Dortmund beabsichtigt, am Westfalendamm auf dem der Gartenstadt vorgelagerten Gelände ein herrschaftliches Landhaus zu errichten. Er hat bereits von der städtischen Grundstücksverwaltung ein ca. 100 Ruten großes Grundstück erworben und gedenkt, alsbald mit dem Bau zu beginnen. Die Pläne sind von der Firma D. und K. Schultze hier entworfen, und es bürgt der gute Ruf, den diese Architektenfirma in weiten Kreisen unserer Bürgerschaft genießt, dafür, daß sich der projektierte Villenbau dem reizvollen Bild der Gartenstadt würdig einspannen wird. Wie verlautet, sind auch noch andere Kaufliebhaber für den städtischen Grundbesitz am Westfalendamm vorhanden, welche dort ebenfalls größere Villen zu errichten gedenken. Auch an der verlängerten Lübeckestraße nahe beim Westfalendamm wird demnächst eine rege Bautätigkeit einsetzen. All dieses bietet einen schönen Beweis für die äußerst erfreuliche Entwicklung der dortigen Gegend. — Der Bau der Gartenstadt selbst schreitet jetzt wieder rüstig vorwärts, nachdem der langanhaltende Frost den Arbeiten einen längeren unerwünschten Aufenthalt verursacht hatte. Man ist zur Zeit mit der Innenausstattung der Häuser beschäftigt und auch der äußere Verputz wird nicht lange mehr auf sich warten lassen, sodaß die Gartenstadtgenossen bestimmt zum 1. April ihr schmuckes Heim beziehen können. Gegenwärtig ist eine aus dem Kreise der Genossen gewählte Kommission mit der Ausarbeitung von Plänen für die Anlage und Bepflanzung der Gärten beschäftigt, und es wird voraussichtlich demnächst mancher jetzt noch ängstlich dreinschauende Gartenstadtgenosse vergnügt lächeln, wenn er die ersten selbstgezogenen Gartenfrüchte einerntet. Mit der Befestigung der Straßen ist zur Zeit das Tiefbauamt beschäftigt.

—* Ueber die bisherigen Erfolge der Volkshochschule wird uns geschrieben: Daß die Volkshochschule nur allmählich fortschreiten und im 1. Jahre noch nicht absolut befriedigende Resultate aufweisen werde, ließ sich bei der Geltung des Beharrungsprinzips auch auf geistigem Gebiet, wovon der Westfale nicht gerade eine Ausnahme macht, voraussehen. Nimmt man hiernach den Maßstab der Beurteilung, so darf der jetzige Stand als zufriedenstellend bezeichnet werden. Eine größere Zahl von Kursen weist Teilnehmerzahlen von 40 bis 60 auf. Dabei ist wahrzunehmen, daß nicht immer alle wirklichen Teilnehmer eingetragen werden können, so daß die in den Listen verzeichneten Ziffern hinter den faktischen Zahlen zurückbleiben. Die Kurse, aus deren Besuch alsbald oder binnen nicht langer Zeit materieller Gewinn gezogen werden kann, sind am besten besucht. Aber auch z. B. die Vorträge über Staatsbürgerrecht erfreuen sich starken Zuspruchs, wozu offenbar der Ruf des Dozenten das Seinige beiträgt. Und selbst ein so theoretischer Gegenstand wie „Die Entwicklung der Volkswirtschaftslehre im 18. und 19. Jahrhundert hat über 20 Personen angelockt, trotzdem der Kursus sich über sieben Abende erstreckt hat. Das ist ein günstiges Ergebnis, besonders auch an dem Besuche volkswirtschaftlicher Kollegien an den meisten Universitäten gemessen. Schwierigkeiten erwachsen der Volkshochschule da, wo bestehende, blühende Vereine auf einem Gebiete ausreichende Belehrung und vielleicht daneben noch Genüsse darbieten, die eine „Schule" nun einmal nicht gewähren kann. Hierauf ist der ziemlich schwache Besuch der Vorlesungen über Litteratur und Theater zurückzuführen. Der „Dortmunder Verein für Litteratur und Kunst", der jeden Montag seinen Mitgliedern und Gästen einen Vortrag mit regem Meinungsaustausche bietet, läßt andere Veranstaltungen auf dem gleichen Gebiete schwer aufkommen, es sei denn, man nimmt — so hohe Preise, wie neuerdings der „Museumsverein" für seine kunstgeschichtlichen Vorträge. Hohe Preise ziehen in Dortmund immer, wie wir denn auch überzeugt sind, daß die Kosten von Parsifal-Aufführungen in unserem Stadttheater sich vollständig gedeckt haben würden, wenn man bei den ersten beiden Malen die Entrees kräftig heraufgeschraubt hätte. In der medizinischen „Fakultät" ist das Vortragsverzeichnis des gegenwärtigen zweiten Tertials bedeutend reichhaltiger als das frühere. Ueber den Besuch läßt sich noch nicht viel sagen, da die meisten Dozenten noch nicht begonnen haben. In der kommenden Woche fangen zwei neue Vortragsreihen an: Montags spricht (zweimal) Dr. med. Keiner über: Infektionskrankheiten im Kindesalter und Donnerstags (dreimal) Dr. M. Weber über: Wichtige Tatsachen der Ernährung. Beide Gegenstände verdienen gewiß allgemeiner Beachtung. Daß ein großer Teil des Publikums immer noch ganz dunkle oder irrige Vorstellungen von dem Unternehmen der Volkshochschule hat, beweist folgende Tatsache: immer wieder wundern sich neue oder gelegentliche Teilnehmer über die niedrigen Hörgebühren. Aeußerungen des hellen Erstaunens darüber vernahm man z. B. von den Damen und Herren, die den Vorträgen des Herrn Redakteurs Theo Schäfer beiwohnten. Nun, wenn's zu wenig ist, möge man Mitglied des Volkshochschulvereins mit einem anständigen Jahresbeitrag werden: Das ist gemeinnützig und um so mehr zu wünschen, als die großen Mäzene in Dortmund unsichtbar sind.

—: Kaiserfeiern. In den beiden städtischen Lyceen sanden ebenfalls — wie uns noch nachträglich berichtet wird — am Montag Nachmittag stimmungsvolle Kaiser-Geburtstagsfeiern statt. Im Lyceum I hielt Herr Oberlehrer Miehling, im Lyceum II Herr Oberlehrer Dr. Gaßmann die Festrede. Die Chöre wurden geleitet im Lyceum II von Herrn Gesanglehrer Haverkamp, im Lyceum I von Fräulein Othegraven, die auch eine eigens für diesen Tag komponierte Festhymne des hiesigen Komponisten Norbert Förster singen ließ.

—* Wochenplan der Volkshochschule. Montag, 8 Uhr: Lehrer Fischer, Französisch, Kunstgewerbeschule; Diplom-Handelslehrer Hartmann, Effektenkunde, Kunstgewerbeschule; 9—10 Uhr: Dr. Keiner, Infektionskrankheiten im Kindesalter, Kunstgewerbeschule (neubeginnen). — Dienstag, 8 Uhr: Musiklehrer Foerster, Spielplan der Oper, Gymnasium: Lehrerin Frl. Törpe, Englisch, Kunstgewerbeschule; 9 Uhr: Dr. Lütgenau, Spielplan des Schauspiels, Gymnasium. — Mittwoch, 8 Uhr: Diplom-Ingenieur Stern, Differenzial- und Integralrechnung, Kunstgewerbeschule; 8,30 Uhr: Lehrer Brinkmann, Entwicklung der Volkswirtschaftslehre, Gymnasium. — Donnerstag, 8 Uhr: Kandidat Greulich, Deutsche Sprache, Kunstgewerbeschule; Dr. Weber, Tatsachen der Ernährung, Kunstgewerbeschule (neubeginnend); 8,30 Uhr: Professor Hornschuh, Ausländische Kulturpflanzen, Realschule; 9 Uhr: Lehrer Fischer, Französisch, Kunstgewerbeschule. — Freitag, 8—10 Uhr: Frl. Törpe, Englisch, Kunstgewerbeschule; 8,30 Uhr: Lehrer Brinkmann, Henrik Ibsen, Gymnasium; 9 Uhr: Musiklehrer Foerster, Musikgeschichte, Kunstgewerbeschule.

—: Dortmunder Jugendwanderbund. Wanderung Sonntag, den 1. Februar 1914: Antreten: Hauptbahnhof 9 Uhr. Abfahrt nach Bork. Jugendliche, die nicht pünktlich zur Stelle sind, erhalten keine Fahrpreisermäßigung. Wanderung Binnum, Kanalüberführung, Rauschenburg, Olfen, Sandfort, Bork. Rückfahrt: 5 Uhr 8 Minuten. Ankunft in Dortmund 5 Uhr 46 Minuten. Fahrpreis für die Jugendlichen 0,50 Mark.

—: Auszeichnung. Dem Generaldirektor der Harpener Bergbau-Aktiengesellschaft, Geheimen Kommerzienrat Robert Müser, Mitglied der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft, hier, ist der Königliche Kronenorden dritter Klasse verliehen worden.

—: Unentgeltliche Seefischkochkurse sollen im Monat Februar wieder in mehreren städtischen Haushaltungsschulen stattfinden. Anmeldungen werden in den Fischverkaufshallen auf dem Hansaplatz und Borsigplatz entgegengenommen.

—: 3. Solistenkonzert des Philharmonischen Orchesters am 2. Februar. Auf Wunsch Professor Hüttners wird die Solistin des 3. Philharmonischen Konzerts Fräulein Agnes Leyhecker nur Lieder zum Vortrage bringen. Die Künstlerin gilt in der musikalischen Welt als eine der besten Liedersängerinnen und ihr Akkompagnieur der sie seit Jahren auf ihren Konzertreisen begleitet, wird auch hier die Begleitungen ausführen. Es ist dies unser Herr Gerard Bunk, der als feinfühlender Musiker in weiten Kreisen bekannt ist. Nur zwei Komponisten sind es, deren Lieder wir zu hören bekommen, nämlich Franz Schubert und Arnold Mendelssohn. Die Gesänge des unsterblichen Schuberts sind ja genugsam bekannt, jeder Sänger hat aber seine Eigenart und die verschiedenen Auffassungen wirken immer interessant und reizvoll auf die Höhrer. Neu hingegen dürften für unser Publikum die Werke von Arnold Mendelssohn sein. Der Komponist, der bescheiden in Darmstadt lebt, ist auch schon vielfach mit größeren Tondichtungen an die Oeffentlichkeit getreten, doch wird er in der Musikwelt als Liederkomponist besonders geschätzt. Der andere Solist, Violoncell-Virtuose Enrico Mainardi aus Mailand, über den wir schon berichtet haben, genießt mit seinen 15 Jahren eine Ruf, der außergewöhnlich genannt werden muß. Der Künstler wird nach dem Konzert am 2. Februar noch lange Zeit das Tagesgespräch bilden. So können wir den Besuch des Konzerts, das an der Kronenburg stattfindet, nur angelegentlichst empfehlen. Der Stuhlplan liegt im Hüttner-Konservatorium (Elisabethstraße 2, — Südwall 27) auf, woselbst auch die Eintrittskarten zu haben sind.

—: Festgenommen wurden in der Zeit vom 29. bis 30. Januar 1914 drei Personen wegen Diebstahls, zwei auf Grund Haftbefehls, je eine wegen Trunkenheit, Landstreichens, Zuhälterei und Unterschlagung; außerdem wurde eine Person in Schutzhaft genommen.

—: Einbruchsdiebstähle. In einem Hause des Ostenhellwegs haben Einbrecher aus den Mansardenzimmern eine größere Anzahl Kleidungsstücke entwendet.

—: Fahrraddiebstahl. In der Hohenstraße wurde einem Herrn das Fahrrad, Marke „Neckarsulmer Pfeil", welches er einen Augenblick vor einem Hause stehen gelassen hatte, von einem jungen Burschen gestohlen. Der Dieb konnte gestern noch festgenommen werden.

—: Wem gehören die Zigarren? Bei der Kriminalpolizei, Olpe 1, Hofgebäude, befindet sich ein Musterkasten mit mehreren Kistchen Probezigarren, der anscheinend einem Reisenden entwendet worden ist. Da die Täter bereits ermittelt sind, wird der Bestohlene ersucht, sich zu melden.

Kamen, 30. Januar. Nach einem im Verein der Fortschrittlichen Volkspartei zu Kamen gestern von Herrn Friedrichs gehaltenen Vortrag über die Reform des preußischen Wahlrechts wurde einstimmig folgende Resolution gefaßt: „Der Verein der Fortschrittlichen Volkspartei zu Kamen fordert die Parteileitung auf, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß die Königliche Staatsregierung baldigst dem Hause der Abgeordneten einen Gesetzentwurf vorlegt, durch welchen das bestehende Wahlrecht durch das allgemeine, direkte und gleiche Wahlrecht mit geheimer Stimmabgabe ersetzt wird."

Hagen, 30. Jan. Der Fabrikant Albert Boorsmann im benachbarten Dahl, der als Oberleutnant d. R. die Kaisergeburtstagsfeier mitgemacht hatte, geriet auf dem Heimwege unter das Eis eines Obergrabens. Nach langem Suchen fand man ihn gestern abend als Leiche.

Münster, 30. Jan. Der frühere kommandierende General des 7. Armeekorps, der General der Kavallerie à la suite des Regiments der Gardedukorps, Mitglied des Herrenhauses Frhr. v. Bissing, Ritter des Schwarzen Adlerordens, vollendete am 30. Januar sein 70. Lebensjahr. Frhr. v. Bissing stand vom 18. Mai 1901 bis zum 12. Dezember 1907 an der Spitze des 7. Korps. Seitdem hat er seinen Ruhesitz in Reitkau bei Glogau genommen.

Münster, 30. Jan. Am Mittwoch abend kamen die seit mehreren Wochen zwischen den hiesigen Krankenkassen und der Aerzteschaft Münsters geführten Verhandlungen zu einem beide Teile durchaus befriedigenden Abschluß. Es wurde ein Vertrag genehmigt der Einzelleistungen und freie Arztwahl vorsieht, welche in unserer Stadt schon seit einer Reihe von Jahren sich bestens bewährt haben. Der Vertrag soll mit der Unterzeichnung durch die Kontrahenten in den nächsten Tagen endgültig vollzogen werden.

Sprechsaal.

Das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. in Essen ist antisemitisch.

Ein Ingenieur, mit dem das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A. G. in Essen wegen eines Engagements in Unterhandlung stand, erhielt von dem Werk schließlich folgenden Brief:

Essen (Ruhr), 26. Jan. 1914.

Herrn Ingenieur J. Rosenthal,
Dortmund, Kaiserstraße Nr. 74.

Sehr geehrter Herr Rosenthal!

Leider muß ich Ihnen mitteilen, daß meine Direktion nicht mit einem Engagement einverstanden ist. Da es sich in einer gewissen Beziehung um eine prinzipielle Frage handelt, hat Herr Direktor Bußmann mit unserem Generaldirektor Herrn Goldenberg Rücksprache genommen. Dieser hat entschieden, daß wir von Ihrer Bewerbung keinen Gebrauch machen können. Ich bedaure diesen Entscheid, kann jedoch in dieser Angelegenheit nichts mehr machen. Ueber die Gründe, warum sich unsere Direktion in diesem Sinne entschieden hat, werde ich Ihnen bei einer gelegentlichen persönlichen Rücksprache gern Auskunft geben. Vielleicht besuchen Sie mich bei einem gelegentlichen Hiersein Ihrerseits einmal, dann können wir uns ja über diesen Punkt aussprechen.

Indem ich nochmals bedauere, daß aus Ihrer Anstellung durch uns nicht geworden ist, zeichne ich

Hochachtungsvoll

Herrn Rosenthal wurde dann auf Anfrage mitgeteilt, daß das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk Juden grundsätzlich nicht anstelle.

Ein Kommentar zu dem Bestreben, judenreine Elektrizität zu liefern, ist überflüssig, auch wenn — als Ironie des Schicksals — der Generaldirektor ausgerechnet Goldenberg heißt.

Handel und Verkehr.

Dortmund, 31. Jan. Die Großhandelsfirma Richard Hahne hat ihre Zahlungen eingestellt. Es wird ein außergerichtlicher Vergleich auf der Grundlage von 40 Prozent angestrebt. 600 000 Mark Passiven sollen 100 000 Aktiven gegenüber stehen.

Letzte Telegramme.

Des Kaisers Dank.

Berlin, 30. Jan. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht folgenden an den Reichskanzler gerichteten Erlaß des Kaisers: „Es ist mir ein herzliches Bedürfnis, allen denen, welche mich an meinem Geburtstage durch freundliche Glück- und Segenswünsche erfreuten, meinen wärmsten Dank zu sagen. Dies im einzelnen zu tun, ist bei der Fülle der Telegramme und Zuschriften aus allen Teilen der Monarchie, des Reiches und des Auslandes nicht möglich. Mit großer Befriedigung habe ich bei dieser Gelegenheit wiederum erfahren dürfen, wie warme Gefühle der Treue und Anhänglichkeit mir aus Stadt und Land entgegengebracht werden. In den Kundgebungen ist vielfach

Dortmunder Stadttheater.

Dortmund, 30. Januar.

„Kammermusik".

Lustspiel von Heinrich Ilgenstein.

Heute Abend hätte es beinahe wieder eine Uraufführung gegeben, wenn nicht die Berliner schneller bei der Hand gewesen wären, und sich die Uraufführung so eben noch gerettet hätten. Wie vor 8 Tagen in Berlin, so hat auch heute in Dortmund das nette Lustspiel „Kammermusik", in dem sich zur Abwechslung einmal die Tugend hinter der „Allegitimität" versteckt, um zum Siege zu gelangen, einen durchschlagenden Erfolg. Das ziemlich zahlreich erschienene Publikum hatte heute Abend einige sehr vergnügte Stunden und war sehr dankbar, indem es gern und reichlich Beifall spendete, und zwar in steigendem Maße. Um die reizvolle Inszenierung des freilich nicht mit ganz neuen Ideen aufwartenden; aber ganz witzigen und humorvollen Lustspiels hatte Herr Maurenbrecher sich sehr verdient gemacht, während um die tadellose Wiedergabe in erster Linie Frl. Hrubesch, Herr Kaufmann, und Herr Klug sich uneingeschränkte Anerkennung erwarben.

Wochen-Spielplan von Sonntag, den 1. Februar 1914, bis Sonntag, den 8. Februar 1914.

Sonntag, den 1. Februar 1914. Nachmittags 3,30 bis 6 Uhr. Volkstümliche Preise. „Hasemanns Töchter". Volksstück in vier Aufzügen von Adolf L'Arronge.

Abends 7,30 bis 10 Uhr. Opernpreise. Neu einstudiert. Zum ersten Male: „Tiefland". Musikdrama in einem Vorspiel und zwei Aufzügen von Eugen d'Albert. Text nach A. Guimera von Rudolf Lothar.

Montag, den 2. Februar 1914. Abends 7,30 bis 10 Uhr. Schauspielpreise. Serie A, Nr. 35. Neuheit. Zum zweiten Male: „Flügge". Lustspiel in drei Akten von Leo Walther Stein.

Dienstag, den 3. Februar 1914. Abends 7,30 bis 10,45 Uhr. Opernpreise. Serie B, Nr. 38. Neuheit. Zum dritten Male: „Die liebe Augustin". Operette in drei Akten von Leo Fall. Text von Rudolf Bernauer und Ernst Welisch.

Mittwoch, den 4. Februar 1914. Abends 7,30 bis 10,30 Uhr. Volkstümliche Preise. Zum dritten Male: „Emilia Galotti. Trauerspiel in 5 Aufzügen von G. E. Lessing.

Donnerstag, den 5. Februar 1914. Abends 7,30 bis 10 Uhr. Opernpreise. Serie A, Nr. 36. Neu einstudiert. „Die Entführung aus dem Serail". Komische Oper in drei Aufzügen. Musik von W. A. Mozart. Bühneneinrichtung nach der Bretzner-Stephanischen Dichtung von Emil Gerhäuser. Rezitative von Max von Schillings.

Freitag, den 6. Februar 1914. Abends 7,30 bis 11 Uhr. Schauspielpreise. Serie B, Nr. 39. Neu einstudiert. Zum 1. Male: „König Richard der Dritte". Historisches Trauerspiel in fünf Aufzügen von William Shakespeare, übersetzt von A. W. Schlegel.

Sonnabend, den 7. Februar 1914. Nachmittags 3,15 bis bis 6,15 Uhr. Schülerpreise. „Wilhelm Tell". Schauspiel in fünf Aufzügen von Friedrich von Schiller.

(Der 1., 2. und 3. Rang ist an den Theaterverein für Volksschüler abgegeben.)

Abends 7,30 bis 10,30 Uhr. Ermäßigte Preise. „Der Barbier von Sevilla". — Komische Oper in zwei Aufzügen von G. Rossini. Hierauf zum dritten Male. „Tanzbilder. (Vom Menuett zum Tango). Entwurf und Einstudierung von der Ballettmeisterin Frl. Fritzi Urban.

Sonntag, den 8. Februar 1914. Nachmittags 3,30 bis 5,45 Uhr. Volkstümliche Preise. Auf vielfachen Wunsch. „Kolberg". Historisches Schauspiel in fünf Akten von Paul Heyse.

Abends 7,30 bis 10 Uhr. Neuheit. Zum fünften Male: „Der Schmuck der Madonna". Oper in drei Akten aus dem neapolitanischen Volksleben. Handlung und Musik von Ermanno Wolf-Ferrari. Verse von C. Zangarini und E. Golisciani. Deutsch von Hans Liebstöckl.

18. Symphoniekonzert des Philharmonischen Orchesters.

Dortmund, 30. Januar.

Freitag Abend begann Professor Hüttner an der Kronenburg den diesjährigen Beethoven-Zyklus, und der stark besetzte, fast ausverkaufte Saal bewies, wie freudig man dieses begrüßt.

Beethovens 1. Symphonie, aus des Meisters erster Schaffensperiode stammend und in ihren Sätzen mit Mozartscher Eleganz und Haydn'scher Liebtichkeit der Melodie einherfließend, entzückte in ihren peniblen Ausführung durch das Orchester und riß zu heller Freude hin. Der 1. Satz schien mir beinahe eine Idee zu schwer im Tempo genommen, doch mag dies eine wohl zu verteidigende Auffassung sein. Das bekannte Andante gelangte in sehr sauberer Form zum Vortrag, ebenso konnte man sich beim Menuett und besonders beim Finale der reinen Freude an der Musik hingeben, so schlackenlos schön kam er heraus. Man hatte in den 1. Teil noch das Sextett gesetzt, was freudigst zu vermerken ist. Die ersten Solisten des Orchesters maßen sich um dieses liebenswürdige Werk, das allerdings auch nur erstklassige Spieler erfordert, verdient. Konzertmeister Schmidt-Reinecke als Geiger führte siegesgewohnt, merkwürdigerweise nicht er einige nicht ganz rein gegriffene Töne unterlaufen, ebenso erging es auch dem Cellisten Roser, doch war dieses nur spürenden Ohren bemerkbar. Herr Pörsken als Bratschist bewährte sich gleichfalls aufs beste, und in den Bläsern, die von den Herren Steyer (Klarinette), Bamler (Fagott) und Sell (Horn) gestellt wurden, vereinigte sich hohe Kunst. Wohlklang und prächtiges Zusammenspiel ermöglichten eine abgerundete Darbietung aller Sätze, was auch von dem erfreuten Publikum durch reichen Beifall konstatiert wurde.

Den 2. Teil füllte Schubert mit der Ouvertüre im italienischen Stil, der Ballettmusik aus Rosamunde und dem H-moll Marsch aus. Zum Schluß bescherte Hüttner noch einen prickelnden Strauß-Walzer.

— ö. —

Günstiges Möbel-Angebot für Brautleute
Küche gestr. mit Linol. Mk. 12
Schlafzimmer eichen. hell Mk. 17
Küche pitchpin mit Linol Mk. 12
Schlafzimmer m. Spiegel Mk. 19
Schlafzimmer Stollig. Spiegelschrank Mk. 23
Einzel-Möbel wie Klein-Möbel jeder Art.
Vertikows, 6 fach. Schreibtische, Umbau-ten, Flurgarderobe, Trumeaux, Pfeilerspiegel.
Auf Wunsch Teilzahlung
Verlangen Sie Katalog.
Dortmunder Möbel-Haus L. Sachs
35 Burgwall am Burgtor, gegenüber Lindenhof.
Achten Sie auf meine Adresse.
IBACH Wettbewerb
für Anzeigen- und Reklamemarken-Entwürfe Mark 1500.— Preise.
Letzter Einsendetermin: 15. Februar 1914.
Bedingungen versendet postfrei
Rud. IBACH Sohn Barmen.
Brennholz
Feueranmachen liefert 7,50 Mk. für 1 Raummeter
3,75 " " 1/2 "
2,50 " " 1/4 "
frei Keller
Wohltätigkeitsverein
Abt. Holzhof
(Beschäftigungs-Stelle für minderer...)
...straße 35a F. 193
PATENTE
Gebrauchsmuster, Warenzeichen für In- und Ausland.
...chgem. Durchführung auf Grund langj. Praxis
...tent- und techn. Büro
Konrad Köchling.
...rtmund, Steinplatz 7. Tel. 7276. Auskunft u. Broschüre
...entwissenschaft, kostenlos
...erkannt vorzügl. Erfolg
Privat-Unterrichts-Institut zu Dortmund.
(Begründet 1889).
Vorbereitung für obere Klassen höherer Schulen und zum Einj.-Freiwilligen-Dienst. Nachhülfe für zurückgebliebene Schüler.
K. O. Sichting
Ardeystraße 82.

auch des vergangenen Jahres mit seinen mannigfachen Gedenktagen und Jubelfeiern Erwähnung geschehen. Zu meiner Freude habe ich zum Teil persönlich Zeuge der nationalen Begeisterung sein dürfen, mit der an jenen Tagen die Heldentaten der Väter und die glücklich errungene Einigung der deutschen Stämme von alt und jung in Nord und Süd des Vaterlandes gepriesen wurden. Das deutsche Volk ließ es aber dabei nicht bewenden. In der Einmütigkeit mit seinen Fürsten hat es zugleich gezeigt, daß es entschlossen ist, gleich den Vätern zum Schutze des Vaterlandes und zur Erhaltung seiner Wehrkraft jedes erforderliche Opfer darzubringen und die schwer errungene Stellung unter den Kulturvölkern der Erde, ihre Ehre zu behaupten. Im Vertrauen darauf, daß diese patriotische Gesinnung als ein unveräußerliches Erbe aus großer Zeit in deutschen Herzen allezeit gehütet und gepflegt werden wird, gebe ich im Ausblick auf die Zukunft gern der Hoffnung Ausdruck, daß Gott der Herr die deutschen Lande auch ferner auf friedlicher Bahn zu ersprießlicher Entwickelung führen werde. Ich ersuche Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntnis zu bringen. Wilhelm I. R."

Postraub.

Rostow am Don, 30. Jan. Ueber einen Postraub, bei dem 250 000 Mark gestohlen wurden, wird berichtet: Auf dem Postamt in Rostow war ein an die Reichsbank adressiertes Wertpaket eingetroffen. Die Post sandte einen Wagen zum Transport, dem 12 Beamten als Eskorte mitgegeben waren. Als der Wagen vor dem Bankgebäude eintraf war das Paket trotz aller Vorsicht verschwunden. Die Polizei verhaftete 25 Postbeamten.

Rätselhaftes Verschwinden einer Dame.

Paris, 31. Jan. Das rätselhafte Verschwinden einer russischen Aristokratin beschäftigt die Pariser Polizei. Die Dame trat im Feminia-Theater unter dem Namen Fräulein Westscherky als Solotänzerin auf und sollte für eine größere Pariser Bühne engagiert werden. Liebesabenteuer oder Selbstmord erscheinen ausgeschlossen, dagegen richtet sich der Verdacht gegen einen Russen, der davon Kenntnis hatte, daß die Dame auf einer Pariser Bank eine größere Summe abzuheben hatte.

Eine Schiffskatastrophe.

Norfolk, 30. Jan. Der Dampfer Nantucket ist mit 85 Ueberlebenden des untergegangenen Dampfers Monroe eingetroffen; 48 Personen sind ertrunken, die Ueberlebenden erklärten, daß die Monroe 12 Minuten nach der Kollision im Nebel um 2 Uhr morgens gekentert sei. Verschiedene Leute kletterten auf den freiliegenden Teil des Bugs des Monroe, bis er mit dem Kiel nach oben sank. Inzwischen konnte eine Anzahl von Personen Rettungsgürtel anlegen. Verschiedene Leute trieben drei Viertel Stunden im Eiswasser umher, bis sie von den Booten des Nantucket aufgenommen wurden. Ein Passagier erklärte, er habe die Katastrophe erst bemerkt, als das Wasser in seine Kabine eingedrungen sei. Es herrschte nur wenig Verwirrung.

Olympia-Theater. Zum letzten Male geht heute der übermütige Kölner Schwank „Fliegerliebchen" in Szene. Prang hat es in der kurzen Zeit seines Gastspiels verstanden, das rege Interesse des Publikums, für Kölner Sinn und Humor andauernd zu fesseln. Morgen beginnt das Berliner Tournee-Ensemble seine Tätigkeit mit der so überaus populär gewordenen Gesangsposse „Puppchen", die im Fluge über alle bedeutende Plätze geeilt ist und überall Aufsehen erregt hat. Da das Berliner Ensemble nur vom 1. bis 15. Februar verpflichtet ist, ist es geraten, sich „Puppchen" so bald als möglich anzusehen.

Günstiges
Möbel
-Angebot
für
Brautleute

Küche gestr. mit Linol. Mk.	120
Schlafzimmer eichel. hell Mk.	175
Küche pitschpin mit Linol Mk.	128
Schlafzimmer m. Spiegel Mk.	198
Schlafzimmer Stellig. Spiegelschrank Mk.	238

Einzel-Möbel
wie
Klein-Möbel
jeder Art.
Vertikows, Sofas, Schreibtische, Umbauten, Flurgarderoben, Trumeaux, Pfeilerspiegel.

Auf Wunsch Teilzahlung

Verlangen Sie Katalog.

Dortmunder Möbel-Haus
L. Sachs
35 Burgwall 35
am Burgtor, gegenüber Lindenhof.

Achten Sie auf meine Adresse.

IBACH
Wettbewerb
für Anzeigen- und Reklamemarken-Entwürfe
Mark 1500.— Preise.
Letzter Einsendetermin:
15. Februar 1914.
Bedingungen versendet postfrei
Rud. IBACH Sohn
Barmen.

Brennholz
Feueranmachen liefert zu
7.50 Mk. für 1 Raummeter
3,75 " " 1/2 "
2,50 " " 1/4 "
frei Keller 2710
Wohltätigkeitsverein
Abt. Holzhof
(Beschäftigungs-Stelle für mindererwerbsfähige Personen)
Seienstraße 35a F. 1932.

PATENTE
Gebrauchsmuster, Warenzeichen für In- und Ausland,
sachgem. Durchführung auf Grund langj. Praxis.
Patent- und techn. Büro
Conrad Köchling, Ing.
Dortmund, Steinplatz 1.
Tel. 7276. Auskunft u. Brosch. gratis.
Patentwissenschaft, kostenfrei anerkannt vorzügl. Erfolge
Privat-Unterrichts-Institut
zu Dortmund.
(Begründet 1889).
Vorbereitung für obere Klassen höherer Schulen und zum Examen für den einj.-freiwilligen Dienst. Nachhülfe für zurückgebliebene Schüler.
K. O. Sichting,
Ardeystraße 82.

Althoff

Wegen Inventur-Aufnahme
bleibt das Warenhaus
Sonntag, den 1. Februar
für den Verkauf
geschlossen!

Philharmonisches Orchester, Dortmund
Dirigent: Professor Georg Hüttner.
Montag, den 2. Februar 1914, abens 8 Uhr im großen Saale der Kronenburg:
III. Solisten-Konzert
Programm: Lieder für Sopran v. Fr. Schubert, A. Mendelssohn. Soli für Violincello: Konzert v. Dvorak, II. Suite von Bach. Orchesterwerke: Brandenburgisches Konzert in F-dur v. Bach (zum 1 Male) Ouvertüre „Lebensfreude" v. Gg. Schumann (zum 1. Male).
Konzertflügel „Ibach aus der Niederlage von W. Hohrath Söhne, Dortmund.
Solisten:
Frl. Agnes **Leydhecker** (Gesang) Berlin
Enrico **Mainardi** Violoncello Mailand.
Am Flügel: Gerard Bunk.
Eintrittskarten: à 3.- Mk. u. Schülerkarten à 1.- Mk. sind im Bureau des Hüttner-Konservatoriums, Elisabethstraße 2 (Fernruf 3308) sowie an der Abendkasse zu haben.

Ernsthafte
Käufer u. Teilhaber
für Geschäfte, Gewerbe Industrie, Landwirtschaft, Grundbesitz 2c.
weist sofort nach
Conrad Otto, Köln a. Rh. Kreuzgasse 8
Gegründet 1902. 2582
Grosszügige und durchgreifende Vermittl. üb. ganz Deutschl. Berl. Sie unverbindlichen Besuch

Kesselschmiede! 2784
für auswärtige Montagen sucht
Aug. Klönne

Modernes Drahtwalzwerk sucht gegen hohen Lohn tüchtige, selbständige 3555
Umwalzer
Offert. unt. K. U. 2478 an Rudolf Mosse, Köln.

Mehrere tüchtige 5555
Schlosser und Montagearbeiter
gegen hohen Lohn sofort gesucht.
Monteur P. Becker, Hüttener Gewerkschaft, Hüsten.

Tüchtiger, zuverlässiger
Heizer
gesucht. J. G. von Hagen, Mierlohn. Stefanstraße 20.

Tüchtige 2647
Kesselschmiede Eisenschiffbauer Schmiede
für Kesselschmiede und
Stosser
ges. Arbeitsnachweis, Harburg a. d Elbe, 2. Bergstr. 24.

Geübte 2702
Rohrschweisser
f. Heizungsanlagen sof. gesucht
Louis Opländer, Hohestr. 190

Tüchtige 2703
Nieter Montageschlosser und Vorhälter
sucht Monteur Dolle, Zeche Concordia, Schacht 8.
10 Minuten vom Bahnhof Oberhausen.

Jüngere 2640
Zuschläger Pressen- und Ofenarbeiter
f. dauernde Beschäftigung ges.
Fittingswerke, Gebr. Anden. Aktien-Gesellschaft. Düsseldorf.

Ziseleurgehülfen
sucht sofort für dauernde Stell.
Paul Sellentin, Solingen, Kronenstraße 8.

Aeltere 2799
Werkzeug- und Reparatur-Schlosser
ges. Krefelder Schraubenfabrik m. b. H., Krefeld-Linn.

Mädchen
mit guten Zeugnissen erhalten kostenfreie Stelle.
Wasch- und Putzfrauen suchen Stellung.
Städt. Stellen-Vermittl. Wißstraße 19.

Städtischer Pfarrhaushalt bei Berlin sucht wegen Erkrankung des jetzigen, sofort oder später ein geübtes, christlich gesinntes evangelisches 9660
Mädchen
für alles, welches auch Gartenarbeit versteht. Meldungen, Zeugnisse, Gehaltsansprüche sind zu richten an Frau Schloßpfarrer Knape, Altlandsberg, b. Berlin

Kolonialwaren.
Für meine Geschäfte suche ich zu Ostern drei 2598
Lehrmädchen
aus achtbarer Familie.
Westf. Kaufh. Gerh. Buchloh
Fernsprecher Nr. 87. Amt Bork
Selm i. W.

Wohnung
3 Zimm. z. vm. Langestr. 38. I.

Tüchtiger 2680
Drahtstiftmaschinensteller
auf Fassontitte für dauernde Stellung gesucht. Drahtstiftfabr. Helmsdorf, Helmsdorf Kreis Mühlhausen in Thüringen.

In klei. Haush. ein selbständ.
Mädchen
gesucht, welches im Kochen und aller Hausarbeit erfahren ist, u. schon i. bess. Häusern gewohnt hat. Morgenmädchen vorhand. Frau Rechtsanwalt Sommer, Hagen i. W., Kirchstraße 8a

Ich suche zum 1. März ein kräftiges, ordentliches
Mädchen
für Küche und Hausarbeit.
Frau Dr. Schnittert, Langenberg (Rhld.) 2753

Junger Mann gesetzten Alters evang. 20 000 Mark und freie Besitzung, sucht zwecks baldiger
Heirat 2754
passende Partie. Landwirtstochter in guten Verhältnissen bevorzugt. Angebote unter J K. 500 postlagernd Hagen-Eilve erbeten.

Geb. alleinst. Dame, Mitte 30 häusl. musik. m. etwas Verm. sucht die Bekanntschaft ein. evgl. Herrn in gesicherter Lebensstell. zwecks späterer
Heirat
Witwer mit Kind nicht ausgeschl. Ernstgemeinte Offerten unt. B 7180 a. d. Geschst. d. Ztg.

Zum 1. Juli Wohnung von
6 Zimmern,
Küche u. 2 Mansarden mögl. i. der Nähe des Marktplatzes ges. Off. m. Preis etc. a. d. Exp. d. Bl.

Brautpaar
sucht z. 1 April nahe Stahlwerk Hösch eine Wohnung von 3 Zimmern. Offerten sind abzugeben Bleichmärchstraße 32.

Herrschaftliche 2752
2. u. 3. Etage,
5 Zimm. m. reichl. Zubehör 1 4. zu vm. Olgastraße 12, pt.

2. Etage,
6 Zimmer, mit allem Zubehör per 1. April zu vermieten.
3752 Arneckestraße 69.

Der in Rheinland und Westfalen berühmte 2712
Wahrsager
wohnt Weberstr. 22, part.
Sprechst. tägl. bis ab. 9 Uhr.

Hausierer!
Für meinen neuen, leicht verkäuflichen 25 Pfg.-Konsum-Artikel werden in Dortmund und Umgebg. tüchtige Hausierer ges. Offerten unter L S 1713 befördert die Expedition dies. Bl.

Kleine Anzeigen
Stellengesuche
Stellenangebote
Mietsgesuche
Vermietungen
An- und Verkäufe
Grundstücks- und Geschäfts-Verkäufe
Geld-Gesuche
Geld-Angebote
finden
wirksame
Verbreitung
durch das
„Dortmunder Tageblatt."

Abgeschlossene 2760
2 Zimmer-Etage,
elektr. Licht u. sämtl. Zubehör 1. April zu vermieten.
Münsterstraße 82.

Herrschaftliche 6196
Wohnung,
5 Zimm., u. Zubeh. verhältn. ist. od. sp. zu vm. Wallrabestr. 21, I



Bei
Rückgrat-Verkrümmungen
wurden glänzende Erfolge erzielt mit meinem berühmten
Geradehalter-Apparat
Original-System „Haas"
17 Auszeichnungen, u. a. auf dem 10 Aerzte-Kongress in Lemberg, Internation. Hygiene-Ausstellung in Dresden, 17. Internat. Aerzte-Kongress London 1913.
Dauernde Regulierung des Apparates kostenlos!
Reichillustr. Broschüre gratis
Franz Menzel Düsseldorf Charlottenstr. 32—34.
Alleiniger Hersteller des Original „Haas"-Apparates.
Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. 2725
Zu sprechen: In Dortmund, Hotel Lindenhof, Brückstraße Mittwoch, den 4. und Donnerstag, den 5. Februar, von 10—1 und 2—6 Uhr. 2725

Freunde evangel. Freiheit
Dienstag, den 3. Februar 1914, 8½ Uhr, im oberen Saale des evangelischen Bürgerhauses:
Jahreshauptversammlung
1. Jahres- und Kassenbericht. 2. Vorstandswahl. 3. Verschiedenes. 2723

Konditorei und Café
Lüchtemeier
Dortmund, Bornstraße 12, gegenüber Olympia-Theater. Teleton 7001. und Oestermärschstrasse 6.
Familien-Cafe, angenehmer Aufenthalt.
Täglich große Auswahl in Kaffee-, Thee- und Weinbackwerk, diverse Torten, Eis etc.
Bestellungen werden pompt ausgeführt.
Schöne luftige Räume.
Sämtliche Tageszeitungen liegen auf.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit an Zahlung der Steuern usw. für das IV. Vierteljahr — Januar/März — erinnert.

Ständige Zahlstellen befinden sich Berswordtstr. 2, Nordstr. 13 und Rheinischestr. 58. Am 11., 12. u. 13. Februar nachmittags von 2—5 Uhr werden auch in der Wirtschaft Wolters in Körne, sowie in den Wirtschaften A. Dreinhöfer, Rheinischestraße 146 und Kortmann, Wambelerstraße 4 Steuern entgegengenommen.

Die Steuerzahler werden gebeten, die Zahlung bei den Annahmestellen ihres Stadtteils zu bewirken.

Um nicht wegen des starken Andranges bei den Kassen an den letzten Zahltagen Zeit zu verlieren, empfiehlt es sich, die Steuern möglichst bald zu zahlen.

Am billigsten und bequemsten ist die Einzahlung mittels Zahlkarte auf Postscheckkonto. Es wird dieserhalb auf den Vermerk auf dem Steuerzettel verwiesen. Zahlkarten verabfolgen die Postanstalten unentgeltlich.

Dortmund, den 27. Januar 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die vom Kaiserlichen Patentamt zu Berlin herausgegebenen 89 Klassen der Patentschriften werden in der Stadtbibliothek an jedem Mittwoch und Donnerstag Nachmittag von 3—6 Uhr unentgeltlich ausgelegt.

Durch die Auslegung der Patentschriften wird jedem Gelegenheit gegeben, sich über den Inhalt der Vorbenannten Patente zu unterrichten. Die neu erscheinenden Patentschriften werden den Auslegestellen vom Kaiserlichen Patentamt in Berlin in einwöchentlichen Zwischenräumen überwiesen und dem Publikum alsbald nach ihrem Erscheinen zugänglich gemacht.

Außerdem wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß die vom Kaiserlichen Patentamt herausgegebene amtliche Liste der Patentanwälte auf Wunsch unentgeltlich verabfolgt wird.

Seit Uebernahme der Patentschriften in die Verwaltung der Stadtbibliothek (etwa 1. April 1908) gelangen stets sämtliche Patentschriften zur Auflage.

Dortmund, den 19. Januar 1914.

Der Magistrat:

Bei **Asthma, Rheuma**-tismus, Magen-Zahnschmerz
Husten, Erkältung jed. Art gebr man stets „Flucol" 100% Eucalyptus-Oel. Fl. 2 u 1 Mk. — Die Wirkung ist grossartig. —
In Apotheken u. Drogerien käuflich.
0616

Städtische Kinderbewahranstalt
Missundestrasse 5.

Wie bisher werden Kinder von etwa 4 Jahren ab zur Verpflegung und Beaufsichtigung aufgenommen. Anmeldungen nimmt die Vorsteherin, Fräulein Kröning, bei welcher auch die Aufnahme-Bedingungen eingesehen werden können, entgegen.

Unser

Reste-Verkauf

beginnt

Montag, den 2. Februar.

Dieser Verkauf findet alljährlich nur zweimal statt
und bietet besondere Gelegenheit zum Einkauf von

Kleiderstoffen, Seide, Weiß- und Baumwollwaren

zu außerordentlich niedrigen Preisen.

Rose & Co.

DORTMUND.

Duca- u. Ducanola-Konzert

Dienstag, den 3. Februar 1914,
abends 8 Uhr,
im Saale der Gesellschaft „Casino"
veranstaltet von dem Flügel- und
Pianino-Magazin

Schulze zur Wiesch & Co.

Dortmund — Krüger-Passage.

Mitwirkende:
Kammersängerin Frau **Anna Zoder,** Hofopernsängerin aus Dresden (Sopran)
Ducanola: Herr **Adrien Felumb** aus Kopenhagen

Programm 2731

I. Teil	II. Teil
1. Scherzo cis-moll Op. 39 von Chopin (Ducanola)	4. Isoldens Liebestod von Wagner-Liszt (Duca) gespielt von A. Grünfeld
2. Impromptu Nr 4 von Schubert Duca) gespielt von Eugen d'Albert	5 a) „Ihr, die ihr Triebe" (Die Hochzeit des Figaro) von Mozart
3. a) Frühlingslaube Op. 20 Nr. 2 von Schubert	b) „Gebet der Elisabeth" (Tannhäuser) von Wagner
b) Du bist die Ruh Op. 59 Nr. 3 von Schubert	(Kammersängerin Frau Anna Zoder, Begleitung Ducanola Herr Felumb)
c) Mondnacht Op. 39 Nr. 5 von Schumann	6. Ballettmusik aus „Rosamunde" von Schubert (Ducanola)
d) Lenz Op. 19 Nr. 5 von Hildach	
(Kammersängerin Frau Anna Zoder, Begleitung Ducanola Herr Felumb)	

Feurich-Ducanola-Flügel.

Programme, die zum Eintritt berechtigen, sind im Geschäftslokale der Firma Schulze zur Wiesch & Co., Dortmund, Krüger-Passage **kostenlos** zu haben.

Elite-Café

Inh.: Aug. Bast **Löwenhof** Inh.: Aug. Bast

Heute Samstag, den 31. Januar cr.,
abends 9 Uhr:

Wieder-Eröffnung

nach beendigter **Neu-Einrichtung** und vollständiger **Renovierung** sämtlicher Räume.

Samstag, abends 9 Uhr:
Ehren- u. Abschieds-Abend
des vorzüglichen und beliebten
Violin-Virtuosen
Hermann Dengler
und seiner Künstler.

Morgen Sonntag, nachm. 4 Uhr:
Grosses Antritts-Konzert
des allbekannten, vorzüglichen
Wiener Orchesters
unter Leitung seines unvergleichlichen Dirigenten
- Stefan Monninger. -

2728

Stadttheater

Dortmund.

Sonnabend, den 31. Januar
3¼ 6¼ Uhr Schülerpreise
Wilhelm Tell.
Sämtliche Eintrittskarten vergriffen.
7½–10 Uhr
Ermässigte Preise.
Der Bettelstudent.

Sonntag, den 1 Februar
3½–6. Volkstümliche Preise
Rasemanns Töchterlein.
7½–10. Operapreise
Neu einstudiert. Zum 1. Male
Tiefland

Kronenburg.

Philharmonisches Orchester
Dirig.: Prof. Georg Hüttner
Jeden Sonntag und Mittwoch
Konzert
Anf. 3½ Uhr. Eintr. 50 Pf.
Abonnements an d. Kasse

Coffeinfreier
Kaffee Hag
Stets frisch!
Reiner Köhler
am Markt u. Hansasir. 50
Ecke Westenhellweg
(Köhlerhaus)

Olympia-Theater

Anfang 8,10 Uhr. Fernspr. 1850.

Berliner Ensemble-Gastspiel vom 1.-15. Februar
Art. Leitung: Fritz Beckmann.
Zum ersten Male der Schlager der Saison:

Puppchen

Gesangsposse in 3 Akten v. Kurt Kraatz und Jean Kren.
Musik von Jean Gilbert.

Glänzende Ausstattung **Hauptschlager** Elegante Kostüme

1. Automarsch.
2. Puppchen, du bist mein Augenstern.
3. Heut geh'n wir garnicht erst in's Bett
4. Lorchen, wo hast du dein Ohrchen
5. Schätzchen, mach dir nichts draus.
6. Marsch: Geh'n wir mal zu Hagenbeck.

Sonntag Nachmittag 4 Uhr:
Grosse Fremden- u. Familien-Vorstellung
bei kleinen Preisen!

Puppchen

Genau dieselbe Vorstellung wie abends.

Neu-Eröffnung!

Samstag, den 31. Januar
eröffne ich im Hause
Ostenhellweg 21
neben dem Gildenhaus
ein erstklassiges Spezial-Geschäft

Solinger Stahlwaren

und verwandter Artikel.

Durch ein großes und reichhaltiges Lager in allen Preislagen kann ich jedem Wunsche der verehrten Kundschaft gerecht werden. Ich bitte um geneigten Zuspruch.

Niederlage: F. Ed. Ohliger, Solingen,
Stahlwaren-Fabrik
Inh.: H. Mensing.

Olympia-Theater

Anfang 8,10 Uhr. Fernsprecher 1850

Letzte Vorstellung!
Prang's Kölner Bühne mit der Reiterheitsszene
Flieger-Liebchen
erzielt nach wie vor v. Akt zu Akt wahre Lachsalven
Ab Sonntag, 1. Februar: Jean Gilbert's
Puppchen.

Fredenbaum.

Sonntag, den 1. Februar:
Grosses Konzert
der Kapelle Hubert.
Eintritt 20 Pfg. Familienkarten frei.

Fredenbaum.

Bierhalle Oberbayern.
Sonntag, den 1. Februar:
Großes Tanzkränzchen.
Anfang nachmittags 4 Uhr. Eintritt frei.

Konzert-Haus „**Flora**"
Lütgebrückstr. 5—7 Lütgebrückstr. 5—7

Weintraub-Konzerte

sind ein
Genuss für jeden Musikfreund

Lieferung sämtl. Drucksachen schnell und billig die Buchdruckerei d. Dortmunder Tageblatt.

Institut Boltz Ilmenau i. Thür. Einj.-, Prim.-, Fähnr.-Abitur Prosp. frei. 6510

Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme des Sonn- und gesetzl. Feiertags.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.
Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 8 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 26. | Dortmund, Samstag, den 31. Januar 1914. | 31. Jahrg.

Zweites Blatt.

Deutscher Reichstag.

w. Berlin, 30. Januar.

Am Bundesratstische zunächst nur Kommissare.
Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr.
Auf der Tagesordnung stehen
kurze Anfragen.

Auf die Frage des Abg. Dr. Trendel (Ztr.) nach klaren Bestimmungen über die Festsetzung des Wehrbeitrages erwidert Unterstaatssekretär Jahn: Die jetzt festgestellten Vermögen zur Wehrsteuer sind auch bei der Erhebung der zweiten Rate unverändert zugrunde zu legen in dem Maße, daß ein Vergleich zwischen dem jetzt und dem am 31. Dezember 1916 ermittelten Vermögen vorzunehmen ist. Diese Auffassung hat seinerzeit schon der Reichsschatzsekretär zum Ausdruck gebracht.

Auf die Frage des Abg. Sittart (Ztr.) nach der Verlegung des Infanterieregiments Nr. 99 von Zabern nach dem Truppenübungsplatz erwidert

Generalmajor Wild v. Hohenborn: Die Anfrage geht von unzutreffenden Voraussetzungen aus, insofern, als es sich bei der Verlegung des Regiments von Zabern durchaus nicht um eine Bestrafung handelt (Lachen links), die um so weniger als Strafe empfunden werden könne, als eine große Anzahl von Truppen seit dem 1. Oktober 1913 auf Truppenübungsplätzen dauernd untergebracht sind. Eine Beantwortung der Frage selbst kann nicht erfolgen.

Hierauf wird die zweite Beratung des

Etats des Reichsamts des Innern

beim Titel „Gehalt des Staatssekretärs" fortgesetzt.

Abg. Weinhausen (fortschr. Vp.): Wir alle stimmen mit dem Staatssekretär darin überein, daß eine verständige Sozialpolitik zu treiben ist. Eine Erweiterung des Arbeitswilligenschutzes können wir aber nicht dazu rechnen, ebenso eine Begünstigung der gelben Gewerkschaften, die gestern von nationalliberaler Seite so gelobt wurden. Wenn wir gegen die Arbeitswilligenschutz-Resolution der Konservativen stimmen, so billigen wir dadurch keineswegs den Terrorismus und den Boykott. In Bezug auf die Sozialpolitik sollte keine Ruhepause eintreten, höchstens eine Atempause. Die Zahl der gemeinnützigen Rechtsauskunftsstellen sollte vermehrt werden. Dadurch würde mancher kostspielige Prozeß vermieden werden. Die sozialpolitische Gesetzgebung muß auch auf die in Reichs- und Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter und Angestellten ausgedehnt werden. Die Arbeiter wollen ihr Recht und nicht bloß immer Wohlwollen. Ich bitte, unsere Resolution, die eine ganze Reihe Wünsche der Staatsarbeiter enthält, anzunehmen. Ferner wünschen wir die Herabsetzung der Altersgrenze bei der Altersversicherung auf das 65. Lebensjahr. Auch für die Heimarbeiter muß mehr geschehen. Das Schutzalter der Jugendlichen muß bis zum 18. Lebensjahre heraufgesetzt werden.

Abg. Dombek (Pole): Bei den Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern muß der Verhandlungszwang eingeführt werden, damit Arbeitseinstellungen möglichst vermieden werden. Der oberschlesische Bergarbeiterstreik hat die Notwendigkeit des Verhandlungszwanges deutlich gezeigt. Der dortige Streik war nicht bloß eine Folge von Lohnstreitigkeiten, auch viele andere Mißstände führten zum Konflikt. So wurden die Arbeiter gezwungen, an katholischen Feiertagen zu arbeiten, wenn sie nicht ihre Kündigung erhalten wollten. Was die Feldarbeiterzentrale Gutes geschaffen hat, wird vom Ostmarkenverein wieder ruiniert. Die Polenpolitik ist verfehlt. Die Regierung sollte endlich diesen Weg verlassen. (Beifall bei den Polen.)

Abg. Warmuth (Hosp. d. Rp.): Es ist zu bedauern, daß das Kunsthandwerk gegenüber den Künstlern nicht recht aufkommen kann. Das liegt zum größten Teil daran, daß sich das Publikum im Bedarfsfalle direkt an die akademischen Künstler wendet, so daß schließlich der Kunsthandwerker nur noch das ausführende Organ bleibt. Man sollte davon ausgehen, zunächst die Handwerker selbst zu der Arbeit heranzuziehen. Wir verlangen ein Depositengesetz zum Schutz der Depositen der kleinen Leute. (Beifall rechts.)

Abg. Behrens (wirtsch. Vg.): Der bisherige Schutz der Landwirtschaft muß auf den Wein- und Gartenbau ausgedehnt werden. Der Staatssekretär mag uns einmal darlegen, in welcher Weise unsere Sozialpolitik zum wirtschaftlichen Aufschwung beigetragen hat. Die Leistungsfähigkeit und auch die Kaufkraft der Arbeiter hat erheblich zugenommen. Die Reichsversicherungsordnung muß mehrfach geändert werden. Die Altersgrenze muß bei der Altersversicherung auf das 65. Lebensjahr herabgesetzt werden. Das Krankenpflegepersonal muß eine gesetzlich geregelte Ruhezeit bekommen. Für den Arbeitswilligenschutz und das Koalitionsrecht halten wir weitere gesetzliche Maßnahmen nicht für erforderlich. Die Landflucht der Arbeiter läßt sich nur durch Hebung der Wertschätzung der Arbeiter beheben. Zunächst muß das Recht der Landarbeiter modernisiert werden. Ein allgemeiner Erntestreik ist nicht zu befürchten.

Abg. Dr. Becker-Essen (wildnat.-lib.): Wir müssen uns hier im Reichstag bezüglich der Abmachungen zwischen Aerzten und Krankenkassen möglichst Zurückhaltung auferlegen. Die medizinische Prüfungsordnung muß dahin abgeändert werden, daß das zweite Halbjahr als Einjährig-Freiwilliger Arzt auf das praktische Jahr angewendet wird. Die Errichtung besonderer Lehrstühle für soziale Medizin halten wir nicht für erforderlich. Man sollte nicht immer einseitig für einen bestimmten Schutzzoll eintreten. Dasselbe Recht, das die Landwirtschaft beansprucht, gebührt der Industrie. Unser Zolltarif hat sich sehr gut bewährt und gerade wir Aerzte, die wir in so viele Familien hineinsehen können, urteilen, daß es bei uns in volkswirtschaftlicher Beziehung vorwärts gegangen ist. Unsere Schutzzollpolitik bildet die Grundlage für eine gesunde Sozialpolitik. (Beifall.)

Abg. Molkenbuhr (Soz.): Im Auslande sehen wir, daß ein landwirtschaftlicher Aufschwung auch ohne hohe Schutzzöllnerei eintreten kann. Unser Schutzzoll hat uns in den Jahren 1906 und 1908 nicht vor einer schweren Krisis schützen können. Niemals ist die Arbeitslosigkeit größer gewesen, als in den ersten Jahren nach dem Inkrafttreten des Zolltarifs. Für den deutschen Aufschwung hat nicht der Schutzzoll gesorgt, sondern die Intelligenz der deutschen Arbeiterschaft. Man mag sich noch so sehr sträuben, die Entwickelung der Verhältnisse drängt dazu, daß man sich endlich auch der Arbeitslosen annimmt, um nicht eine Unsumme von nationaler Kraft zugrunde gehen zu lassen.

Präsident Dr. Kaempf erteilt dem Abg. Molkenbuhr

Gebr. Kaufmann
Dortmund

Voranzeige für unseren Reste-Verkauf

Die sich während unseres Inventur-Verkaufs in großen Mengen angesammelten **Reste** und **Restbestände** in **Kleiderstoffen — Seide — Weißwaren — Leinenwaren — Baumwollwaren** gelangen an nebenbenannten 5 Tagen zu außergewöhnlich **billigen Preisen** zum Verkauf.

Grosser Reste-Verkauf
am
Montag, 2. Februar | Mittwoch, 4. Februar
Dienstag, 3. Februar | Donnerstag, 5. Februar
Freitag, 6. Februar.

Restbestände Damen- und Kinderwäsche, Tisch- u. Bettwäsche, Gardinen, Stores, Dekorationen **weit unter Preis**

Wir bitten unser Spezial-Angebot am Montag zu beachten.

Unter schwerem Verdacht.

Roman von F. Arnefeld. 34

Wieder aufspringend, rief Geiger: „Sie rufen sie an für eine Karla Edelberg und wissen doch, daß sie es gewesen ist, die alles, was davon noch vorhanden war, aus meiner Brust getilgt hat. Wie können Sie mir zumuten, meiner Rache zu entsagen?"

„Die Rache ist mein!" kam es unwillkürlich von Rethas Lippen, und jetzt lachte Geiger laut auf.

„Was soll das heißen? Sind Sie etwa fromm geworden in Ihrer Angst um Karla Edelberg, die sich doch sonst Ihrer Sympathien nicht gerade erfreut hat?"

„Ich habe anders über sie denken gelernt," erwiderte mit niedergeschlagenen Augen und nicht ohne Anstrengung Retha, denn sie fühlte jetzt, wo sie persönlich für sie eintreten mußte, wieder recht lebhaft die Abneigung gegen das Mädchen, dem der von ihr geliebte Mann sein Herz zu eigen gegeben hatte; aber mit tapferer Selbstüberwindung sprach sie weiter: „Ich habe Ihnen bereits von dem Doppelspiel, das Emil Hafner getrieben hat, geschrieben; Karlas Benehmen gegen Sie fällt zum größten Teil ihm zur Last. Können Sie das nicht glauben?"

Wieder lachte Geiger kurz und hart. „Warum sollte ich nicht? Meinem lieben Freunde Hafner traue ich jede Bosheit, jede Niederträchtigkeit zu. Aber brauchte sie mich darum zu behandeln wie einen räudigen Hund? Nachdem mich ihr Benehmen in den Wahn gewiegt, sie liebe mich, versetzte sie mir einen moralischen Fußtritt, den ich nie vergessen werde. Welches auch die Beweggründe sein mögen, aus denen Sie jetzt für Karla Edelberg bitten, geben Sie sich keine Mühe, Sie bringen mich nicht dazu, einen Finger für sie zu rühren."

„Sie geben damit also zu, daß Sie ihr helfen könnten, wenn Sie wollten!" fiel Retha schnell ein.

Er machte eine abwehrende Handbewegung. „Lassen wir das. Ob ich es könnte oder nicht; gleich viel, ich tue es nicht!"

„Man wird sie zum Tode oder mindestens zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilen!"

„Ich kann es nicht abwenden!"

„Doch, doch, ich weiß, Sie können es, Sie besitzen die Beweise, daß Hafner Selbstmord beging und es so einrichtete, daß seine Schwester der Verdacht treffen mußte, ihn vergiftet zu haben!" rief sie immer angstvoller. „Und wenn Sie es denn nicht um Karlas willen tun wollen, so erinnern Sie sich, daß mit ihr ein Zweiter steht und fällt. Doktor Paul Helmers Geschick ist von dem Karlas nicht zu trennen; was hat Ihnen der Unschuldige getan, daß Sie ihn verderben lassen wollen?"

„Was er mir getan?" fuhr Geiger auf. „Ist er nicht Karlas Verlobter?"

„Als Sie sich um Karla bewarben, kannte sie ihn kaum."

„Gleich viel, er ist es jetzt. Beenden wir diese Unterredung, Retha, sie führt zu nichts. Sprechen wir von anderen Dingen."

„Wollen Sie mit mir frühstücken? Wollen Sie heute mit mir den Maskenball besuchen?"

Sie schauderte. „Sie sind ein Mensch? Sie können mir das anbieten, wo ich in Todesangst zu Ihnen gekommen bin in elfter Stunde, wo sich jenseits des Rheins schon das Furchtbare vorbereitet! Es ist nicht möglich, Sie können nicht hart, nicht gefühllos bleiben, es ist nur eine Maske, die Sie vornehmen, um mich dann zu überraschen. Hören Sie auf mein Flehen, lassen Sie sie jetzt fallen."

Sie sank zu seinen Füßen nieder und hob flehend die Hände zu ihm empor.

„Retha, stehen Sie auf," sagte er jetzt verwirrt und beugte sich nieder, um sie emporzuziehen. Sie wehrte ab.

„Nicht eher, als bis Sie versprochen haben, meine Bitte zu erfüllen."

„Ja, was wollen Sie denn eigentlich von mir?"

„Sie sollen mit dem nächsten Zuge, den wir erreichen können, mit mir nach Deutschland, nach Leipzig reisen."

„Sind Sie toll? Jetzt mitten im Karneval?"

„Die Gerichtsverhandlung beginnt am 1. März, es ist daher keine Zeit zu verlieren."

„Und was soll ich dort?"

„Muß ich Ihnen das erst sagen? Ihr Zeugnis ablegen, die Schriftstücke vorlegen —"

„Sie sind ja Ihrer Sache sehr sicher."

„Die Karla Edelberg und Paul Helmers entlasten," fuhr sie, ohne seinen Einwurf zu beachten, fort, und so sehr sie sich in der Gewalt hatte, konnte sie nun doch nicht verhindern, daß ihre Stimme beim Nennen dieses Namens bebte und eine hohe Röte ihr ins Gesicht schlug.

Er beugte sich ganz tief zu ihr nieder und schaute ihr forschend in die Augen. Ein Verdacht, den er schon seit den letzten Wochen ihres sehr lebhaften Briefwechsels gehegt hatte, ward ihm zur Gewißheit.

„Was ist Ihnen Paul Helmers?" fragte er.

Noch einmal versuchte sie ihm auszuweichen, indem sie antwortete: „Er ist der Schwager meiner Schwester, er ist der Versorger ihrer unmündigen Kinder, er ist die einzige Stütze seiner betagten Mutter, er —"

„Ist der Mann, den Sie lieben!" fiel Geiger schneidend ein. „Alle Gründe, die Sie da anführen, hätten Sie nicht dazu gebracht, hier vor mir zu knieen, wenn dieser eine nicht wäre. Habe ich Sie durchschaut?"

„Sie haben Recht, ich liebe ihn!" rief sie mit leuchtenden Augen. „Ich schäme mich der Feigheit, die mich Ihnen dies verbergen ließ, die mich noch jetzt verleitete, Ihnen andere Beweggründe für mein Bemühen um seine Rettung anzugeben. Ich liebte ihn, seit ich ihn bei einer früheren Angelegenheit in Leipzig kennen gelernt hatte."

„Und er?" unterbrach sie Geiger.

„Er," antwortete sie bitter und schneidend, „war sehr artig, sehr höflich, sehr zuvorkommend gegen mich, aber sein Herz gehörte Karla Edelberg; es kam ihm gar nicht in den Sinn, daß die Studentin auch ein solches haben könne!"

„Und das wagen Sie mir zu sagen!" fuhr Geiger auf, ihre Handgelenke so fest umspannend, daß sie nur mit Mühe einen Schmerzensschrei unterdrückte, „während Sie mich glauben ließen —"

Sie ließ ihn den Satz nicht vollenden, sondern rief: „Ich habe Sie nicht getäuscht; nie habe ich Ihnen Liebe geheuchelt, und ich weiß, auch Sie haben mich nie geliebt, was uns einte, war nicht Liebe, sondern Haß — der Haß gegen Karla Edelberg, die Sie tödlich beleidigt, die mir den Mann geraubt, nach dem meine Seele schrie."

„Immer besser!" murmelte Geiger und verschlang trotz seines Zornes das vor ihm stehende Mädchen mit den Blicken. Nie war sie ihm schöner, nie begehrenswerter erschienen, als in dieser Erregung, als in der trotzigen, rücksichtslosen Offenheit, mit der sie ihm jetzt die tiefsten Gründe ihres Wesens enthüllt hatte.

„Leugnen Sie vielleicht noch, daß Sie Hoffnung haben?" fragte er.

Sie zuckte die Achseln.

„Ich könnte es in Abrede stellen, nie habe ich ein Wort gesagt, das Sie zu solcher Sprache berechtigte, nie in meinen Briefen einen Satz geschrieben, der Ihnen zu einer solchen Deutung das Recht gäbe. Aber lassen wir das! Wer sagt Ihnen, daß ich die Hoffnungen, die Sie sich gemacht, nicht erfüllen will!"

„Retha!" schrie er auf. „Verstehe ich Sie recht?"

Sie neigte zustimmend den schönen Kopf. „Ich bin die Ihre, wenn Sie mich noch wollen, sobald Sie den Preis gezahlt, den ich dafür verlange. Ich war mir ganz klar darüber, als ich zu Ihnen kam."

Konstantin Geiger fühlte, wie ihm das Blut zu Kopfe stieg, es brauste ihm vor den Ohren, eine rasende Leidenschaft.

Wieder ergriff er ihre Hände, die sie vorher nur mit Anstrengung aus den seinigen befreit hatte, und brachte sein Gesicht dem ihrigen so nahe, daß sein heißer Atem sie anwehte. „Sie bieten mir also einen Handel an, meine stolze Schöne?" fragte er mit heiserer Stimme.

„Wenn Sie es so nennen wollen," erwiderte sie, „ja."

„Und Ihre Bedingungen?"

„Ich glaubte kaum, sie noch nennen zu müssen, doch sei es: Sie fahren mit dem nächsten Zuge auf dem kürzesten Wege mit mir nach Leipzig, wir werden alsdann noch rechtzeitig zur Schwurgerichtsverhandlung kommen. Sie legen die Schriftstücke vor, die Sie besitzen, geben Ihr Zeugnis ab —"

„Und wenn man Karla und Helmers alsdann doch verurteilt," schaltete er ein.

„Das wird nicht geschehen, Sie selbst wissen das am besten."

„Wieso können Sie das behaupten?"

„Drehen wir uns nicht im Kreise, Ihre Briefe haben mir das sattsam verraten."

„Und Sie wollen wirklich Karla Edelberg retten?"

„Da Paul Helmers ohne sie nicht gerettet werden kann — ja." 215.18

nachträglich eine Rüge, weil er den Ausdruck Schwindel in Verbindung mit Ministern und Staatssekretären gebraucht hat.

Abg. **Emminger** (Ztr.): Im Interesse der Allgäuer Milchproduzenten müßte ein besserer Schutz für Milch, Butter und Käse geschaffen werden. Der gesamte Bauernstand kann nur bei einigermaßen rentablen Preisen bestehen, und das ist nur durch den Schutzzoll möglich.

Präsident der Reichsbank v. **Havenstein**: Es ist die Vorlegung eines Gesetzes zum größeren Schutz für Bankgläubiger gefordert worden. Ein Sondergesetz ist aber nicht zu empfehlen. Das Strafgesetzbuch schützt schon die Bankgläubiger vor Untreue und Verschleierung. Eine staatliche Kontrolle würde eher schaden als nützen, da es nicht angängig ist, eine einzelne Bank auf einfache Gerüchte hin zu kontrollieren. Dadurch würde sie das Vertrauen des Publikums völlig verlieren. Eine Kontrolle aller Banken ist nicht denkbar, da schon die Revision kleinerer Bankhäuser eine ungeheure Arbeit darstellen würde, eine beschränkte Kontrolle aber hat gar keinen Zweck. Eine wirksame Kontrolle würde ein sehr geschultes Revisionspersonal erfordern. Das Vertrauen des Publikums würde schwinden und die Folge nicht eine Sicherung des Bankguthabens sein, sondern weiterer Zusammenbrüche. Die soliden kleinen Banken haben ein Verdienst um die Entwickelung des deutschen Wirtschaftslebens erworben. Ihre Liquidität ist gewachsen. Die Reichsbank wird stets dahin wirken, daß die Solidität und Kreditgewährung und damit eine Sicherung der Bankguthaben gegeben ist. Eine gesetzliche Regelung der Frage würde mehr oder weniger schematisch sein.

Darauf wird die Weiterberatung auf Samstag 12 Uhr vertagt. — Schluß 7¼ Uhr.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

w. **Berlin**, 30. Januar.

Am Ministertisch Freiherr v. **Schorlemer**.

Präsident Graf v. **Schwerin-Löwitz** eröffnet die Sitzung um 12,15 Uhr.

Die zweite Beratung des

Etats der Domänenverwaltung

wird fortgesetzt.

Abg. **Delius** (fortschr. Vp.): Wir wünschen die Aufteilung der Domäne Pretsch im Kreise Wittenberg. Die Regierung verhält sich ablehnend, weil der Grund und Boden nicht geeignet sei. Der wahre Grund ist der, daß man befürchtet, der Einfluß der Großgrundbesitzer könne bei der Aufteilung zurückgehen.

Abg. **Hoffmann** (Soz.): Die ländlichen Arbeiter auf den Domänen müssen bessergestellt werden. Die Regierung hält mit der Aufteilung der Domänen zurück, weil die Domänenpächter Stützen der Regierung sind.

Abg. **Mehren-Hamelspringe** (freikons.): Die Domänenpächter sind in der Betätigung ihrer politischen Ansichten sehr vorsichtig. Der den Konservativen vielfach gemachte Vorwurf des Bauernlegens ist unbegründet. Wir sind der Ansicht, daß die Ansetzung von Bauern im Interesse des Vaterlandes liegt.

Abg. Dr. v. **Kries** (kons.): Wir treten für eine gesunde Mischung der ländlichen Bevölkerung ein. Die Aufteilung der Domäne Pretsch halten wir nicht für zulässig, weil sie sich nur für den Großbetrieb eignet. Der Antrag Boisly (nat.-lib.), wonach im Interesse der Erhaltung und Stärkung des Bauernstandes und des gewerblichen Mittelstandes dahin gewirkt werden soll, daß vor Abschluß von Pacht- und Kaufverträgen erwogen werde, ob die betreffende Domäne sich nicht zur Aufteilung im Interesse der inneren Kolonisation eignet, scheint uns etwas zu weit zu gehen. Wir beantragen Ueberweisung an die Budgetkommission. Mit berechtigtem Stolz können wir auf die Musterbetriebe unserer Domänen blicken. (Beifall rechts.)

Abg. **Boisly** (nat.-lib.) begründet seinen Antrag.

Landwirtschaftsminister Freiherr v. **Schorlemer**: Es ist nicht richtig, daß wir mit der Abgabe von Domänen zum Zwecke der Aufteilung für innere Kolonisation in nicht genügender Weise vorgegangen seien. Bei der inneren Kolonisation kommt es vor allem darauf an, das richtige Verhältnis zwischen Groß-, mittlerem und kleinerem Besitz zu finden. Es würde geradezu verhängnisvoll sein, wenn wir Domänen aufteilen würden, um in manchen Gegenden den Großgrundbesitz zu zerstören. Das würde auch eine Undankbarkeit bedeuten gegenüber den Domänenpächtern, die großes für das Vaterland geleistet haben. (Bravo rechts.) Ich erinnere auch an die rheinischen Verhältnisse, wo über Mangel an großem und mittlerem Besitz geklagt wird. Was den Antrag Boisly betrifft, so ist das, was der Antrag erreichen will, bereits von der Domänenverwaltung angeordnet worden.

Abg. **Keil** (nat.-lib.): Auch wir treten für eine richtige Mischung von Groß- und Kleinbesitz ein. In der Provinz Sachsen, wo die Latifundienbildung in so hohem Maße vorliegt, muß durch Aufteilung der Domänen der weiteren Ausdehnung des Großgrundbesitzes entgegengewirkt werden.

Ministerialdirektor **Brümmer**: Die Domäne Pretsch war zur Aufteilung nicht geeignet. Die Stadtvertreter sind bei dieser Gelegenheit nicht zurückgesetzt worden. Die Anträge auf Aufgabe von Domänen zur Aufteilung werden in jedem einzelnen Falle sachlich und unvoreingenommen geprüft.

Abg. **Hoff** (fortschr. Vp.): Dem Antrage Boisly stimmen wir zu. Besonders ist seine Ausführung in der Provinz Sachsen angezeigt.

Abg. **von der Osten** (kons.) beantragt Zurückverweisung des Titels Erwerbung von Domänen und Ablösung der Lasten von der Domänenverwaltung an die Budgetkommission.

Ministerialdirektor **Brümmer** erklärt sich gegen den Antrag. Die Bedenken, daß durch den Titel die Budgetrechte des Hauses beeinträchtigt würden, seien übertrieben.

Der Antrag von der Osten wird angenommen, der Antrag Boisly der Budgetkommission überwiesen.

Abg. Dr. **Rösicke** (kons.): Die kleineren Weinbauer müssen mehr unterstützt werden. Die Weinkontrolle sollte verschärft, der Weinzoll erhöht werden.

Damit ist der Domänenetat erledigt.

Das Haus vertagt sich auf Samstag 11 Uhr. Tagesordnung: Forstetat. — Schluß ¼ 5 Uhr.

Die Lage auf dem Balkan.

Der Fürst von Albanien.

Berlin, 30. Jan. Der Oberhofmarschall des Prinzen zu Wied, Frhr. v. Trotha, wird sich am 7. Februar d. J. von Triest nach Durazzo begeben, um dort die Vorbereitungen für die Ankunft des Prinzen zu treffen. Der Prinz wird dann, je nach dem Bericht des Herrn von Trotha, acht oder vierzehn Tage später mit seiner Familie und dem Gefolge nach Durazzo reisen. Einem Berliner Speditionshause sind bereits Wagen, Pferde und Silbergeräte zum Transport übergeben worden.

Griechischer Königsbesuch beim Bukarester Hofe.

Bukarest, 30. Jan. Wie der „Adeverne" meldet, wird König Konstantin von Griechenland im Frühjahr dem Bukarester Hofe einen Besuch abstatten. Bei dieser Gelegenheit soll angeblich die Verlobung des Kronprinzen Georg von Griechenland mit der Prinzessin Elisabeth von Rumänien erfolgen.

Vergebliche russische Bemühungen.

Sofia, 30. Jan. Wie das Blatt „Dnewnik" meldet, hat die russische Gesandtschaft vorgestern neuerlich Schritte unternommen, um die bulgarische Regierung zur Annäherung an Serbien zu veranlassen. Der bulgarische Ministerpräsident habe dem russischen Geschäftsträger auseinandergesetzt, daß dies unmöglich sei, solange die Serben fortfahren, die schutzlose bulgarische Bevölkerung Mazedoniens zu drangsalieren.

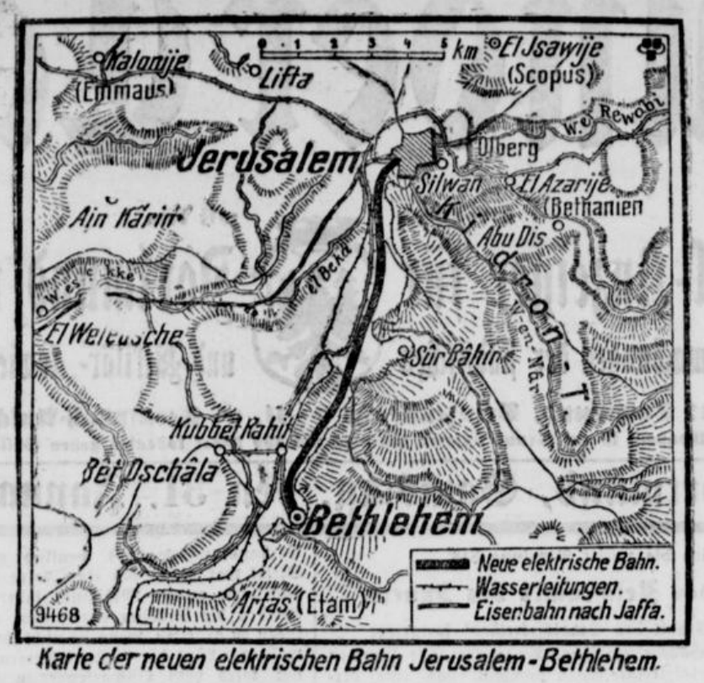
Ungewöhnliche serbische Waffenübungen.

Belgrad, 30. Jan. Das Amtsblatt veröffentlicht einen königlichen Erlaß, der die teilweise Einberufung von Reserveoffizieren und Reservisten aller Waffengattungen ersten Aufgebotes zu Waffenübungen verfügt.

Das gespannte serbisch-griechische Verhältnis.

Saloniki, 30. Jan. Die serbischen Behörden haben die Schließung der griechischen Schulen in Uestüb veranlaßt, deren Wiedereröffnung kürzlich gestattet worden war.

Eine elektrische Bahn Jerusalem-Bethlehem.



Karte der neuen elektrischen Bahn Jerusalem-Bethlehem.

Die türkische Regierung hat dem Pariser Bankier Perrier eine Konzession für die Errichtung und den Betrieb einer elektrischen Bahn von Jerusalem nach Bethlehem erteilt. Mit der auf 40 Jahren laufenden Konzession ist auch eine solche für den Betrieb einer neuen großen Wasserleitung verbunden.

Mit dem Bau der neuen, für den Touristenverkehr an den heiligen Stätten wichtigen elektrischen Bahn zieht der moderne Verkehr in die für die Geschichte der Menschheit so wichtige Landschaft Mittel-Palästinas ein. Die nach der Geburtsstätte Christus wandernden zahllosen Pilger und Vergnügungsreisenden haben nicht mehr den beschwerlichen Weg, wie einst die Kreuzfahrer. Per Schiff nach der Hafenstadt Jaffa, von dort in der Eisenbahn nach Jerusalem und dann im Motorwagen auf dem Schienenweg nach dem Geburtsort Christus und Davids. Der Poesie der geweihten Stätten dürfte allerdings der neue Verkehrsweg weniger zuträglich sein.

Verschiedenes.

** Von dem Phonogrammarchiv des Deutschen Museums, das u. a. bekanntlich die Stimmen des Kaisers und der deutschen Bundesfürsten enthalten soll, berichten die „Münch. N. N." noch allerlei Interessantes. Auch des Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg Stimme ist bereits verewigt worden, ebenso die unseres wackeren Zeppelin. Edison, dessen genialer Erfindung die Errichtung des Phonogrammarchivs ja erst zu danken ist, war gleichfalls ins Auge gefaßt, jedoch ist die Aufnahme schwer oder unmöglich, da Papa Edison von der Ueberlieferung seiner Stimme an die Nachwelt nichts wissen will und die früheren Platten mit seinem „Stimmporträt" zurückgekauft hat, um sie zu vernichten. Auch beim Kaiser Franz Josef von Oesterreich ergaben sich ähnliche Schwierigkeiten, da auch er von solchen Aufnahmen nichts wissen will. Die kaiserliche Familie selbst hatte sich ins Mittel gelegt, aber alles war vergebens, Kaiser Franz Josef wollte nicht in den Aufnahmeapparat sprechen.

** Zum beabsichtigten Ankauf der Eberburg bei Münster am Stein durch eine evangelische Gesellschaft, über den gestern nach der „K. Z." an dieser Stelle berichtet wurde, schreibt die „D. E. W.": „Wenn jetzt in verschiedenen Blättern von einem Abschluß der eingeleiteten Hilfsa[illegible] gesprochen wird, so eilt diese nachrichtlich den Tatsachen voraus. Wie wir von zuständiger Seite erfahren, haben die bisherigen Sammlungen zwar ein erfreuliches Ergebnis gehabt, aber bei der Kürze der Zeit, die seit dem Bekanntwerden der Absicht der Franziskaner, die Erinnerungsstätte aus der Zeit der Reformation zu kaufen, verflossen ist, hat nur erst eine vorläufige Sicherung des Besitzrechts an der Ebernburg erreicht werden können. Die Sammlungen müssen noch [illegible]ergisch und opferwillig fortgesetzt werden, wenn die endgültige Erhaltung der Burg als historische Stätte ermöglicht werden soll. Gebefreudige Protestanten, die sich an der Sammlung beteiligen wollen, können nähere Auskunft von der Hauptgeschäftsstelle des Evangelischen Bundes, Berlin W 35, Karlsbad, erhalten."

** Auch für die Fernsprechgehilfinnen ist jetzt ein Mindestmaß der Körpergröße festgesetzt worden. Es beträgt 156 Zentimeter. Dabei kommen aber weder Stöckelschuh noch englischer Absatz in Betracht.

dt. Ein Verwundeter aus der Schlacht bei Saint Privat endgültig geheilt! Eine Kugel aus dem Kriege 1870/71 kam kürzlich bei der Operation an einem in Kirberg bei Limburg lebenden Veteranen zum Vorschein. Vor einundvierzig Jahren wurde er in der Schlacht bei Saint Privat durch drei Schüsse schwer verwundet und kam ins Lazarett, konnte aber bald als geheilt entlassen werden. Der Mann fühlte sich durchaus wohl, bis vor etwa einem Jahre wieder Schmerzen an den verwundeten Stellen eintraten. Schließlich war eine Operation vonnöten, wobei sich herausstellte, daß ein zurückgebliebenes Stück der Kugel eine schwere innere Eiterung hervorgerufen hatte. Die Operation ging glücklich vonstatten.

** Eine Tragödie im Gerichtssaal. Vor dem Schwurgericht in Amberg sollte eine 25 Jahre alte Kassiererin aus Nürnberg als Zeugin vernommen werden. Obgleich das junge Mädchen darum bat, ihre geringe Mündigkeit nicht zu verlesen, wurde bekanntgegeben, daß sie vor längeren Jahren im jugendlichen Uebermut wegen eines geringfügigen Diebstahls eine Vorstrafe erlitten hat. Als diese Strafe verlesen wurde, versuchte die Zeugin, sich die Pulsadern zu öffnen. Sie brachte sich eine tiefe Schnittwunde am Handgelenk bei und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Das junge Mädchen glaubte seine Stellung gefährdet, wenn seine Vorstrafe bekannt werden würde.

** Zwanzig Zigeuner vergiftet. Die Bewohner von Bucerra in Spanien hatten, um sich der ihr Vieh bedrohenden Wölfe zu entledigen, eine Kuh vergiftet und als Köder auf einem Felde liegen lassen. Eine Truppe Zigeuner fand die Kuh und aß das Fleisch auf. Zwanzig Zigeuner starben an den Folgen der Vergiftung, zwanzig andere sind lebensgefährlich erkrankt.

** Hochwasserkatastrophe in Brasilien. Drahtungen aus dem brasilianischen Staate Bahia melden, daß die Städte Cannavieras, San Felix, Cachoeira und viele andere Ortschaften überschwemmt sind, da die Flüsse Hochwasser führen. Die Häuser seien unterwühlt, die Verbindungen unterbrochen. 2000 Menschen würden vermißt. Der Sachschaden sei überaus groß. Auch aus verschiedenen Orten von Pernambuco kommen Ueberschwemmungsmeldungen. In die gefährdeten Gebiete sind Hilfsexpeditionen entsandt worden.

Kunst und Wissenschaft.

Neue Liebesbriefe und Liebesgedichte Ibsens.

Ein Ibsen-Freund schreibt uns: Der norwegische Schriftsteller Rönne-Petersen kündigt die Veröffentlichung von Liebesbriefen und Liebesgedichten an, die Henrik Ibsen in seiner Jugendzeit an eine damalige Bergener Schönheit richtete. Die „Voss. Ztg." gibt diese Nachricht wieder und nennt die Dame mit den vollen Vornamen und dem Anfangsbuchstaben des Zunamens: „Henriette H." Es hat keinen Zweck, den Namen ganz oder halb verschweigen zu wollen. Jedem Ibsenkenner ist der Name Henriette Holst vertraut. Die Veröffentlichung würde aber wider den Willen der Erben Ibsens und Henriette Holsts, die noch lebt, geschehen, und also rechtlich unzulässig sein. Möglicherweise läßt sie sich verhindern.

* * *

Primitive Musik.

Die Beiträge zum Studium der Musik bei den Naturvölkern erhalten jetzt eine wertvolle Bereicherung durch die Ergebnisse einer Untersuchung, die der schwedische Musikhistoriker Karl Tiren bei den Lappen angestellt hatt. Auf seiner Reise durch die Lappengegenden Aesele und Lycksele hat er nicht weniger als 75 bisher unbekannte Lieder aufgefunden und aufzeichnen können. Bisher gab es 1000 Lieder der Lappen, welche in Text und Musik bekannt waren, von denen Tiren den größten Teil selbst aufgefunden hat. Unter den neun hinzukommenden Gesängen rühmt man einen, das

Humoristisches.

Aus dem „Gemütlichen Sachsen."

Sie hat recht. — Nun, Leni, du hast ja, wie ich gehört habe, ein kleines Brüderchen bekommen? — Ich? Ach wo, das hat doch meine Mama bekommen.

Auch eine Erinnerung. Erster Student: Was hat nur dein Hund, weil er stets hier an der Ecke bellt? — Zweiter Student: Ist halt a treu's Tierl, der Cäsar, in dem Haus hat früher mein Schneider gewohnt, das vergißt er net!

Recht freundlich. — Für ein Denkmal für mich ist also schon gesorgt? — Jawohl, Herr Bürgermeister; Sie brauchen bloß zu sterben!

Kindliche Logik. Die kleine Else: Mama, hat mich auch der Storch zu euch gebracht? — Mutter: Gewiß, mein Kind. — Elschen: Ich bin aber doch im Winter zu euch gekommen, und im Winter sind die Störche doch nicht hier!

Ein splendider Vater. Tochter: Was gibst du mir denn, Papa, wenn ich mal heirate? — Vater (ein reicher Geizhals): Meine Einwilligung!

Aus dem „Ulk."

Dem Träumer.

Wenn ein Kanzler Nacht für Nacht
Schlaflos hat die Zeit verbracht:
Daß er endlich ruhen kann,
Gebt ihm Theobaldrian!

Kreuzzeitungskalender.

18. 1. 1701: Erschaffung der Welt und des Kapitels vom Schwarzen Adler.
31. 1. 1850: Erschaffung der preußischen Eigenart durch das Dreiklassenwahlrecht.
20. 2. 1851: König Heydebrand geruht geboren zu werden.
21. 2. 1838: Kreuzzeitungshauptschriftleiter Frhr. v. Hammerstein geboren.
18. 3. 1848: Erster Weltuntergang durch Barrikadenkämpfe.
1. 4. 1815: Zweiter Weltuntergang durch Geburt des Reichsgründers Bismarck.
17. 4. 1871: Dritter Weltuntergang durch Annahme der deutschen Verfassung.
22. 5. 1815: Akuter Zungenfehler Friedrich Wilhelms 3. (sogenanntes „Königswort" betr. Verfassung).
7./9. 7. 1807: Friede von Tilsit und glückliche Beschränkung des Staates auf echtpreußisches Gebiet.
1. 8. 1819: Karlsbader Beschlüsse. Der heilige Metternich erfindet die Demagogen.
1. 9. 1837: Morse erfindet den Telegraphen zwecks Verbindung zwischen Danzig und Zabern.
22. 9. 1838: Eröffnung der Eisenbahn nach Potsdam zwecks Verbindung des Ministers v. Dallwitz mit S. M.
26. 9. 1815: Abschluß der „Heiligen Allianz" zwecks Abschlusses der Monarchen von den Untertanen.
18. 10. 1878: Das heilige Sozialistengesetz angenommen.
19. 10. 1806: Jagows' Vorgänger verkündet die Ruhe als erste Bürgerpflicht.
17. 11. 1908: Die sog. Novemberstürme. S. M. gelobt Verfassungstreue. Die Weltgeschichte hört definitiv auf. E. K.

„Die verseuchte Kunst." Folgendes geradezu empörende Wochenprogramm stellen wir mit geziemender Entrüstung dem neu zu gründenden konservativen Witzblatt zurr Verfügung:

Montag: Nathan der Weise,
Dienstag: Die Jüdin von Toledo,
Mittwoch: Der Kaufmann von Venedig,
Donnerstag: Joseph in Aegypten,
Freitag: Die Makkabäer
Sonnabend: Simson,
Sonntag: Judith.

Der Herr Vorsitzende.

Herr Rocke war nationalliberal,
Herr Rocke führt nun den Preußenbund.
Die Farbe zu wechseln manchesmal,
Erhält Herrn Rocke frisch und gesund.
Wer denkt an den Doktor Rocke nicht,
Wenn man vom bunten Rocke spricht?

Aus der „Berliner Illustrierten Zeitung".

Vor Gericht. Der Staatsanwalt hat seine Anklagerede geschlossen. Der Verteidiger erhält das Wort, erhebt sich und beginnt: „Meine Herren Geschworenen, die Unschuld des Angeklagten ist so sonnenklar daß ich überhaupt nicht weiß, was ich noch sagen soll, jedes Wort wäre überflüssig . . . ." (Der Verteidiger spricht weiter.) — Vorsitzender (nach einer Stunde): „Ich bitte den Herrn Verteidiger, sich etwas kürzer zu fassen!"

Ein Landwirt hatte einen alten Knecht, der schon seit Jahrzehnten treu bei ihm diente. Als der Besitzer sich eine Hühnerzucht anlegte, mußte der Alte jeden Tag das Datum auf die frisch gelegten Eier schreiben. Das gefiel ihm nun gar nicht, und eines Tages ging er hin und kündigte seinen Dienst. „Was, Du willst gehen?" sagte der Besitzer, „jetzt, wo Du über 40 Jahre hier auf dem Gut bist? Das kann nicht Dein Ernst sein?" „Gern geh' ich ja nicht!" brummte der Alte, „aber daß ich nu' hier auf meine alten Tage Buchhalter bei Ihren ollen Hühnern spielen soll, dat paßt mir gar nich!"

Unter Studenten. „Weißt Du, diese Millionäre haben auch kein angenehmes Leben! Wenn man so liest, daß sie fortwährend Drohbriefe kriegen, sie sollten sofort eine bestimmte Summe bezahlen oder es würde ihnen etwas passieren!" — „Na, weißt Du, solche Briefe kriege ich auch alle Tage!"

Aus „Nagels lustige Welt."

Liebesgeschichte. „Zwischen dem Rittmeister und der schönen Lilly ist es aus?" — „Ja; erst war er in sie verschossen, dann hat er sich um sie geschossen und jetzt läßt er sie schießen!"

Ironie. Dame: „Wie geht es Ihren Brüdern, Herr Kneifel?" — „Der älteste ist jetzt verheiratet; aber den beiden andern geht's recht gut."

Schmeichelhaft. A.: „Ich hatte schon als Kind Talent zum Dichten!" — B.: „Mein Gott, warum hat man da nicht rechtzeitig vorgebeugt?"

Die erste Liebhaberin. „Minna, seh'n Sie mal im „Tageblatt" nach, ob ich noch krank bin!"

Mißverständnis. A.: „Meine Frau ist auf der Reise in Essen an der Ruhr gestorben." — B.: „Ja, ja, die Ruhr ist eine böse Krankheit."

Immer derselbe. Professor: „Wie viel Weltumseglungen unternahm James Cook?" — Kandidat: „Zwei!" — Professor: „Richtig. Und auf welcher kam er ums Leben?"

Da hat er's. Wirt: „Das Geschäft geht miserabel; wenn ich nur wüßte, wie man mehr Leute loswerden könnte!" — Gast: „Schenken Sie doch die Gläser immer voll!"

Au! Er: „Vor jedem Hutladen bleibst Du stehen, eine schreckliche Angewohnheit!" — Sie: „Du hast recht, in den nächsten werden wir hineingehen!"

Aus Fritzchens Rechtschreibeheft. Der Lehrer hat Präpositionen durchgenommen, und die Kleinen sollen einige Sätze bilden. In Fritzchens Heft steht auch der folgende Satz: „Ich putze meine Zähne innerhalb, die Mama außerhalb."

Aengstlich. Tochter: „Hast Du gesehen, Mama? Der Schornsteinfeger da oben hat mir soeben eine Kußhand zugeworfen?" — „Sofort gehst Du und wäschst Dich!"

Aus dem „Torfbarbier."

Gelungen! Arzt: „Das Biertrinken muß ich Ihnen ganz und gar verbieten!" — „Herr Doktor, Sie scheinen schlechter Laune zu sein — kommen Sie doch morgen noch mal wieder!"

Hohe Schule. „Lehmann ist der beste Hundedresseur weit und breit; woher er das nur hat?" — „Ach so — Sie kennen seine Frau noch nicht!"

Die gute Freundin. „Denke Dir, Erna: ich habe mich gestern mit dem feschen Polizeileutnant Luttwitz verlobt!" — „So — gratuliere; übrigens las ich neulich in der Zeitung, daß die polizeilichen Mißgriffe sich in erschreckender Weise häuften."

Schade! Heiratsvermittler (der selber reich geheiratet hat): „Einen hübschen Batzen Geld hat sie mitgekriegt, schade daß ich keine Vermittlungsprovision liquidieren kann!"

Schulze zur Wiesch & Co. DORTMUND Krüger-Passage Fernr. 3766 **Flügel, Pianinos, Harmoniums** in anerkannt bester Qualität u. billigster Preislage. Vornehmes und reichhaltiges Lager in Westfalen.

Damfjugorne vertreten ist, besondere Schönheit nach. Bei dem hohen Interesse, das der Erforschung der primitiven Musik nicht nur seitens der Musikhistoriker, sondern auch seitens der Kulturhistoriker entgegengebracht ist, wird man auch die neuen Funde dankbar begrüßen.

Die Lilie des Lebens.

Die Reihe der schriftstellernden Persönlichkeiten aus fürstlichem Hause hat sich um ein neues Glied vermehrt. Kronprinzessin Maria von Rumänien, eine der schönen Schwestern von Coburg-Gotha, bekannt durch ihre künstlerischen Neigungen, wird nunmehr auch produktiv litterarisch hervortreten. Ein Märchen von ihr: „Die Lilie des Lebens" wird in einem Münchener Verlage erscheinen, mit Illustrationen des Münchener Malers Hans Stubenrauch versehen.

Handel und Verkehr.

Patentbericht.

mitgeteilt vom **Patent- und Techn. Büro Conrad Töchling, Ing.**, Mitglied des deutschen Schutzverbandes für geistiges Eigentum. Broschüre **„Patentwissenschaft"** kostenlos. Dortmund, **Steinplatz 1**, Telefon 7276.

Zur Bekanntmachung gelangte Patentanmeldungen:

Käseschneidemaschine Graff & Stein, Witten a/R. — Fangvorrichtung für Förderkörbe: O. Freese, Bövinghausen. — Selbsttätige Umschaltvorrichtung für den schwenkbaren Schubarm bei Antriebsvorrichtungen mit hochverlagerter, zwischen den Mitten der Fahrgleise für das rechte und linke Föderturm angeordneter Fahrbahn E. Koch, Essen a/R — Motorisch angetriebene Schaufel zum Entladen von Fahrzeugen. Fa.: A Klönne, Dortmund. — Verfahren zum Anheben von Kraftwagen. F. Caspar, Bochum. — Blasinstrument. W. Fischer, Gelsenkirchen.

Patenterteilungen:

270484. Verfahren zur Vorbereitung des Torfes für die mechan. Entwässerung durch Erhitzung und Druck. G. Wolters, Peitwar i/W. — 270492. Ausdehnungsstoff für Bahnschienen. Th. Goldschmidt A. G., Essen a/R. — 270347. Füllfederhalter bei dem zum Speisen auf die Leichenfläche selbsttätig der Tuschezufluß eingeleitet wird. R. Stolle, Dortmund. — 270374. Seitenkipper für Grubenwagen. K. Böckmann, Lünen a/L.

Gebrauchsmustereintragungen:

Heizvorrichtung. Dr. Dannenberg & Co., Bochum. — Anfeuchtflaschenhalter. F. Rombera, Castrop. — Mehrteiliger, selbsttätig nachgiebiger hölzerner Grubenstempel. A. Soest, Dortmund und G. Gerbruch, Brackel. — Grubensicherheitslampe mit unterer Luftzuführung. W. Seipel, Bochum. — Fahrplan-Tafel. H. Lind u. Gelsenkirchen. — Vorrichtung für Fahrplan-Tafeln zur Aufforderung der Reisenden zum Einsteigen in die Züge. H. Lüden, Gelsenkirchen. — Entwickelungsrahmen W. Haller, Hörde. — Gehäuseventil mit in einer Verschraubung beweglich gelagertem Ventilsitz. O. Parella, Soest i/W. — Schubladenanschlag. F. Heldt, Essen a/R. — Ofenrohrstein für Kamine mit absperrbarem Verschluß. R. Janssen, Dortmund. — Becherwerk mit ununterbrochener Becherkette. Maschinen-Fabrik Baum, Herne. — Anstreichapparat zum Streichen der Innenwandung von Rohren. J. H. Reinecke, Bochum.

Aus dem Gerichtssaal.

Geschworenenauslosung.

Dortmund, 30. Januar.

Für die am 2. März ds. Js. beginnende zweite Schwurgerichtsperiode fand heute unter dem Vorsitz des Landgerichtspräsidenten Barkhausen die Auslosung der Geschworenen statt. Es wurden ausgelost:

1. Winterschuldirektor Fr. Feierle aus Werl,
2. Fabrikant Heinrich Fley aus Dortmund,
3. Prokurist Emil Schmidt aus Hörde,
4. Anstreichermeister Karl Plaßmann aus Castrop,
5. Ingenieur Paul Mierswa aus Hörde,
6. Hüttendirektor Robert Baumeister aus Renninghausen,
7. Kaufmann Debray aus Lünen,
8. Bauunternehmer Paul Esser aus Rauxel,
9. Kaufmann Jakob Gans aus Hörde,
10. Landwirt Josef Buschulte aus Holtum,
11. Kaufmann Emil Schlenkhoff aus Dortmund,
12. Weinrestaurateur Friedr. Schüttmann aus Dortmund,
13. Bureauchef Wilhelm Mayer aus Hamm,
14. Fabrikant Walter Schwarz aus Dortmund,
15. Vergassessor Ernst von der Heggen aus Hamm,
16. Bauunternehmer Wilh. Schroer aus Dortmund,
17. Kaufmann Karl Fischer aus Dortmund,
18. Betriebsführer Karl Voge aus Rauxel,
19. Kaufmann Karl Adams aus Hamm,
20. Ingenieur Ludwig Schröder aus Hamm,
21. Bankdirektor Paul Tegeler aus Dortmund,
22. Weinhändler Fritz Schürmann aus Unna,
23. Bauunternehmer Josef Hennecke aus Werl,
24. Rechnungsführer Kaspar Rumpf aus Brambauer,
25. Gutsbesitzer Ludw. Büddemann aus Holzwickede,
26. Förster und Landwirt Anton Wierlencker aus Günne,
27. Kunst- und Gemäldehändler C. Utermann aus Dortmund,
28. Katasterkontrolleur Oskar Baentsch aus Castrop,
29. Kaufmann Albert Sternberg aus Dortmund,
30. Oberingenieur Heinrich Schöme aus Hamm.

Strafkammer.

Dortmund, 30. Januar.

Der Zuschläger Wilhelm Freitagsmüller von hier, wurde am 18. Oktober v. J. in die Wirtschaft des Herrn Bäckerling ein, trank einige Glas Bier und ließ sich mehrere Zigarren geben. Da er kein Geld zur Bezahlung der Zeche hatte, wollte er sich drücken und versuchte durch eine Hintertür zu entschlüpfen. Es war indessen alles verschlossen. Der Mann ging nun die Treppe herauf und erkletterte das Dach des Hauses, um auf diese Weise ins Freie zu kommen. Nachbarn machten den Wirt aufmerksam, der ihn aufforderte, vom Dach zu kommen. Freitagsmüller hatte aber keine Lust, erst als ein Schreckschuß abgegeben wurde, bequemte er sich, seine luftige Höhe zu verlassen. Die Strafkammer verurteilte Freitagsmüller wegen Zechprellerei zu 1 Woche Gefängnis.

Einen sonderbaren Geldschrank hatte die Witwe Anna Nowack, und da dieser „Geldschrank" nicht diebessicher war, wurde sie eines Tages ihre gesamten Ersparnisse los. Die Witwe hatte nämlich einen Henkelmann zum Geldschrank gemacht, in welchem sie mehrere hundert Mark aufbewahrte. Eines Tages besuchte sie der Anstreicher Josef Dzierzek, der im Laufe des Gesprächs von falschem Gelde sprach. Die Witwe holte ihren „Geldschrank" herbei, um sich von der Echtheit ihres Geldes zu überzeugen. Diese Vorgänge hatte Dzierzek beobachtet. Als Frau Nowack am 28. November von einem Ausgange zurückkehrte, mußte sie die unangenehme Entdeckung machen, daß ihre Ersparnisse fort waren. Es wurde angenommen Dzierzek sei der Täter. Die Strafkammer konnte sich indessen nicht von der Schuld des wegen Diebstahls Angeklagten überzeugen und sprach ihn kostenlos frei.

Der Kellner Franz Lehmann wurde wegen Verbrechens gegen Paragraph 181 R.-Str.-G. zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Aufruf!

Weite Gebiete unseres Vaterlandes sind durch Sturmfluten schwer betroffen.

An dem größten Teile der Ostseeküste Preußens sind durch Bruch der Dünen, Deiche, und sonstigen Schutzanlagen eine große Anzahl von Ortschaften unter Wasser gesetzt und an Haus, Land, Vieh und Vorräten schwere Schädigungen verursacht. Hilfe — und zwar baldige und ausgiebige Hilfe — tut dringend not, um viele unschuldig ins Unglück geratene Mitbürger vor Not und wirtschaftlichen Verfall zu bewahren. Neben der vom Staate und den beteiligten Kommunalverbänden zu erwartenden Hilfe ist ein kraftvolles Eingreifen der freien Liebestätigkeit dringend erforderlich. Unser Volk, das schon bei so mancher Notlage Hilfsbereitschaft und Opferwilligkeit gezeigt hat, wird mit warmem Herzen und offener Hand auch für diese unsere notleidenden Brüder eintreten.

Wir bitten demgemäß alle hilfsbereiten Frauen und Männer unseres Vaterlandes, überall Sammlungen zu veranstalten und alle Spenden, auch die kleinsten, entweder durch Vermittelung der zu errichtenden Provinzialkomitees oder direkt hierher abzuführen. Ueber die eingehenden Gaben wird demnächst öffentlich quittiert werden.

Das Büro des Komitees befindet sich Berlin, NW. 40. Alsenstraße 10.

Der Protektor:
Wilhelm, Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen.

Das Präsidium:
von Dallwitz, Minister des Innern,
von Kröcher, Wirklicher Geheimer Rat,
Freiherr von Spitzenberg, Kabinettsrat Ihrer Majestät der Kaiserin.
Emil Selberg, Kommerzienrat,
Schneider, Geheimer Oberregierungsrat und vortragender Rat im Ministerium des Innern. Mitglied der Ständigen Kommission.
R. von Koch, Kommerzienrat, Schatzmeister.



Königin Wilhelmina und Prinzessin Juliane von Holland beim Eissport.

Olympia-Theater. Morgen beginnt das Berliner Ensemble (artistische Leitung Fritz Bechmann), seine 15tägige Spielzeit mit der so überaus populär gewordenen Gesangsposse „Puppchen". Wer kennt nicht schon die Schlager „Puppchen, du bist mein Augenstern", das lustige Bummelduett „Heut gehn wir garnicht erst ins Bett" und die hübsche Gavotte „Lorchen, wo hast du dein Ohrchen?" Die ganze Gesangsposse ist mit gutem Geschick auf die Lachmuskelnerven zugeschnitten und wo sie bis jetzt bei stets vollen Häusern gegeben wurde, blieb, wie man sagt, kein Auge trocken. Die Ausstattung ist eine glänzende und nimmt man dann die so überaus einschmeichelnde Musik Jean Gilberts, die sichere Routine der Darsteller, so ist es klar, daß jeder Besucher in jeder Beziehung auf seine Rechnung kommt. Was sich alles in „Puppchen" zuträgt, das zu schildern ist unmöglich, fest steht aber, daß das Publikum durch diesen sensationellen Schlager tatsächlich rein aus dem Häuschen kommt und wer sich einmal recht vor Lachen ausschütten und in die fidelste Stimmung versetzt werden will, der versäume nicht, diese echt humorvolle Gesangsposse bald zu besuchen, denn da sie auch hier in gewohnter Weise einen durchschlagenden Erfolg und allabendlich ein volles Haus bringen wird ist es ratsam, Vorausbestellungen auf Billetts rechtzeitig aufzugeben.

Solinger Stahlwaren. Die Stahlwarenfabrik F. Ed. Ohliger in Solingen, die als erstklassiges Spezialgeschäft einen guten Ruf in weiten Kreisen genießt, eröffnet heute hier, im Hause Ostenhellweg 21, eine Niederlage Solinger Stahlwaren und verwandter Artikel. Die Firma unterhält ein reichhaltiges Lager und ist so in der Lage, allen Wünschen der Kundschaft gerecht werden zu können. Es sei empfehlend auf das neue Geschäft mit dem Bemerken hingewiesen, daß sich ein Versuch, dort den Bedarf zu decken, lohnen und dazu führen wird, dem Geschäft dauernd treu zu bleiben.

Tanzkränzchen in der Bierhalle Oberbayern am Fredenbaum. Einen vergnügten Nachmittag bieten die abwechslungsreichen Tanzkränzchen, die allsonntäglich von vielen Personen besucht werden. Eintritt frei!

Konzert der Kapelle Hubert am Fredenbaum. Für das morgen, Sonntag nachmittag, stattfindende Konzert ist ein hervorragendes Programm vorgesehen, worauf wir besonders aufmerksam machen. Eintritt 20 Pfg. Familienkarten frei!

Eine reizende Neuheit, welche die Kinder spielend Geschicklichkeit erlangen läßt und gleichzeitig Anregung verschafft, erhält auf Wunsch jeder Leser dieser Zeilen kostenfrei von Nestle's Kindermehl-Gesellschaft, Berlin W 57. Es ist dies eine Ausschneidepuppe mit drei verschiedenen, allerliebsten Gewändern, womit die Kinder sehr gern und lange spielen. Auf Wunsch wird auch eine Probedose des berühmten Kindermehls umsonst beigefügt. 2402

Pastor Felke-Heilweise
Raterteilung für Kranke aller Art.
Dortmund Burgwall 27, Part. rechts.
Montags und Donnerstag 9½—1 u. 2—5½ Uhr
Dr. phil. Mayus
Vom Pastor Felke beglaubigter Vertreter.

Trinken
in 3 Tagen abgewöhnt!

Zehn Jahre sind verflossen, seit ich von dem Verlangen nach Alkohol durch die Drei-Tage-Behandlung befreit wurde. Seitdem habe ich Tausenden, Männern und Frauen, geholfen, den Alkohol aufzugeben. Einige haben die Behandlung willig genommen, andere sind gerettet worden, ohne die Ursache zu kennen, aber alle stimmen in der Meinung überein, daß sie Alkohol nicht wieder anrühren würden. Die Besserung der Gesundheit eines früheren Trinkers ist erstaunlich, wenn er den Alkohol mit Hilfe meiner Behandlung aufgibt. Männer, die **täglich eine Flasche Branntwein oder mehr** tranken, sind durch die dreitägige Methode zum Aufhören gebracht worden. **Keine Gewähr für die Gesundheit; eine ständige Besserung macht sich von Tag zu Tag bemerkbar.** Es besteht keine Neigung für Alkohol; der frühere Trinker ist über die große Veränderung überrascht und erfreut und nichts wird ihn veranlassen, das Trinken wieder anzufangen.



Legionen Zeugnisse mit Photographien, welche ich von überall her erhalte, bieten unwiderlegliche Beweise für die wirklichen Verdienste meiner Behandlung. Ich sende jedem Anfragenden eine reichliche Zahl solche Beweise.

Die Erlangung meines Buches kostet nichts. Ich spreche darin von meinen eigenen Erfahrungen und wie Sie sich selbst oder andere retten können. Es gibt keine andere Methode, welche sich mit der meinigen als **einer natürlichen, verläßlichen und sicheren Behandlung,** welche privat zu Hause ausgeführt werden kann, vergleichen könnte. Die Behandlung wird unter gesetzgültiger Garantie geliefert, die keine hinterlistigen Beschränkungen enthält. Nach Tausenden zähle ich meine Freunde — Männer und Frauen, die ich nur durch die Korrespondenz kenne —, welche die **Woods**-Behandlung nicht genug loben können.

Ich sende Ihnen mein Buch in unbedrucktem Kuvert sofort nach Erhalt der Anfrage frankiert zu. Ich wende mich besonders an diejenigen, welche ihr Geld an Behandlungen, die keine befriedigende Wirkung haben, vergeudeten. Korrespondenz streng vertraulich. Postkarten, England 10 Pf., Briefporto 20 Pf.

Buch frei.

Edward J. Woods, 19 Norfolk St. 708 B. London W. C. England.

Ein guter Rat

für Brautleute, die nicht über die Mittel verfügen, ihre gesamte Aussteuer gegen Barzahlung zu kaufen, ich offeriere

Auf Kredit

bei mäßiger Anzahlung und spielend leichten Teilzahlungen

Möbel,

einzelne Gegenstände wie auch kompl. Zimm. für je Mk. 100.- beträgt die Anzahlung Mk. 10.- u. die Abzahlung Mk. 5.- monatl.

Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe

elegante Fassons zu billigen Preisen.

N. Fuchs

Dortmund, Ostenhellweg 41.

Bekanntmachung.

Nach Paragraph 54 der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 24. April 1882 ist das Abraupen der in Gärten, auf Feldern, an Wegen und Straßen stehenden Obstbäume pp. von den Eigentümern, Mietern oder Nutznießern alljährlich vorzunehmen. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschrift und gegen die darauf bezüglichen Anordnungen der Ortspolizeibehörde werden bestraft auf Grund des Paragraph 34 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880; auch kann unter Umständen das Abraupen auf Kosten der Säumigen veranlaßt werden.

Wir fordern daher alle Beteiligten hierdurch auf, mit dem Abraupen der Obstbäume pp. alsbald zu beginnen. Den Zeitpunkt, bis zu welchem solches erfolgt sein muß, setzen wir auf den 20. Februar ds. Js. fest.

Demnächst wird eine allgemeine Revision durch Polizeibeamte und Angestellte der hiesigen Stadtgärtnerei stattfinden.

Im Interesse einer gründlichen Vertilgung der Schädlinge empfiehlt es sich, möglichst sachverständige Personen zum Abraupen heranzuziehen.

Dortmund, den 10. Januar 1914.

Polizeiverwaltung.

Verein für Säuglingsfürsorge, E. V. Dortmund.

Mutterberatungsstellen.

Raterteilung über Wartung, Pflege u. Ernährung der Säuglinge. Unentgeltliche Sprechstunden unter Leitung eines in der Kinderpflege erfahrenen Arztes.

Sprechstunden:
Montag u. Donnerstag, nachmittags 4½-5½ Uhr, Ecke Oesterholz- und Hirtenstraße.
Dienstag u. Freitag, nachmittags 4½-5½ Uhr, Markt 12.
Mittwoch, nachmitt. 4½-5½ Uhr, Teichstr. 1 (Sunderweg.)

Wohin?

zum Möbel-Einkauf

Diese Frage für den Fernstehenden u. schwer reichen Mann von geringer Bedeutung, . . ist für Brautpaare u. Möbelinteressenten des Mittelstandes von wuchtiger Schwere. Bei mir finden Sie bei riesiger Auswahl u. bedeutend billigerer Preise als irgendwo nur gediegene Möbel. Ich bringe eine Reihe der erlesensten Entwürfe. Wenn Sparsamkeit wirklich der beste Weg zum Reichtum ist, dann ist der Einkauf bei mir der sicherste Weg. Auf Wunsch wird eine erleichterte Zahlungsweise eingeräumt. Verlangen Sie Offerte.

Wilhelm Scholl Oberhausen
— 41 Rolandstrasse 41. —

Filiale: Mülheim Ruhr, Dolle 16.

Nur 6 Tage!

Die letzten Restbestände unseres Winterlagers werden von Montag, den 2. Februar bis Samstag, den 7. Februar

zu beispiellos billigen Preisen

zum Verkauf gestellt.

Sämtliche Waren sind in unseren Geschäftsräumen auf Ständern nicht wie früher im Schaufenster übersichtlich zum Verkauf ausgestellt.

Unser Prinzip ist auch diesesmal „Es muss alles geräumt werden".

Westenhellweg 41 Ecke Weberstraße

Gebrüder Nassau

Westenhellweg 41 Ecke Weberstraße

Spezialhaus für Damen-Moden.

Eine große Anziehungskraft

hat unser diesjähriger

Inventur-Ausverkauf

da derselbe

unerreicht grosse Vorteile

bietet.

Diese Woche! **Diese Woche!**

Besonders ausgelegt! **Weit unter Preis** Besonders ausgelegt!

Restbestände und Einzelpaare

in

Damen-, Herren- u. Kinder-Schuhwaren

darunter Marken: Herz, Vera, Dorndorf, Salvator.

auf sämtliche

10 Prozent **regulären Schuhwaren**

mit Ausnahme von Grubenstiefeln, :-: Arbeiterstiefeln und Schlappen :-:

Verkauf gegen bar. **Vertrieb erstklassigster Fabrikate.**

Schuhhaus Schartenberg Nfg.

Brückstrasse 42 **Dortmund** **Fernsprecher 2389**

Grösstes Spezial-Schuhhaus am Platze. 2729

Beachten Sie unsere Schaufenster-Auslagen!

Beachten Sie unsere Schaufenster-Auslagen!

Dortmunder Aktien-Gesellschaft für Gasbeleuchtung

Die

Belehrungsvorträge

über zweckmässige Behandlung von

Gasapparaten

finden in unserem

Vortragsraum

Burgwall

Ecke Leuthardtstraße

jeden Dienstag und Donnerstag

nachmittags 5 Uhr statt.

Dortmunder A.-G. für Gasbeleuchtung



Trauringe

massiv goldene, von Mark 5 an, sowie

Damen- u. Herren-Facon-Ringe

in großer Auswahl empfohlen

Bäumer & Co.

Dortmund, Westenhellweg 26.

Nach Amerika

mit den Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd. **Kostenlose Auskunft.** Nur Ausgabe der Fahrkarten beim General-Vertreter 819

Otto zur Hellen,

Dortmund, Königshof 7.

Grüne Rabattmarken

nimmt in Zahlung

Jacobis

Schuhwaren-Haus nur Dortmund

35 Kuckelke 35

Ecke Schwanenwall.

Gegen Bar **Auf Teilzahlung**

Möbel

schwere, solide, bürgerliche

Wohnungs-Einrichtungen

sowie

Einzel-Möbel, Betten, Herde

usw. in stets grosser Auswahl.

Schlafzimmer mod. Eiche imit. . . . . Mk. **180.00**

Küche kompl mit. Linoleum . . . Mk. **125.00**

Anerkannt gute, reelle Bedienung.

Möbel- und Ausstattungs-Geschäft

D. Sontag Dortmund

Heiligegartenstr. 42. — Ecke Düppelstr.

Lieferung auswärts frei Haus 2586



Jeder Herr,

welcher schön sich kleiden will und auf gute Qualitäten achtet, erhält die feinste Garderobe für ganz wenig Geld und das

kein Risiko,

da Besichtigung unseres Lagers ohne Kaufzwang.

Achten Sie auf genaue Adresse:

Kaufhaus für Monatsgarderobe

Dortmund, Brückstr. 12/14, I. Etg.

im Hause der Stehbierhalle Wilberg

Piano-Flügel

Reparatur-Werkstätte

Franz Reinelt

Klaviermacher,

Dortmund, Balkenstr. 14-16

Kostenanschlag gratis.

Schönhe

verleiht ein zartes, reines ... sicht, rosiges, jugendl... Aussehen und weißer, ... Teint. Alles dies erzi...

Steckenpferd-S...

(die beste Lilienmilch-Se... à St. 50 Pf. Die Wirkung ...

Dada-Cream

welcher rote und rissige ... weiß und sammetweich ... Tube 50 Pf. bei

Alb. Brügmann, Betenb...
und Filiale Hohestraße ...
Heinr. Köhler, am Markt, ...
Paul Prött, am Markt, ...
Ed. Blumberg, Münsterstr. ...
Jacob Münster, Wißstraße ...
Filiale Kuckelke-Drogerie, ...
M. Huckenbroich, Rhein... straße 60½, ...
Hirschdrogerie, Westerhellweg ...
Ed. Stehmann, Brückstraße ...
C. Emil Meyer, Steinstr. ...
W. Unkel, Westenhellweg ...
Carl Paetzold, Nordmark ...
H. W. Greeven, Münsterstr. ...
Glückauf-Apotheke Münsterstr. ...
Berg- und Hütten-Apo... Steinstraße 40, ...
Adler-Apotheke, Markt 4.

Frische

Landbutter

in Wellen von 2 bis 3 Pfd. ... in Postkolli von 9 Pfd. ... à Pfd. 1.05

Carl Meyer Wandrup...

Dampfneuwäscherei Paul Kopreck

Dortmund, Münsterstrasse 193 und 193 a.

Telefon 1181 369 **Uebernahme jeder Art Wäsche.** **Telefon 1181**

Bilanzen Revisionen, Einrichtung u. Führung der Bücher 'Rentabilitäts berechnungen'

Willy Behle, Bücher-Revisor,

Dortmund, Mühlenstr. 9, Telefon 8586.

Gesuche und Steuererklärungen 3544

Strickmaschinen

eventl. Teilzahlung und Rente liefert 1600

O. Müller, Magdeburg, Lüneburgerstraße 19.

Hugo Becker,

Hombruch, Bahnhofstr. 44

Spezialgeschäft in Solinger Stahlwaren und Waffen etc.

Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.
Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 8 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig.
Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 26. | Dortmund, Samstag, den 31. Januar 1914. | 31. Jahrg.

Drittes Blatt.

Moderne Rechtsprechungsprobleme.

Von Dr. jur. Erich Schulze-Vollberg.

III.

Der „Begriffe" — Konstruktions-Jurisprudenz — Soziales Recht.

Die Ueberschätzung der „Begriffe" hat einen weiteren Uebelstand zur Folge, um dessen Aufhellung Fuchs sich ein besonders großes Verdienst erworben hat. Es handelt sich hier um die Beantwortung der Frage: Wie soll der Richter in jenen sehr zahlreichen Fällen entscheiden, in denen das Gesetz zweifelhaft ist oder schweigt? Soll er durch dialektische Künste aus einer ähnlichen gesetzlichen Bestimmung das Gleiche ableiten oder — aber — das Gegenteil folgern? Oder soll er solcher „Konstruktionsjurisprudenz", spitzfindig, wie sie einmal sein muß, den Rücken kehren und dem „gesunden Menschenverstand" folgend das Interesse der Parteien gegeneinander abwägen und der Billigkeit und sozialen Gerechtigkeit das ihre geben? Die Antwort erscheint leicht und doch weist Fuchs eine Menge von Reichsgerichtsentscheidungen nach, die in ihrer Lust am konstruieren und ihrer Unbilligkeit geradezu erschreckend wirken. Ueber eine einfach liegende Frage wird beispielsweise in 7 geschlagenen Druckseiten abgehandelt (siehe Fuchs, Seite 41). Schon die völlig unnötige Erhöhung der Schreibgebühren für ein derartiges Mammuturteil muß verärgernd wirken.

Daß das Reichsgericht auch andern kann, daß es auch soziale Werte abzuwägen versteht, zeigt seine Stellungnahme zum Lohnbeschlagnahmegesetz. Erkennt es doch die Berechtigung des „1500 Mark-Vertrages", an, der den vom Manne verdienten Lohn ungeteilt seiner Familie zufließen läßt. Vom Standpunkt des Angestellten aus kann man es als erfreulich bezeichnen, daß gesundes Empfinden in diesem Falle mit Erfolg die starren Gesetzesfesseln gesprengt hat. In juristischer Beziehung mag es manchem Beisitzer schwer werden, derartige Entscheidungen gutzuheißen. Das kann man schon daraus ersehen, daß das höchste preußische Gericht, das Berliner Kammergericht, heute noch in derselben Frage genau den entgegengesetzten Standpunkt einnimmt! Leider trägt diese Tatsache, daß, je nachdem die Sache vor dem einen oder andern Gericht anhängig ist, die Sache als verloren oder als gewonnen anzusehen ist, nicht zur Erhöhung des Vertrauens in unsere Rechtsprechung bei. Und gerade das Vertrauen in unsere Zivilrechtsprechung, deren Langsamkeit beinahe sprichwörtlich ist, verdiente besonders gekräftigt zu werden.

Die Hauptschuld an der Langsamkeit, an der Prozeßverschleppung hat wohl das Vertagungsunwesen. Hätten wir einen einheitlichen Prozeß, der nach dem Vorbilde des Strafverfahrens in ein vorbereitendes Verfahren und in eine Hauptverhandlung zerfiele, so wäre manches besser. Sicher könnte der Anwalt dann nicht mehr aus dem Grunde um Vertagung bitten, weil er schlecht informiert sei, und ebensowenig wären dann Klagen des Publikums über Verschleppung und dergl. berechtigt. Man sollte den Prozeß um so eher beschleunigen, als ja nach Kohler feststeht, daß 30 Prozent aller Entscheidungen falsch sind, d. h. mit den Tatsachen nicht übereinstimmen.

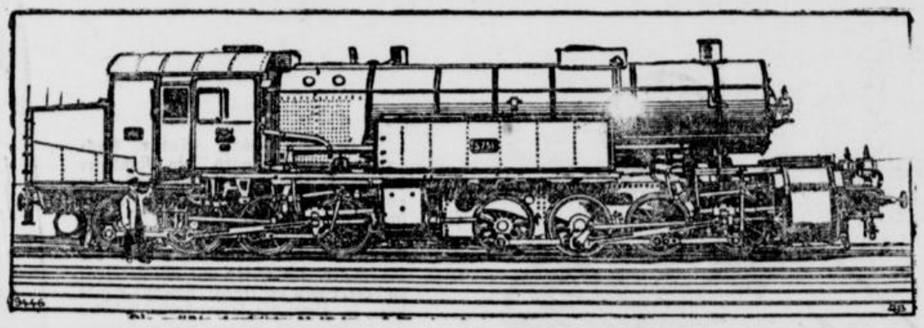
Daß man mit einem dem Strafprozeß nachgebildeten Verfahren, wie es Fuchs fordert, wirklich erhebliche Vorteile erzielt, zeigt das Beispiel Oesterreichs wo seit einiger Zeit der Zivilprozeß in diesem Sinne reformiert worden ist. Nach Rechtsanwalt Hillebrand-Essen dauert in Deutschland jeder dritte landgerichtliche Prozeß in der Berufungsinstanz über 6 Monate, in Oesterreich dagegen erst jeder zweihundertste! Beim Oberlandesgericht ist das Verhältnis für Deutschland noch viel ungünstiger. Hillebrand hebt gleichzeitig hervor, daß die Qualität der österreichischen Rechtsprechung und die Arbeitslast genau die gleiche ist, wie bei uns, den Beweis dafür habe der letzte Wiener Juristentag erbracht. Wir verdanken neuerdings Oesterreich manche gesetzgeberische Anregung. Es braucht nur daran erinnert zu werden, daß gerade auch auf dem Wiener Juristentag ein anderes österreichisches Gesetz, das Handlungsgehilfengesetz, als vorbildlich für ein einheitliches Angestelltenrecht hingestellt worden ist. Folgen wir diesen guten Beispielen!

Wir dürfen ruhig zugeben, daß unser System in mancher Beziehung verbesserungsbedürftig ist. „Unerläßlich ist es", sagt Fuchs, „daß die Mängel unserer Justiz klar gelegt werden." Erfreulich ist, daß wir hervorragende Männer in Fülle besitzen, die uns den rechten Weg zu weisen berufen sind. Manche der von Fuchs und anderen bedeutenden Juristen gebrachten Anregungen sind auf fruchtbaren Boden gefallen und haben eine kräftige Bewegung in Fluß gebracht: die neue deutsche freie Rechtsschule, die schon nennenswerte Erfolge erzielt hat. „Täuscht nicht alles, so ist die Zeit nicht mehr ferne, wo wir mit unserem teilweise ganz vorzüglichen Juristenmaterial unsere deutsche Justiz — wie sie an Gründlichkeit, Gewissenhaftigkeit und Unparteiischkeit von keiner Justiz der Welt übertroffen wird — auf ein dieser moralischen Höhe entsprechendes Niveau des praktischen Könnens heben können . . ."

Das aber würde zugleich die Götterdämmerung der Rechtsentfremdung und der Weltfremdheit bedeuten! . . . . . .

(Aus Nr. 2 der Werkmeister-Zeitung).

Die größte deutsche Heißdampf-Tenderlokomotive.



Die bayrische Verkehrsverwaltung hat eine riesige Heißdampf-Tenderlokomotive neuartiger Konstruktion angeschafft und in den Verkehr gestellt. Die aus der bekannten J. A. Maffeischen Maschinenfabrik in München hervorgegangene Riesenlokomotive, die wir beistehend im Bilde zeigen, hat eine Länge von 17,55 Meter, eine Breite von 3,15 Meter und eine Höhe von 4,65 Meter. Die Spurweite beträgt 1,43 Meter, der Durchmesser des Treibrades 1,21 Meter, der Wasservorrat 11 000 Kilogramm, und der Kohlenvorrat 4000 Kilogramm. Die Dampfspannung beträgt 15 Atmosphären. Die Zugkraft beträgt 18 250 Kilogramm, die Steigung 25 0/00 und der kleinste Kurvenradius 180 Meter. Die Maschine hat ein Leergewicht von 97,50 Tonnen und ein Dienstgewicht von 122,50 Tonnen.

Turnen, Sport und Spiel.

Winterberg, 31. Jan. Morgen findet das angesetzte Bobsleighrennen um die Meisterschaft von Europa in Winterberg statt. Es liegen zahlreiche Nennungen aus ganz Deutschland und selbst eine französische vor, sodaß das Rennen auch für die Zuschauer sehr interessant wird: Karten zum Startplatz am Klubhaus und zu den Tribünen sind in Winterberg zu haben. Man bemühe sich zeitig um solche, da nur eine beschränkte Zahl verkauft wird. Start um 11 Uhr 30 Minuten vormittags. — Am Montag, den 2. Februar findet das internationale Bobrennen um die Meisterschaft von Rheinland, Hessen und Westfalen ebenfalls auf unserer Bahn statt.

Literatur.

Einstmals hab' ich ein Lied gewußt,
einst in goldenen Stunden
sang ich es, da ich ein Kind noch war,
aber mir ist's entschwunden.

Ja, jedem klingt dies Lied tief innen im Herzen, aber es ertönt wie aus nebelhafter Ferne, weit, weit her. Man hört wohl die süße Melodie, doch die Worte, die es zum Lied machen, sie sind entschwunden im harten Kampf des Lebens. Werft einen Blick in das herrliche Bändchen „Aus der Jugendzeit", das soeben als 7. Band der „Lebensfreude" erschienen ist (160 Seiten kl. Oktavformat, hübsch in Leinen geb. Mk. 1.—, Verlag von P. J. Tonger, Köln a. Rh.), und die „goldenen Stunden" werden wieder wach, die Bilder der seligen Kindheit, der hoffenden, für alles Schöne begeisterten Jugend tauchen wieder auf, eine entschwundene Welt wird wieder lebendig.

Pianos - Flügel - Harmoniums

Steinway & Sons — New-York, - London, - Hamburg — Pianos von Mk. 1350.— an, Flügel von Mk. 2200.— an

Rud. Ibach Sohn — Barmen — Pianos von Mk. 950.— an, Flügel von Mk. 1650.— an

Grotrian Steinweg Nachf. — Braunschweig. — Pianos von Mk. 850.— an, Flügel von Mk. 1550.— an

Gute Studier-Pianos von Mk. 450.— an mit voller Garantie bei Franko-Lieferung

Wilh. Hohrath Söhne, Dortmund.

2580 Fernsprecher 845. Burgwall 21.

Phonola und Dea

mit Künstler-Notenrollen und Solodantvorrichtung.

Wir bitten Sie, sich in unseren Phonola-Räumen diese wunderbaren Apparate unverbindlich vorführen zu lassen — Bevor Sie einen ähnlichen Apparat kaufen, lassen Sie sich unbedingt von uns die „Phonola" erklären, sie ist der Gipfel der Vollendung und der Triumph der deutschen Klaviertechnik. — Aus den letzten Gutachten greifen wir folgendes heraus:

Dr. A. Kr. . . . . Dortmund: . . . . Ich könnte mir den Teil meines Daseins, der der Musik gewidmet sein darf, ohne „Phonola" überhaupt nicht mehr vorstellen.

Rechtsanwalt Dr. N. . ., Langendreer: . . . . . Ich erachte das Instrument, dessen Anschaffung ich noch nie bereut habe, den ähnlichen Apparaten gegenüber nicht für gleichwertig, sondern für überlegen und habe mich zu dessen Anschaffung erst entschlossen, nachdem ich die verschiedensten Klavierspiel-Apparate längere Zeit hindurch ausprobiert hatte".

Unter schwerem Verdacht.

Roman von F. Arnefeld. 33

„Herr Geiger wird ganz entzückt von der Ueberraschung sein, aber ich weiß doch nicht," begann, zwischen der Höflichkeit gegen die junge Dame und der Furcht vor dem Zorn seines jäh aus dem Schlafe emporfahrenden Herrn schwankend, der Diener. „Ich —"

Der Ton einer aus dem Innern der Wohnung schallenden Glocke schnitt ihm das Wort vom Munde. Seine verlegene Miene hellte sich auf.

„Da schellt der Herr! Er ist wohl von dem lauten Sprechen erwacht. Gedulden sich Mademoiselle nur ein paar Minuten!" und er verschwand, Retha im Vorsaal stehen lassend, durch eine der auf denselben mündenden Türen. Nach verhältnismäßig kurzer Zeit kehrte er zurück mit der Meldung, Herr Geiger lasse Mademoiselle bitten, ein wenig zu warten, er werde so schnell wie irgend möglich erscheinen.

Dabei hatte er auch schon eine Flügeltür geöffnet und führte Retha in den Salon der hochelegant eingerichteten Junggesellenwohnung, die außer aus diesem Gemach noch aus einem Kabinett pour Monsieur, einem Speise- und Schlafzimmer bestand, denn Konstantin Geiger war verwöhnt und seine Mittel erlaubten ihm, auch in dem teuren Paris, wo man sich mit dem Notwendigsten zu begnügen pflegt, den Luxus des bequemen Wohnens sich zu leisten.

In dem nicht großen aber mit Raffinement ausgestatteten Raume fehlte nichts, was in Paris als zur Behaglichkeit erforderlich erachtet wird. Schwellende Teppiche, große Spiegel, die die Wände hinauszurücken schienen, mit Lustres an beiden Seiten, ein hübscher Marmorkamin mit schön gearbeiteten bronzenen Armleuchtern, mit Marmorstatuetten und einer Uhr in bemaltem Porzellangehäuse und einen Amor darüber, an die Zeiten der Pompadour und Dubarry erinnernd.

In den Ecken stehende Sofas, mit hellen, blumigen Stoffen bekleidet und bequeme Fauteils luden zu behaglichem Ausruhen ein; auf schlanker Säule erhob sich ein Bronzeabguß des Juwels der Louvresammlung, der Venus von Milo, während gegenüber die Diana von Versailles in ihrer schlanken Grazie aus einem Hintergrunde von künstlichen Blattpflanzen hervorzuschreiten schien.

Es war das erste Mal, daß Retha Konstantin Geigers Wohnung betrat. Unwillkürlich flog ihr Auge forschend über die einzelnen Gegenstände der Einrichtung.

Das Bedeutliche, Ungehörige des Schrittes, den sie getan, kam ihr zum Bewußtsein. Es war jetzt indes keine Zeit mehr, ihn ungeschehen zu machen oder ihn auch nur zu bereuen, und hätte sie dies selbst gekannt, so war sie doch weit entfernt, es zu tun. Was sie unternommen hatte, war ihr vorgezeichnet durch die eiserne Notwendigkeit, was ihr zu tun noch oblag, das stand klar, unverrückbar vor ihrer Seele. Noch einmal wiederholte sie das Gelübde, mit dem sie von Leipzig aufgebrochen war, das sie sich gestern vorgesprochen auf der langen Fahrt, gestern abend beim Schlafengehen und heute beim Aufstehen in ihrem bescheidenen Zimmer in der Rue Balzac im Pensionat der Madame Renard, die sie wieder aufgesucht hatte, — das Gelübde, nicht aus dieser Wohnung, nicht aus Paris zu weichen, bevor sie den Zweck erreicht, um dessentwillen sie gekommen, entschlossen, ohne Zögern den Preis dafür zu zahlen.

Aber war ihm dieser Preis noch begehrenswert? Fast mußte Retha es bezweifeln, angesichts des sich um sie ausbreitenden Luxus. War ein solcher Mann wirklich imstande, eine Neigung für längere Zeit festzuhalten und ihr ein Opfer zu bringen, wie sie ihm zuzumuten gekommen war?

Es schien ihm aber auch mit dem Wiedersehen gar nicht so sehr zu eilen, denn es verging eine die Harrende schier endlos dünkende Zeit, ehe er sich einfand. Konstantin Geiger war in der Tat ein vorsichtiger Mann. Er hielt es nicht nur für angemessen, eine sorgfältige Toilette zu machen, um den Augen der jungen Dame sich möglichst wohlgefällig darzustellen, sondern glaubte auch, durch den Genuß einer Tasse Tee und Zubehör sich für die, wie er voraus wußte, ziemlich stürmische Unterredung mit ihr stärken zu müssen.

Die Uhr in dem Porzellangehäuse hub soeben zum Schlage der Mittagsstunde aus, als Konstantin Geiger in gewähltem Hausanzuge, das schon recht spärliche blonde Haar mit aller Kunst, die Nean zu entfalten vermochte, frisiert, über die Schwelle trat und mit ausgestreckter Hand auf das junge Mädchen zueilte, das sich bei seinem Erscheinen von dem Sessel, auf dem sie in der Nähe des Fensters gesessen hatte, schnell erhob.

„Retha! Sie wieder in Paris! Welche große Ueberraschung für mich!" rief er, ihre Hand ergreifend, und schien nicht übel Lust zu haben, sie an sich zu ziehen.

Sie wich zurück, ihn mit einem Blicke messend, vor dem er unwillkürlich auch einen Schritt nach rechts tat und erwiderte: „Ist das wirklich eine Ueberraschung für Sie, Herr Geiger? Haben Sie mein Kommen nicht erwartet?"

„Gewiß," erwiderte er, sich ihr wieder nähernd. „Gewiß habe ich es erwartet, mich darnach gesehnt mit allen Fasern meines Herzens, aber ich glaubte die Erfüllung meines heißen Wunsches noch nicht so nahe. Sie ließen mich nicht ahnen, daß Sie —"

„Genug," unterbrach ihn Retha und zwischen ihren Augenbrauen bildete sich die für sie so charakteristische Zornesfalte, „weichen Sie mir nicht aus, meine Zeit ist kostbar. Sie wissen, aus welchem Grunde ich gekommen bin."

„Retha," begann er und sein schmales Gesicht, das durch den spitz zulaufenden, rötlichen Kinnbart noch länger, als es ohnehin war, erschien, nahm den Ausdruck der Verlegenheit an.

Sie ließ ihn jedoch nicht weiter reden, sondern fuhr fuhr: „Auf alle Briefe, die ich Ihnen schrieb, verweigerten Sie mir die gerade, bestimmte Auskunft. Werden Sie dieses Schaukelsystem noch fortsetzen, wenn ich Ihnen jetzt Aug' in Auge gegenüberstehe."

„Ich habe Ihnen bereits geschrieben, daß Sie im Irrtum sind, daß Sie einige Aeußerungen in meinen Briefen falsch gedeutet haben," sagte er ausweichend.

„Und ich sage Ihnen, daß Sie mich täuschen wollen, und daß ich mich nicht täuschen lasse. Sie, Konstantin Geiger, wissen — wissen viel. Sie sind der einzige Mensch, der in diesem unglücklichen Prozeß das entscheidende, das erlösende Wort sprechen kann. Und Sie werden, Sie müssen es tun."

„Ich muß es tun!" wiederholte Geiger, und über seine nicht unschönen, aber recht verlebten Züge breitete sich die Röte des Unwillens; spöttisch zuckte es um die von einem dürftigen Bärtchen nur unvollkommen bedeckten Lippen; die sonst müde unter schweren Augenlidern ruhenden hellgrauen Augen blitzten das Mädchen zornig an. „Ich muß!" rief er zum zweiten Male, seine sonst etwas knarrende Stimme klang tief und drohend — „wer will mich zwingen?"

„Ich!" Retha richtete sich höher auf und schaute ihm furchtlos und herausfordernd in die Augen.

Durch die nur halbverhüllten Fenster flutete jetzt ein breiter Strom des vollen, herrlichen Sonnenlichtes herein, ließ die Vergoldungen an den Bildern und Spiegelrahmen heller aufleuchten, verlieh den Bronzen eine warme Tönung und umgab Rethas Kopf, von dem sie den Hut abgenommen hatte, mit einem goldigen Schein. Jede Einzelheit ihres pikanten Gesichtes, das reizende Näschen, das schön geformte Ohr, das lieblich gerundete Kinn trat besonders hervor. Geiger glaubte, sie so schön noch nicht gesehen zu haben und fühlte sich von einer fast unbezwinglichen Lust ergriffen, die zierliche, ebenmäßige Gestalt an seine Brust zu reißen, das pikante Gesicht mit seinen Küssen zu bedecken. Aber gerade diese Begier, verbunden mit dem Bewußtsein, daß er ihr nicht nachgeben dürfe, gab seiner Haltung noch etwas Schrofferes, und finster sagte er: „Auch Sie zwingen mich nicht, Retha, Sie überschätzen denn doch die Macht, die Sie über mich besitzen."

Sie sah ihn traurig und doch mit einem Blicke an, der nicht ohne Selbstbewußtsein war.

„Ich poche auf keine persönliche Macht," sagte sie, „wohl aber auf die Macht, die in Ihnen selbst schlummert, die anzurufen, die zu wecken ich gekommen bin. Herr Geiger, Sie können die Stimmen des Mitleids, der Menschlichkeit, des Edelmuts in Ihrem Herzen nicht erstickt haben. Sie müssen lebendig zu machen sein."

„Mitleid! Menschlichkeit! Edelmut!" wiederholte er, bei jedem Worte hohnvoller auflachend, während er sich, das Gesicht halb von ihr abwendend, auf einen Sessel warf. „Alle diese schönen, idealen Dinge erwarten Sie von mir?"

„Die erwarte ich von Ihnen," anwortete Retha, auf die beiden Fürwörter einen Nachdruck legend, der nicht ohne Einfluß auf Geiger blieb, obwohl er bemüht war, sich dagegen zu wehren. 215.18

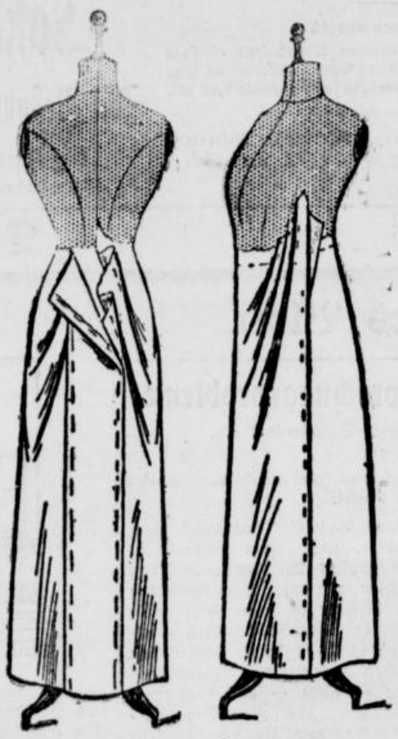
Die Anfertigung aller Garderobenstücke
nach unseren Standard-Schnittmustern spielend leicht selbst für Damen, die nicht schneidern gelernt haben.

Mode für Alle

Schnittmuster zu allen Abbildungen
in den Normalgrößen 42, 44 und 46 liefert unsere Expedition an Abonnenten zum billigen Preise von nur 50 Pfg. pro Stück.

Modebrief.

Es ist ein sehr erfreuliches Zeichen in unserer, der Verinnerlichung entfremdeten Zeit, das Bestreben unserer Frauen zu beobachten, nicht mehr alles fertig zu kaufen, wie es in den letzten Jahren zur Gewohnheit geworden war. Sicher hat die zunehmende Teuerung aller Lebensmittel auch dazu beigetragen, daß wieder mehr Hausnäherei, und zwar von Mutter und Töchter, getrieben wird. Man kauft Schnitte und Stoff, probiert und probiert, und schließlich hat man doch die Freude, daß die Arbeit gelingt. Und eine Freude ist's, wenn ein Kleid, ein Rock oder eine Bluse so ausgefallen ist, daß man sie gern und stolz trägt als eigener Hände Werk. So manche Stunde, die früher in beschäftigtem Nichtstun vertrödelt wurde, wird heute zu ernster geldsparender Tätigkeit benutzt. Ist die erste Scheu überwunden, geht's auch weiter an die Unterkleidung von groß und klein, von Buben und Mädels. Wo die Verhältnisse es gestatten, werden auch keine fertig gekauften Borten mehr aufgesetzt, sondern man setzt Zierstiche auf, man bestickt Streifen, die man als Nebenarbeit, wie früher den Strickstrumpf oder die Weißstickereistreifen, überall und immer zur Hand hatte. Was läßt sich bei solchen, den Geist nicht anstrengenden Arbeiten alles denken? Wieviel quälende Sorgen und aber auch wieviel sorgende Liebe kann eine Mutter mit all den Stichen, sei es mit der Maschine oder mit der Hand, in einen Gegenstand hineinarbeiten! Öffnet sie später ihren Schrank, in dem das gearbeitete aufgestapelt liegt, was kann da alles auf die Mutter einstürmen? All die Erlebnisse der Tage, in denen das Stück angefertigt wurde. Schmerz und Sorgen, Hoffen und Glück sind oft so nahe beieinander bei uns Frauen! Habe ich nun nicht recht, wenn ich die eigene Arbeit in allen Richtungen lobe? Sie bringt die Frauen wieder zurück zu dem was sie fast zu verlieren drohen: Zu den stillen Freuden hohen Pflichtgefühls, zu einem feinempfindenden Gemüt.



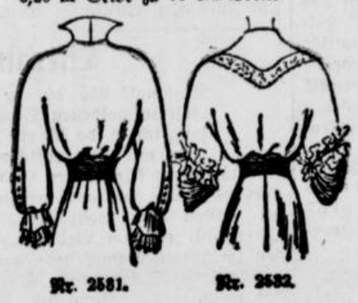
Nr. 2527. Nr. 2528.

Nr. 2527—2528. Neuer Rockraffungen. Es wird kein Kundiger behaupten können, daß die Raffungen an den modernen Straßenröcken immer schön sind. Unsere jüngeren Schneiderinnen, die jahrzehntelang die glatten Röcke arbeiteten, finden sich nicht in die Raffungen, die ältere mit Meisterschaft zu beherrschen verstehen. Daraus ergibt sich: je älter die Schneiderin und die Modistin, desto wertvoller ihre Arbeit!

Wir haben heute in zwei Zeichnungen die Form der Raffung für volle Figur dargestellt, die als ästhetisch und künstlerisch befriedigend bezeichnet werden müssen. Die erste Forderung an eine künstlerisch wirkende Raffung des Rockes ist die daß sie die Form der Figur nicht entstellt. Dies kann nur erreicht werden, wenn die Raffung schlank anliegt, die Falten nicht abstehen. In geübten Händen ist das alles nur ein Griff, ein fertiger Rock sieht so ruhig und so anspruchslos aus, wie eben ein Rock aussehen soll, der von kunstgeübter Hand hergestellt wurde und für die Straße bestimmt ist.

Eine sicher arbeitende Schneiderin wird den Rock am unteren Rande vorher fertig arbeiten, den Stoff selbst etwa 8—10 cm länger schneiden und die Raffung ausschließlich mit dem oben angeschnittenen Stoff erreichen. Wo diese Sicherheit noch nicht vorhanden, ist zu empfehlen, den Rocksaum unten offen zu lassen, nach der Raffung zu rundieren. Diese Methode ist nicht so unbedingt notwendig.

Nr. 2531. Zwei sportige Blusen. Glatte Bluse in dem bekannten Kimonoschnitt mit langen Aermeln. Die vordere Teilung läßt eine etwa 10 cm breite Rücke frei, die mit Tüll und Spitzen, auch Samtband ausgefüllt wird. Zuerst eine Unterlage aus creme Seide oder mehreren Lagen Tüll übereinander, die bis fast an den Hals reicht. Dann werden bis zur selben gegenseitig Spitzen gesetzt. Von oben herab fällt ein kurzes Jabot (sprich Schabo) aus Spitzen. Der lose, offene Kragen entspricht der heutigen Moderichtung und ist sehr kleidsam. Innen zeigt sich ein kleinerer Kragen aus Spitzenstoff. Das ganze durch schmales Samtband zusammengehalten und mitten ein Schleifchen bildend. Dieselbe Samtbandgarnitur wiederholt sich in der Mitte der Bluse, die vom Hals herab auf jeder Seite mit 7 Knöpfen und Knopflöchern garniert ist. Zwei Reihen Knöpfe wiederholen sich am Aermel auf der Falte, die zur Verengung des Aermels fürs Handgelenk wiederholt werden müssen. Ein Spitzen- und ein Stoffvolant fallen, wie ersichtlich auf die Hand. Erforderliches Material 8,20 m Seide zu 78 cm Breite.



Nr. 2531. Nr. 2532.



Nr. 2532.

Nr. 2532. Bluse aus gefälteltem Tüll. In Biesen genähter Tüll ist fertig zu kaufen oder selbst zu nähen. Der bekannte Kimonoschnitt ergibt die Bluse mit kurzen Aermeln. Vorne treten zwei Teile schräg übereinander, die scheinbar mit Knöpfchen geschlossen sind. Hierzu wird der Faltenstoff schräg genommen. Creme Tüll, ebenfalls kreuzweise übereinander gelegt, schiebt sich in den geknöpften Teil. Hohler Kragen aus passendem Seidenstoff, der über einen solchen aus Spitzen fällt. Der Ansatz des westenartigen Taillieneinsatzes deckt auf beiden Seiten des Vorderteils ein reich fallendes Spitzenjabot. Der Aermel wird durch gefältelten Tüll, der den Ellenbogen reichlich deckt, verlängert. Eine Rüsche aus Tüll oder Spitzen deckt den Ansatz.

Diese überaus graziös wirkende Bluse kann ebensogut aus gestreiftem Seidenstoff angefertigt und wie erklärt mit Spitzen garniert werden. Erforderliches Material 8 m Tüll zu 90 cm Breite oder 8 m gestreifte Seide zu 45 cm Breite.

Handarbeiten.

Nr. 2529. Sofakissen mit farbiger Stickerei. Der Kanevas ist in der Art wie zu Kreuzstickerei doppelfädig geteilt. Zuerst wird die bestimmte Form für das Kissen, die genau viereckig sein muß, in Viertel eingeteilt und die Fäden entfernt. Es dürften etwa 12 sein. Am Rand ringsum muß aber eine feste Kante bleiben. Die so entstandenen H-Quadrate werden nun ebenfalls nochmals in Quadrate geteilt, so daß deren 16 entstehen. Diese werden nun, wie ersichtlich, in kräftigem Farbenton, der die andere Stickerei hebt, ausgenäht. Die Quadrate selbst werden, wie aus der Einzelzeichnung zu ersehen, durch ein sich wiederholendes Motiv zusammengehalten, so daß das Kissen dem Auge H-Quadrate bietet. Die Stickerei kann in Wolle oder Kunstseide ausgeführt werden. Eine Frau von Geschmack versteht beides zu verbinden, doch gehört hierzu geschulter Farbensinn, und darf nicht vergessen werden, daß Wolle ganz anders wirkt in der Farbe als Seide. Die Farben selbst sollen dem Zimmer angepaßt sein.

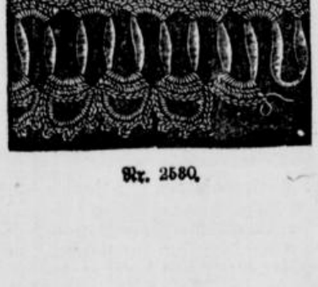


Nr. 2529. Vergrößertes Detailmuster zum Kissen Nr. 2529.



Nr. 2529.

Nr. 2530. Gehäkelte Durchzugspitze. Sehr feines Garn oder Zwirn bildet das Material nebst Kordelchen, die, wie ersichtlich, den Durchzug ergeben müssen. Das Muster ist deutlich angegeben, so daß jede Häkelkundige es gut ausprobieren kann. Darauf zu achten ist, daß die Kordelchen von beiden Seiten anzuarbeiten sind, wie aus dem geraden Rand ersichtlich. Sehr geschickte Hände werden das praktische und schöne Muster in Frivolität nacharbeiten. Die Durchzugspitze ist zu Wäsche aller Art zu verwenden.



Nr. 2530.

Reste-Verkauf

Meyer & Günther

Beginn: Montag, den 2. Februar.

Das Preisangebot erscheint Montag.

Dortmund — Steinplatz.

menschliche Seele war ringsum sichtbar. Da erblickte mein Auge auf der kleinen Lichtung ein langes, tiefes Loch, das mir wie ein Grab vorkam.

Bewegungslos, vor Schrecken starr, sah ich auf die Grube; aber die Notwendigkeit, Lärm zu machen und die Dienerschaft aufbieten zu müssen, drängte sich mir in ganzer Schrecklichkeit auf. Ich wollte in das Haus eilen, aber meine Knie versagten mir den Dienst. Plötzlich schlug der Widerhall eines Büchsenschusses an mein Ohr, und mit einem schwachen Angstschrei brach ich zusammen. Würden die, welche das Grab gemacht hatten, wohl wiederkehren? Sollte ich Zeuge eines schrecklichen Trauerspieles sein? Nimmermehr wollte ich das! Ich versuchte mich aufzurichten, um zu fliehen; aber trotz der namenlosen Angst, die mich gefangen hielt, fühlte ich, wenn ich den mich verbergenden Baumstamme verließ, zu Boden fallen würde.

Da regte es sich drüben im Unterholze, als ob jemand hindurchdringe. Ich dachte nicht mehr an Flucht —die Angst hielt mich an die Stelle gebannt. — Ein Busch nach dem anderen beugte sich zurück und, — o mein Gott! — ein Mann trat in den Lichtkreis. Mit der einen Hand bog er den letzten Strauch zurück und mit der anderen trug er eine schwere Last. Was konnte es sein, das so verdeckt daher gebracht wurde im Dunkel der Nacht? Irrte ich in der Form? Nein, nein — es war eine menschliche Gestalt, vermutlich eine Leiche! Betäubt, sprachlos vor Schrecken, sank ich in die Knie; meine Lippen öffneten sich, aber meine Zunge war gelähmt und meine Augen wie geblendet. Aber was war dieser Moment gegen das, was noch kommen sollte! Wie dankte ich nachher meinem Schöpfer, daß er mir die Fähigkeit zum Schreien benommen hatte.

Der Mann, welcher den Körper bei den Füßen trug, näherte sich jetzt, und ein anderer, welcher den Kopf desselben stützte, trat auch aus dem Schatten heraus; auf seiner Schulter ruhte die Büchse — ich erkannte Hugo Pemberton, und die ganze Wahrheit zuckte durch meinen Geist .Er war es, der den Schuß abgefeuert hatte! Er war an jenem Abende auf die Streife gegangen und auf den Wilddieb gestoßen — jetzt stand er im Begriffe, wie er geschworen hatte, „ihm sechs Fuß Boden als Decke zu geben." — Ja, Hugo Pemberton, der edle, gute, hochherzige Mann, war ein Mörder, und in dunkler Nacht verbarg er sein Opfer vor den Augen der Menschen — aber vor den Augen des Allsehenden konnte er es nicht verbergen!

(Schluß folgt.)

Wissenswertes

= **Das neueste auf der Speisekarte ist — Walfischfleisch.** Für Eskimos, Lappländer usw. ist es immer ein Festtag, oder mehr noch ein Festmonat, wenn es irgendwie gelingt, einen Walfisch zu erlegen. Forscher, die einige Zeit bei jenen Völkern lebten und keine Scheu vor Kostproben hatten, bestätigen, daß das Walfischfleisch auch einem kultivierten Menschen durchaus mundet. Es schmeckt sogar recht zart, etwa wie Kalbfleisch. Zu verwundern ist deshalb, daß man bisher nur des Tranes und des Fischbeins wegen auf den Walfischfang zog und das völlig entfettete Fleisch zu Dünger verarbeitete oder aber wieder ins Meer warf. In Kanada hat man jetzt den Versuch gemacht, Walfischfleisch als Nahrungsmittel zu konservieren, und in den feinsten Restaurants Neuyorks und anderswo erscheint es öfter als besondere Delikatesse auf der Speisekarte. Die Unternehmer haben ein besonderes Schiff gleich mit einer Konservierungsfabrik ausgerüstet und erhoffen für ihre Idee, die dem Fleischmangel abhelfen soll, eine große Zukunft.

= **Das Blut im Gebirge.** Der Einfluß der veränderten Lebensbedingungen im Hochgebirge äußert sich vorzugsweise im Blut, und zwar sind die Tiere in ähnlicher Weise wie der Mensch diesen Wirkungen der Höhenluft unterworfen. Besonders zeigt er sich in einer erheblichen Vermehrung der roten Blutkörperchen. Die Tiere, die auf den Hochflächen von Mexiko zwischen 3000 und 4000 Metern hausen, haben doppelt so viel rote Blutkörperchen als ihre nächsten Verwandten in den Niederungen, und die Peruaner, die ihre ständigen Wohnungen in mehr als 4000 Meter Meereshöhe haben, besitzen zwischen 6 und 9 Millionen rote Blutkörperchen in jedem Kubikmillimeter ihres Blutes, während unter normalen Verhältnissen höchstens 5 Millionen dieser winzigen Zellen auf ein Kubikmillimeter entfallen. Selbstverständlich ist auch durch Versuche festgestellt worden, daß eine ähnliche Veränderung bei ein und demselben Menschen oder Tier stattfindet, wenn es aus dem Tiefland ins Hochgebirge versetzt wird. Auch der Gehalt des Blutes an rotem Farbstoff überhaupt erfährt eine Zunahme und ebenso der daran gebundene Gehalt an Eisen. Die Forscher haben sich nach dem Grund dieser auffallenden Erscheinung gefragt, aber sie waren bisher zu keinem übereinstimmenden Ergebnis gekommen. Vielleicht wird die Erklärung durch eine Entdeckung dargeboten werden, die jetzt Professor Oxford gemacht und im „Lancet" veröffentlicht hat. Daraus geht hervor, daß sich auch die Menge des Blutes, nach dem Volumen gemessen, nach ganz bestimmten Gesetzen verändert. Schon früher ist darauf aufmerksam gemacht worden, daß Tauchervögel, die mehrere Minuten unter Wasser bleiben können, doppelt so viel Blut haben als andere Vögel. Nach Beobachtungen an Kaninchen, die wochenlang im Hochgebirge gehalten wurden, zieht sich das Blut der Tiere, also wahrscheinlich auch des Menschen, unter der Wirkung der Höhenluft zusammen. Danach wäre es leicht verständlich, daß die Zahl der Blutkörperchen in einer Raumeinheit wachsen muß, da sie gewissermaßen zusammengedrängt werden. Die Abnahme der Blutausdehnung wurde bei den Tieren auf den bedeutenden Betrag von fast 11 Prozent bestimmt. Als die Kaninchen wieder in die Ebene zurückgebracht waren, dehnte sich das Blut in vier Tagen wieder bis zu dem gewöhnlichen Volumen aus.

= **Krampfadern** entstehen durch eine Blutstauung und dadurch hervorgerufene Gefäßwanddehnung in den rückleitenden Blutadern, den Venen, deren Gründe wir in vielen Fällen nicht kennen. Abgesehen von ihren anderen lästigen und schmerzhaften Begleiterscheinungen führen sie unter Umständen zu Ausschlägen und schwer heilbaren Geschwüren und können dadurch gefährlich werden, daß sie bersten und bedeutende Blutungen hervorrufen. Leichtere Fälle behandelt man durch gleichmäßig festes Anlegen von Stoff-, besser Gummibinden oder Anziehen von Gummistrümpfen und durch möglichstes Hochlagern des erkrankten Beines. Doch zum endgültigen Erfolg führt öfters nur ein operativer Eingriff, wie er heute ohne jede Gefahr ausgeführt wird.

= **Ansichtskarten vom Nordpol.** Roald Amundsen hat von der norwegischen Postverwaltung die Erlaubnis erhalten, an Bord seines Expeditionsschiffes „Fram" auf der Nordpolfahrt ein Postamt zu errichten, wo Briefe und vor allem Ansichtskarten in vorschriftsmäßiger Weise abgestempelt und weiter postmäßig behandelt werden können. Der Verlag Mittet u. Co. in Christiania hat auf die Bestellung Amundsens hin zahlreiche Ansichtskarten angefertigt, die in den nächsten Monaten in ganz Europa und Amerika verkauft werden können. Zunächst ist eine Serie von fünf arktischen Karten mit Ansichten aus dem ewigen Eis des Nordpolargebietes gedruckt worden; auf einer der Karten sieht man die „Fram" im Polareise festgefroren. Man wird der Nordpolexpedition Amundsens derartige Karten in beliebiger Menge, mit Adresse versehen, mitgeben können. Die Karten werden dann im Polargebiet, am höchsten erreichten Breitengrad, gestempelt werden. Die Weitersendung an die Adressaten wird von der ersten Poststation aus erfolgen, welche die „Fram" nach glücklich beendeter Fahrt antreffen wird. Der Poststempel Amundsens weist in der Mitte ein Bild des Expeditionsschiffes „Fram" auf. Ueber der „Fram" steht das Wort „Pol.-Meer", und im unteren Kreise werden als Datum der Abstempelung und der Breitengrad, auf dem diese erfolgt, zu lesen sein. Amundsen wird auf seinem Postamt zwei Stempelmaschinen modernster Art benutzen. Die „Fram" wird schon auf ihrer Fahrt durch den Panamakanal 10 000 der Polar-Ansichtskarten mitführen, die während der Eröffnungsfestlichkeit verkauft werden sollen. Zweifellos wird der Verkauf der „Fram"-Karten der Expedition einen schönen Erlös bringen, wodurch verschiedene noch ungedeckte Kosten der Nordpolfahrt bestritten werden sollen.

= **Ein harter Bayernschädel.** Von einem kürzlich verstorbenen Händler Michael Stoiber erzählt der „Bote vom Bayerischen Wald": „Stoiber war ein fleißiger, ehrlicher Mensch in seinem Beruf als Hausierer, und wenn jemand einen Schnupftabak als gut bezeichnete, dann hieß es: „Der ist vom Platt'n-Stoiber." Stoiber hatte eine außergewöhnliche Schädelkraft. Vor wenigen Jahren noch nahm Stoiber es mit den größten Bullen und Geißböcken auf, wo er dann meistens auch als Sieger hervorging. Ein Stadeltor oder gar bloß eine Zimmertüre einzustoßen, war dem Schädelkraftmenschen ein Leichtes."

Bunte Steinchen.

Deutschland gab 1911 nicht weniger wie 877 561 848 Mark für seine Schulen aus.

Anekdoten

(*) **Die Brandkatastrophe in der Beleuchtung des „Gesellschaftsplauderers".** Eine lustige kleine Satire leistet sich die Zeitschrift „Wese-Mese": Es war ein entsetzlicher, ereignisreicher Tag, alle Reporter und Redakteure sind unterwegs, der Chefredakteur selbst klebt die letzten Telegramme zusammen, er hat keine Hilfe; da rasselt zum Ueberfluß noch das Telephon. „Was ist los?" Große Brandkatastrophe im vornehmsten Viertel der Stadt! Was tun? Alle Mitarbeiter sind unterwegs. Nur ein einziger steht zur Verfügung: der Gesellschaftsplauderer, der taktvolle, kundige Herr, der die Rubrik „Aus der Gesellschaft" leitet. Es hilft nichts; er muß hin, er muß über den Brand berichten. Aber der Gesellschaftsplauderer ist eben Gesellschaftsplauderer und sieht die Welt durch seine Brille. Und so kam es, daß am nächsten Tage folgender Bericht über die große Brandkatastrophe ins Blatt geraten war: „Der prächtigste und erfolgreichste Brand der diesjährigen Gesellschaftssaison fand gestern in den durch ihre vornehme Gastlichkeit berühmten, schönen Räumen des Herrn X. in der Xstraße statt. Die Flammen beleuchteten wundervoll die benachbarten eleganten Häuser, und ein anmutiger Funkenregen schmückte die Gärten wie ein Heer lustiger Glühwürmchen. Besonders gelungen war es, als aus den strahlend erhellten Fenstern der ersten Etage wundervolle Möbel und Teppiche, deren geschmackvolle Auswahl allgemeines Entzücken erregte, auf die Straße hinabgeworfen wurden. Zu gleicher Zeit kamen durch das Hauptportal mit jener Anmut, die nur dem geborenen Gesellschaftsmenschen eigen ist, die Bewohner des Hauses und mischten sich plaudernd unter die Anwesenden. Graf X. erschien in einem wundervollen rosafarbenen Pizama mit Purpurstreifen, dessen Farben feinsinnig zum Milieu abgetönt schienen; seine Gemahlin hatte ein zartes Deshabille angelegt, bei dem Weiß mit Spitzen vorherrschte, während Baron W. malfarbene Beinkleider mit Krokodilschuhen zeigte. Die späte Stunde verbietet uns, alle Teilnehmer aufzuzählen . . ."

Humoristisches.

— **Ein Schlauer.** Eine schon ziemlich bejahrte Dame trat in eine Drogerie und sagte: „Haben Sie irgend eine Creme, um den Teint zu verbessern?"

„Verbessern, gnädiges Fräulein? Sie meinen zu erhalten!" war die lebhafte Entgegnung des Drogisten. Und dann verkaufte er der Frau für 17 Dollar Gesichtscreme.

— **Scherzfrage.** „Warum sind die Diebe oft gescheiter als die Aerzte?"

„Wenn sie fortgehen, wissen sie ganz genau, was den Leuten fehlt."



Diethelm von Buchenberg.

4] Eine Schwarzwälder geschichte von Berthold Auerbach. (Nachdruck verboten.)

So ging Diethelm in Gedanken hin und her und mußte gerusen werden, denn er hatte nichts davon gemerkt, daß die Feuerschau schon in der Wohnstube versammelt war. Nochmals lehnte er die Versicherung ab und sagte: auch seine Frau wünsche sie nicht; aber Marta widersprach, und nun ging es im Geleite nochmals treppauf und treppab, und alles wurde aufgezeichnet und gewertet. Diethelm tat oft Einspruch, daß man ihn zu hoch einschätze, und ließ sich nur von dem Waldhornwirt beschwichtigen, der ihm die Nützlichkeit hiervon immer mehr darlegte. Diethelm sah schnell, daß die Unbesangenheit, mit der er Einsprache erhoben, ihn für jetzt und später sehr gut zu statten käme, und als es nun endlich an die Wollvorräte und an die Zahl der Herde kam, gab er selbst einen hohen Wert an, der in Betracht seines früheren Widerstrebens ohne Einspruch angenommen wurde. Die Versicherungssumme belief sich gegen zwanzigtausend Gulden, und Diethelm schmunzelte, als die Feuerbeschauer rühmend sagten: man sehe es einem bescheidenen Bauernhause gar nicht an, was darin stecke, besonders die Aussteuer der Fränz dürfe sich sehen lassen. Staunend gab man Diethelm verneinende Antwort, als er zuletzt einen großen Pack Papiere holte, mehrere davon vorzeigte und die prahlerische Frage stellte, ob man auch Staatspapiere und Unterpfandsscheine nach dem vollen Wert versichere. Für so reich hatte den Diethelm doch niemand gehalten.

Scherzhaft fragte er noch zuletzt: „Wie hoch habt ihr die Wanduhr dort angeschlagen? die kostet mich keinen Heller mehr und keinen weniger als achttausend Gulden."

Er erzählte nun unter Lachen, wie ihn sein Schwager betrogen, und da er die Summe fast um das Dreifache zu hoch angegeben, vermied er es, dem Blicke seiner Frau zu begegnen, der, wie er zu spüren glaubte, zurechtweisend auf ihm ruhte.

Endlich wurde das Täfelchen mit den zwei roten Händen in Ermangelung eines Fensterladens auf die Haustür genagelt. Marta saß daneben auf der steinernen Hausbank. Diethelm stand bei ihr. Als der erste Hammerschlag geführt wurde, sagte sie leise vor sich hin:

„Mir ist's, wie wenn ich den Nagel in meinen Sarg schlagen hörte." Diethelm blickte sie nur scharf an, und ob dieser Rede erzürnt, blieb er nicht zu Hause, sondern ging mit den Männern hinab in das Waldhorn und blieb dort den ganzen Tag bis tief in die Nacht. Als die feinwolligen Schafe, die man nicht im Pferch übernachten ließ, am Abend heimkamen, schauten sie, den Blicken ihres Führers folgend, verwundert nach dem hellfarbigen Täfelchen über der Haustür. Heute kam Diethelm nicht zur Laternenvisitation, und noch spät in der Nacht trug Medard seine geringe Habe zu seinem Vater in das Dorf und übergab ihm noch ein Päcklein Tabak und einen Teil des Trinkgeldes, das er auf dem Kirchheimer Wollmarkt erhalten hatte. Der alte Schäferle, ein schweigsames, dürres Männchen, nickte froh, er bedurfte zu seinem Lebensunterhalt fast nichts als ein paar Kreuzer zu Tabak, und ein Trinkgeld ließ er nicht gern altbacken werden. Vom Waldhorn herab tönte durch das stille Dorf Lachen und hautes Hin- und Herreden. Als der alte Schäferle in die Wirtsstube trat, wurde er mit großem Hallo empfangen, und Diethelm ließ ihm sogleich einen Schoppen einschenken, denn alles um ihn her sollte lustig sein, wie er es selber war. Er hatte heute wieder seinen Hauptspaß, er gab dem Lehrer und vielen anderen schwere Rechenexempel auf, Rätselrechnungen, die niemand herausbrachte. Und wenn alles ringsum ihn lobte und ihm huldigte, rühmte er den alten Kopfrechner in Letzweiler, von dem er das gelernt, und die Bewunderung und die Schmeichelreden aller gingen Diethelm mit dem Weine leicht ein. Als man spät in der Nacht, nicht eben sicher auf den Beinen, aufstand, machte ein Witzwort des alten Schäferle noch auf der Straße viel Gelächter, denn er hatte gesagt: „Diethelm, dir schadet ein Brand (Rausch) nichts, du bist ja in der Brandversicherung."

Diethelm lachte laut und wurde auf einmal nüchtern, und auf dem ganzen Heimweg verließ ihn das Wort nicht.

Es war nun so hellgemut daheim, daß Diethelm nur mit Schmerz daran dachte, auf Geschäftsreisen in der Ferne sich tummeln zu müssen. In der Tat kamen jetzt auch, von Neppenberger und anderen angewiesen, mehrere Händler, besahen die Vorräte Diethelms, konnten aber nicht handelseins mit ihm werden. Und die Mahnung, wie sehr die Wolle durch langes Lagern an Aussehen und Gewicht verliere, wies Diethelm leicht von sich, es war ihm zur Gewißheit geworden, daß der gute Schick, auf den er harrte und hoffte, nicht ausbleibe, er glaubte an ihn wie an eine Verheißung und fast noch mehr als an eine solche.

Diethelm schlug alle Sorgen in den Wind, und wenn die Frau, die wohl tiefer sah, mit ihm alles besprechen wollte, hatte er hundterlei Ausreden und versicherte Marta, sie solle nur auf ihre Sache sehen, er werde die seinige schon auseinanderhaspeln. Marta war, wie alle Frauen, vornehmlich aufs Erhalten bedacht, und diese durch die kleinlichen Hantierungen des Lebens bedingte Tugend erschien Diethelm in seinen weit ausgreifenden erobernden Plänen als engherzig. Marta war schon zufrieden, daß er ihrem Drängen nachgab, sich nicht zum Abgeordneten wählen zu lassen, was er eigentlich nie recht im Sinn gehabt, nur tat er jetzt, als ob er damit seinen liebsten Wunsch opfere.

Fränz bestürmte den Vater, sie, wie er versprochen, nach der Stadt zu bringen, die Mutter aber widersetzte sich unnachgiebig diesem Vorhaben. Fränz schwieg und tat, als ob sie nicht mehr daran dächte. Je mehr es aber Herbst wurde, im Dorf die Dreschzeit begann, und die Wege so grundlos wurden, daß man oft ganze Wochen kaum ins Dorf hinabkam, um so mächtiger wurde die Sehnsucht der Fränz nach dem Stadtleben. Trotz des Widerspruchs der Mutter wußte sie es dahin zu bringen, daß sie den Vater auf einer Fahrt nach der Amtsstadt begleiten durfte, und als Diethelm hier nicht, wie er gehofft hatte, Kauflustige für seine Vorräte fand, ward es ihr nicht schwer, ihn zu bestimmen, mit ihr nach der Hauptstadt zu fahren. Wie ein Vogel, der angstvoll von Zweig zu Zweig hüpft, bald ausschaut, bald ruft: so wanderte hier Diethelm hin und her und verstand sich endlich zu dem schweren Entschluß, selber Anerbietungen zu machen und durch Zwischenhändler verbreiten zu lassen. Der Erfolg war aber ein geringer. Diethelm brachte nichts mit nach Hause als Aussichten auf den Verkauf der Staatspapiere, die er zu einem sehr niedrigen Tagespreis abgeben sollte. Fränz aber brachte er nicht wieder, denn sie blieb im Rautenkranz, in dem Wirtshause, wo Diethelm stets seine Einkehr hatte, um hier die Koch- und größere Wirtschaftskunst zu erlernen.

In Buchenberg ging es nun gar still her, wenn nicht dann und wann Fuhren mit Heu ankamen, von dem immer neue Vorräte zur Ueberwinterung der Schafe gekauft werden mußten. Diethelm hatte eine wahre Kaufwut; wo nur irgend etwas zu haben war, eignete er sich es an, bezahlte anfangs bar, geriet aber auch nach und nach ins Borgen und behaftete sich mit einer Unzahl sogenannter kleiner Klettenschulden, so daß das einsame Haus von Drängern aller Art überlaufen wurde, die besonders die bekümmerte Frau peinigten, denn Diethelm blieb jetzt mehr als je und ganz ohne Grund tagelang aus dem Hause, nur um der Anschauung des auf ihn hereinbrechenden großen Unglücks und den kleinen Bedrängnissen zu entgehen. Er ärgerte sich jetzt über viele Menschen und sah erst jetzt, wie er es hatte geschehen lassen, daß er von jedem ausgeraubt wurde, der etwas an ihn zu fordern hatte. Menschen, die ihm sonst brav und rechtschaffen erschienen waren, erkannte er nun in ihrer offenkundigen Schlechtigkeit und hatte vielerlei Streit und Gerichtsgänge. Noch böser hatte es Marta daheim. Leute, die sie sonst nicht lang bei sich geduldet hätte, saßen jetzt oft tagelang auf der Ofenbank, denn sie ließen sich nicht damit abweisen, daß Diethelm nicht zu Hause sei; sie wollten seine Rückkunft abwarten, und Marta, die vor Zorn und Kummer fast vergehen wollte, mußte noch freundlich tun, mußte diesen Leuten zu essen und zu trinken geben und sich fast entschuldigen, wenn sie etwas für sich bereitete, denn sie sah nicht undeutlich die höhnisch-frechen Blicke, als ob sie vom Eigentum fremder Menschen lebte. Sie fürchtete sich, die Stube zu verlassen, denn sie wußte, wie hinter ihrem Rücken über den Verfall dieses Hauses gesprochen wurde und wie bald die Kunde hiervon landauf und landab sich ausbreiten würde. Oft war es Marta, als sollte sie das ganze Haus mit allem, was darin ist, verlassen und davonrennen. Es war ja himmelschreiend, wie ihr einziges Kind sie so heimtückisch verlassen hatte und wie ihr Mann sie dem Elende und der Schande preisgab, während er lustig lebte. Dennoch war sie wie festgebannt an das Haus, und endlich griff sie ihren letzten Hort an: es war dies eine unbeträchtliche Summe, die sie verborgen hatte und die man erst nach ihrem Tode hatte finden sollen. Mit

Nr. 27.

dieser erledigte sie sich nun der Klettenschulden, und Diethelm war bei seiner Heimkehr überaus wohlgemut, als er solches vernahm. Als sie ihm den Rest übergab, sagte sie:

„Nur keine Schulden. Schau, wenn so Gläubiger über einen kommen, ist es grad wie beim Dreschen. Anfangs, wenn die Dreschflegel auf die volle Spreite fallen, da geht es langsam, und man hört's nur wenig, je leerer aber das Korn wird, da geht's immer lauter und schneller. Verstehst mich?"

„Wohl, du bist gescheit. Aber hast nicht noch mehr so geheime Bündel?"

Marta verneinte, Diethelm aber glaubte es ihr nicht und war wieder voll Liebe gegen sie, wie in der ersten Zeit ihrer Ehe, so daß sie gar nicht dazu kam, gegen ihn den Gram und Zorn über seine Fahrlässigkeit auszulassen. Er vertröstete sie auf den großen Schick, der unfehlbar nächstens eintreffe, und half nun selber für die laufenden Ausgaben Leinwandballen verkaufen, von denen Marta aus Zorn gegen Fränz schon mehrere versilbert hatte.

Eines Tages kehrte Diethelm nach einer vergeblichen Umfahrt von mehreren Tagen wieder heimwärts, da sah er am Wege im Wald an einem ausgehauenen Baumstumpf eine große Schichte von Kienholz. Rasch, ohne sich klar zu machen, was er wollte, hielt er an, sprang ab, raffte einen Arm voll auf, riß den Sitz ab, öffnete das Kutschentruckle, verschloß das Kienholz in dasselbe und fuhr rasch davon. Bald aber stieg er wieder ab und wusch sich die harzigen Hände im Schnee.

Seltsam! Als er heute heimkam, fragte ihn Marta:

„Hast nichts im Kutschentruckle?"

„Warum fragst?" erwiderte Diethelm erschreckt.

„Ich weiß nicht warum, ich mein' nur so."

„Es ist nichts darin," schloß Diethelm fest.

Spät in der Nacht, als alles im Hause schlief, schlich Diethelm noch einmal hinab, lauschte, ob Medard in seiner Stallkammer schlief, ging dann nach der Scheune, öffnete den Kutschensitz, nahm das Kienholz heraus, trug es die Leiter hinauf nach dem Heuboden und versteckte es unter einem Dachstuhlbalken. Aber kaum war er wieder die Hälfte der Leiter herab, als ihm gerade dieses Versteck besonders gefährlich erschien. Er kehrte wieder um und fand am Ende nichts Besseres, als das Kienholz wieder in den Kutschensitz zu verschließen, er faßte dabei den Vorsatz: bei der nächsten Ausfahrt dieses willkährige Brennmaterial wieder auf die Straße zu schleudern. Er schauderte vor sich selber, indem er dachte, was ihm durch den Sinn gegangen war, und, die Hand auf das Kienholz legend, schwur er vor sich hin, in stiller, verborgener Nacht, jede Versuchung von sich abzutun, und wie aus einem wüsten Traum erwacht, froh, daß es nur ein Traum war, schlief er fest und ruhig ein.

Am anderen Tage, es lag ein leichter Schnee auf dem Felde, fuhr Diethelm in Angelegenheit seines Waisenpflegeramtes wieder nach der Stadt. Er wollte unterwegs das Kienholz wieder wegwerfen, und zweimal hielt er an und öffnete den Kutschensitz, als jedesmal Leute daherkamen, so daß er in seinem seltsamen Tun gestört wurde und wieder davonfuhr. Es war ihm, als ob er auf lauter Feuer sitze, aber bald lachte er über diese alberne Furcht und wollte sich nun gerade zwingen, sie zu überwinden, und heiteren Blickes fuhr er in die Stadt hinein. Am Stern wußte er nicht, sollte er besondere Achtsamkeit empfehlen, da er etwas im Kutschensitze habe. Das aber konnte aufmerksam machen, er müßte Rede und Antwort darüber geben, darum war es besser, er schwieg ganz, und so blieb es dabei. Als er auf dem Waisenamte war, fühlte er mitten in den Verhandlungen plötzlich einen jähen heißen Schreck. Er glaubte, er habe den Kutschensitz nicht recht verschlossen, es war ihm fast sicher, daß er offen war: wenn nun jemand darüber kam und den wunderlichen Schatz fand, was konnte das für Gerede geben, welche Ahnungen mußten in den Menschen aufsteigen. Ohne nachzusehen, unterschrieb er alle, was man ihm vorlegte, und eilte nach dem Wirtshaus. Seine Vermutung hatte ihn betrogen, der Kutschensitz war wohl verschlossen, aber er wagte es nicht, ihn jetzt zu öffnen

Perlen der Dichtkunst

Sei gefaßt.

Nicht jeder liebt den Arzt, der mit dem Messer
Kühn in das faule Fleisch der Lügen dringt.
Das Vorurteil ist mächtig in der Welt,
Und wer da rührt an einer alten Satzung,
Sei auch gefaßt, daß tausend drum ihn hassen.

M. Ring.

und nach dem verräterischen Inhalt zu schauen.

Als Diethelm hierauf an dem Kaufladen Gäblers vorüberkam, rief ihm dieser zu und übergab ihm mit einigen halb höflichen Worten die Rechnung für die eigenen Einkäufe und die des Zeugwebers Kübler. Diethelm versprach, zu Neujahr zu bezahlen, und Gäbler sagte, er verlasse sich darauf. Ueberhaupt erschien es Diethelm, als ob alle Menschen ein verändertes Benehmen gegen ihn hätten, sogar der Sternenwirt war wortkarg und ging seinem Geschäfte nach, während er sonst unzertrennlich bei Diethelm saß und mit ihm über allerlei aus Gegenwart und Zukunft plauderte. Was hatten denn die Menschen, daß sie auf einmal so ganz anders waren? War denn Diethelm nicht immer noch derselbe, der er von je gewesen? Damals am Markttag glänzte ihm jedes Angesicht und streckte sich ihm jede Hand entgegen. Was ging denn jetzt vor? Der Zeugweber Kübler, der den „Herrn Vetter und Familienfürsten" aufsuchte und sich ihm zu Besorgungen erbot, konnte nicht begreifen, warum Diethelm über die ganze Welt fluchte und dabei immer sagte, der sei ein Narr, der nur eine Stunde einem Menschen glaube. Woher es kam, das wußte Diethelm nicht, offenbar aber schien es ihm, daß man Schlimmes von ihm dachte und seine Ehre angegriffen sei, daß etwas wie eine Verschwörung aller Menschen gegen ihn in der Luft schwebe.

Kaum war Kübler weggegangen, als ein Briefchen vom Kassenverwalter kam, der Diethelm daran erinnerte, daß das Geld, das in sechs Wochen fällig war, er bereits anderweitig versagt hätte. „Der hat auch was," knirschte Diethelm, den Brief in die Tasche steckend, und hätte er in diesem Augenblick ein Verbrechen an der ganzen Welt begehen können — es wäre ihm eine Lust gewesen.

Siebentes Kapitel.

Der Schnee wirbelte um ihn her, und Diethelm fuhr durch die Nacht dahin heimwärts, seine Wangen glühten, und die Schneeflocken, die darauf fielen, konnten die Glut nicht verlöschen. Am ersten Berg hielt er an, öffnete den Kutschensitz, aber nicht um seinen Inhalt, verborgen vor jedem Spähereauge, zu zerstreuen, er legte drei Kerzen noch zu dem Kienholz. Er fühlte einen Stich durchs Herz, und doch bewegte ihn ein freudiger, erfindungsreicher Gedanke: diese Kerzen brennen eine volle Tag- und Nachtlänge, mit ihnen läßt sich verdachtlos etwas bewirken.

Im Schritt den Berg hinanfahrend, überdachte Diethelm sein ganzes, vergangenes Leben. Er spürte ein Jucken in den Augen, als er der unsäglich vielen Freuden gedachte, die er seinen Eltern und allen seinen Angehörigen bereitet hatte; und plötzlich stand es vor ihm, daß sein Bruderskind in Elend verkomme, wenn er nicht dem Kübler zur Ansässigmachung verhelfe. Alles, was er tue, sei ja zum Guten Und jetzt war es, als sähe er seine Fränz, wie sie unter den Menschen herumgestoßen würde, die kein Erbarmen haben, und sich selber sah er sterbenskrank und in Not und verlassen. Es muß sein . . . .

Heute kehrte Diethelm freiwillig auf der kalten Herberge ein. Es war ihm hier nicht mehr wie in einem verzauberten Hause zu Mute: alles hatte einen freundlichen Anschein, und das behäbige und wohlgemute Wesen des Wirtes sprach es deutlich aus, daß man nach einer solchen Tat wieder frischauf leben kann. Diethelm suchte sich immer mehr einzureden, daß der böse Leumund die Wahrheit verstünde und dieser Wirt ein Brandstifter sei. So saß Diethelm in sich gekehrt und mit glänzenden Augen umschauend, als ein alter Bekannter, der Reppenberger, eintrat und seinen Glücksstern pries, daß er ihm einen Weg ersparte, den er eben zu Diethelm machen wollte. Er berichtete, wie er endlich einen willigen Käufer gefunden, der den gesamten Wollvorrat zu einem Preise übernehme, bei dem für Diethelm sich noch ein mäßiger Gewinn sich ergab. Reppenberger hatte ein so lebendiges Mundstück und wußte es durch Weinzufuhr immer wieder neu zu beleben, daß er gar nicht merkte, wie zerstreut und stotternd Diethelm stets antwortete, wenn er nicht lautlos dareinstarrte, als hätte er gar nichts gehört. Denn Diethelm war es in der Tat, als treibe der Teufel sein Spiel mit ihm. Kaum gibt er ihm die Kerzen in die Hand und erregt in ihm einen erfindungsreichen Gedanken, da kommt die Versuchung und will alles zum leeren Possenspiel und zu nichte machen. Ist darum alles Bedenken und alles innere Zagen überwunden, damit alles ein eitles Spiel um nichts sei?

Darum mutete diese sonst frohe Kunde Diethelm jetzt mit Betrübnis an, und er knirschte innerlich vor Zorn, wie ihm die Rechtfertigung vor sich genommen war, da sonst kein anderer Ausweg blieb. Wie zum Hohn öffnete ihm jetzt die schlechte Welt einen Ausweg, den er doch nicht mehr einschlagen konnte. Einen großen Schick wollte er machen, und was soll jetzt ein kleiner Gewinn? Der spielte ihm die Möglichkeit einer völligen Rettung aus der Hand und überließ ihn fort und fort den tausend kleinen Plackereien, deren Ende gar nicht abzusehen war. Darum mußte geschehen, was beschlossen ist. . . .

Als erriete er Diethelms Gedanken, sagte der Reppenberger jetzt:

„Guck einmal den Wirt an. Sitzt er nicht da so unschuldig und fromm wie der heilig Feierabend, und doch weiß er, was er getan hat, und hat sein Haus angezündet und beim Brandlöschen sich einen nassen Finger gemacht, und alles abgewischt, was angetreidet gewesen ist. Jetzt hat er ein neues Haus und bar Geld statt Schulden."

„Wer weiß, wie es ihm zu Mute ist," erwiderte Diethelm, sich mit der Hand hin und her durch das Halstuch fahrend, als wollten die Worte nicht heraus.

Der Reppenberger lachte laut und sagte:

„Glaube mir, wenn alle Leute, die was Ungrades getan haben, krumm gingen, da könnte sich ein Aufrechter ums Geld sehen lassen."

„Ich will nichts mehr davon hören," sagte Diethelm streng verweisend und sprach nun von dem Verkauf, zu dem er sich willfährig zeigte. Er wußte nicht recht, warum er das tat, aber so viel war ihm klar, er mußte scheinbar darauf eingehen, um nicht Verdacht auf sich zu lenken. Auf diese Rücksicht wollte er fortan alle Klugheit verwenden, und er war im Innern stolz darauf, wie weit er es bereits in der Verstellungskunst gebracht hatte. Diethelm nahm den Reppenberger mit nach Buchenberg, und da der abgehauste Mann keinen Mantel besaß, gab er ihm eine Pferdedecke, in die derselbe sich behaglich wickelte. Diethelm aber fröstelte es bei dem Gedanken, daß auch er einst wie dieser einer geliehenen Pferdedecke sich freuen könne, und wie er Peitsche und Leitseil in die Hand nahm, sprach es in ihm: darum muß gehofft werden, so lange ich das noch festhalte.

Der Reppenberger entschlief bald, aber Diethelm wurde von mühsamen Gedanken wach gehalten. Zum Scheine verkaufen und vor den Leuten sich höchlich darob freuen, aber vor der Ablieferung noch alles in die Luft sprengen und mit der hohen Versicherungssumme sich wieder flott frisch machen, das war die Bestimmung, die endlich so fest stand, als wäre sie gar nicht die Geburt seines eigenen Entschlusses, — und so ruhig ward er dabei, daß er die Peitsche neben sich steckte und die des Weges gewohnten Pferde laufen ließ und in Schlaf versank wie ein Kind nach dem Nachtgebet. In Unterthailfingen vor dem Wirtshaus hielten die Pferde an, und Diethelm erwachte. Taumelnd schaute er auf und mußte sich besinnen, wo er war. Im ersten Augenblick erschien ihm die weltverhüllte Gestalt neben sich wie ein Gespenst. Im Dorfe schlief alles, und niemand bemerkte das Anhalten eines Fuhrwerks, nur Reppenberger erwachte, als Diethelm mit einem plötzlichen Ruck im gestreckten Trab davonfuhr.

„Wenn ich nur so ein Kütschle hätte wie du," sagte der Reppenberger, „wenn ich meine siebzig Jahre da hüben so rumfahren könnte." Und wie nun Diethelm immer weiter sein Glück preisen hörte, und wie der Reppenberger erzählte, welch ein elendes Leben er führe, empfand Diethelm immer mehr ein Wohlgefühl, daß er den Mut und den rechten Weg gefunden habe, sich eine heitere, sorgenfreie Zukunft zu sichern. Als der Reppenberger seine Pfeife gestopft hatte und jetzt Feuer schlug, fiel Diethelm im Anschaun der springenden Funken der Traum ein, den er soeben gehabt: er ging über eine große, weite Heide, und es regnete Funken, sie flogen ihm ins Gesicht und auf den blauen Mantel, aber sie zündeten nicht. Und er ging darunter weg, als wären es Schneeflocken, und weiter hinaus in der Ebene standen Funkensäulen und strömten auf und nieder, und plötzlich stand sein Vater vor ihm und sagte lächelnd: es regnet Gold — da hielten die Pferde an, dahin war das Traumgesicht.

Träume gelten zwar nichts, sagte Diethelm, aber dieser hat doch eine gute Vorbedeutung. —

(Fortsetzung folgt.)

Tagesspruch.

Vom Uebermaß der Lust
Wird Leid hervorgebracht;
Das Auge selber weint,
Sobald man heftig lacht.

Rückert.

Die schlechtesten Köchinnen der Welt.

Die Londoner machen mit Regelmäßigkeit von Zeit zu Zeit „Entdeckungen". Jetzt haben sie herausgefunden, daß die Mädchen und Frauen Londons „die schlechtesten Köchinnen der Welt" seien, und der Schmerz hierüber gebärdet sich gar laut und heftig. Denn die Töchter Albions nehmen derartige Beschuldigungen nicht schweigend hin. Die ungefetteten, in Wasser gekochten Gemüse Old Englands, seine ungewürzten Hammel- und Roastbeefkeulen, sein schlimmer Kaffee — in der ganzen Siebenmillionenstadt ist fast nirgends eine wirklich gute Tasse Kaffe aufzutreiben — sind ja allgemein bekannt. Und bei den zahllosen Entgegnungen auf die schreckliche Anklage sickert eines unverkennbar durch: daß die Durchschnittsbritin ein zu unabhängiges, ungeduldiges, selbstsicheres Geschöpf ist, um sich der Mühe zu unterziehen, ein ordentliches, gediegenes, nach allen Regeln kulinarischer Künste hergestelltes Essen auf den Tisch zu setzen. Wenn sie nicht von vornherein etwas Sicheres von einer Speise weiß, mag sie auch weiterhin nichts davon wissen! In einem dieser bezeichnenden Briefe heißt es: „Sie will nicht lernen. Sie will nichts ausprobieren. Sie besitzt eine so enorme Portion Eigendünkel, daß alles, was man ihr zeigen will, was sie jedoch nicht kennt, von ihr mit der wegwerfenden Bezeichnung „Stumpfsinn!" abgetan und für immer verworfen wird." Diese Anklage stammt nun nicht von einem Herrn, sondern von einer Dame!

„Da die Töchter des Inselreiches sich nun samt und sonders für geborene Ladies halten," lautet die Anklage weiter, „ist auch ihre Verschwendungssucht beim Kochen empörend." Man bezichtigt sie, in höchst leichtsinniger Weise die „Rohmaterialien" zu verschleudern, und tatsächlich weiß die Engländerin mit zahlreichen Ueberresten nichts anzufangen, aus denen eine tüchtige deutsche Hausfrau noch eine Mahlzeit herstellen kann, denn die Verwertung der Ueberreste widerspricht ihren besseren Gefühlen und wäre „unladylike".

Aus zahlreichen Beschwerdebriefen spricht ein Gartenfest sondergleichen. Die braven Männer wagen es nicht, zu Hause ihren Frauen rundig zu erklären: „Jawohl! Ihr seid die schlechtesten Köchinnen der Welt!" Und so schätzten die Aermsten ihr Herz in den Zeitungen aus. Eine jammervolle Hoffnungslosigkeit tritt uns daraus entgegen — die nämlich, daß es niemals, niemals besser werden wird! Die Frau wird stets den süß sein sollenden Pudding neu versalzen, den Fisch abbrühen, ohne sein Innerstes zu entfernen, den delizösen Lammbraten nicht richtig kochen oder gar verbrennen und dem dürstenden Gatten anstatt des herrlich duftenden, aromatischen Kaffees stets nur eine wässerig-dünne Brühe vorsetzen. Und sie wird ihm dabei stets entgegenhalten, er möge sich doch glücklich schätzen, all das zu bekommen, wo sie durch die Bestellung des Hauses sowieso schon überbürdet sei. Er kann nicht tun, was alle guten Londoner Restaurants tun, die englischesten an der Spitze: sich einen ausländischen Koch oder eine ausländische Köchin nehmen.

Und wehe ihm, wenn er zu murren wagt. Dann ist er, nach den Begriffen der Londoner Hausfrau — kein Gentleman! Und jeden anderen Vorwurf, sogar den, daß er nicht Fußball oder Krickett spielen kann, erträgt ein Brite tausendmal eher!

Der Mörder.

Aus dem Leben einer Gouvernante.

Von Fr. C. v. Widede.

(Fortsetzung.)

„Na, so ist es recht, jetzt lachen Sie doch wieder," sagte er, indem er einen Stuhl ans Feuer zog; „ich möchte noch kein Licht gebracht haben; ich liebe die Dämmerstunde und das Zwielicht sehr — das heißt, wenn Sie nichts dagegen haben, Fräulein."

Ich versicherte ihm, daß auch ich es liebe, was er schon daraus schließen könne, daß ich noch nicht nach der Lampe gerufen habe. Dann trat eine kurze Pause ein, worauf ich ihn fragte, ob er den Abend angenehm zugebracht habe.

„O ja, ziemlich heiter," erwiderte er; „es war eine recht gute Gesellschaft bei Darnleys; Sie wissen aber, daß ich kein Freund vom langen Sitzenbleiben bei Tische bin, und deshalb verabschiedete ich mich bald."

Dann trat wieder eine Pause ein; ich hatte den jungen Mann nie so still gesehen, und in seinem Benehmen lag eine Unsicherheit, die mich darauf schließen ließ, daß er mit etwas umgehe, das er nicht recht zusammenbringen konnte. Wie wenig ahnte ich, was ihn beschäftigte! Auch auf mir lag eine Befangenheit, welche mich keinen passenden Gegenstand finden ließ. Plötzlich zog Hugo seinen Stuhl näher zu mir heran.

„Fräulein Klara," begann er in einem auffallend nachdrucksvollen Tone, „eines ist gewiß — und so abgebrochen es Ihnen auch erscheinen mag — heute Abend muß ich mit Ihnen reden. Gerade deshalb bin ich früher aus der Gesellschaft fortgegangen, und länger kann ich es nicht hinhalten. O, ich bitte Sie, liebes Fräulein, bleiben Sie doch sitzen — hören Sie mich an; Sie wissen es ja schon lange und haben es selbst empfunden, daß ich Sie —"

„So! da bist du, Flüchtling!" rief plötzlich die eintretende Mutter hinter uns mit fröhlichem Lachen; „mir so durchzugehen, mein lieber Junge; du bist heute kein sehr galanter Ritter gewesen."

Ueberrascht waren wir beide aufgesprungen. Wie dankbar war ich jetzt für das Halbdunkel, das uns umhüllte, wie dankbar dem jungen Manne für die bereiten Worte:

„Gerade in diesem Augenblick bin ich ins Zimmer getreten, liebe Mutter."

Am nächsten Morgen ließ mich Mrs. Pemberton bitten, meinen Zöglingen einen Feiertag zu geben und sie auf einem Ausfluge ins Dorf zu begleiten. Ich willfahrte ihr gern wie immer und eilte zu ihr in den Garten. Nach unserer Rückkehr trafen wir auf dem Wege durch den Park auf Robert und Hugo, und letzterer sprach aufgeregt und heftig zu seinem Bruder.

„Was gibt es, lieber Hugo?" fragte die besorgte Mutter; „ich sah dich noch nie so außer dir, wie heute."

„Außer mir, — was Wunder, wenn ich sehen muß, wie der infame Tompkins wieder gewildert hat!"

„Mäßige dein Temperament, mein Sohn," sagte Mrs. Pemberton.

„Bei so etwas kann auch der kaltblütigste Mensch aufbrausen," entgegnete er. „Es ist ein anderes Ding, wenn Herren große Gehege halten und ihr Wild füttern, während die Armen Hunger leiden. Da muß man als Mensch jedem das Recht einräumen, sich zu helfen. Wenn aber von unserer Seite alles geschieht, um der verdienten oder unverdienten Armut zu steuern, sollten die Kerle meinen kleinen Wildpark, der nichts ist als eine Liebhaberei und ein Zeitvertreib, verschonen und uns nicht mit Undank belohnen."

„Du hast darin freilich Recht, mein Sohn," entgegnete die Mutter, „und wir wollen auf Mittel sinnen, es zu ändern."

„Ja, ganz gewiß werde ich es ändern," sagte er; „ich werde von jetzt ab selbst Wildhüter sein, und Gott sei Mr. Bill Tompkins gnädig, wenn er mir in die Hände fällt; ich sorge ihm für sechs Fuß Boden als Decke."

Eine Stunde darauf begegnete ich den beiden Brüdern in der Halle und hörte Hugo zu Robert sagen: „Ich glaube, daß der heutige Abend ebenso günstig sein wird, wie irgend ein anderer."

Robert erwiderte bejahend und fragte mich, ob ich nicht wisse, wann seine Mutter am Abend ausfahren würde. Ich gab die gewünschte Auskunft und ging in mein Zimmer.

Am Abende zog ich mich nach dem Essen zurück, weil ich einem Alleinsein mit Hugo aus dem Wege gehen wollte. Um die Zeit hinzubringen, die jetzt schwer auf mir lastete, suchte ich in der Beantwortung eines Briefes meiner teueren Mutter Trost und Unterhaltung zu finden und sprach darin die Bitte aus, mir in meiner peinlichen Stellung zu raten. Nie hatte ich mich in meinem Leben so einsam und verlassen gefühlt, und es gewährte mir daher eine große Beruhigung, dem Papiere den ganzen Kummer und den tiefen Schmerz meiner hoffnungslosen Gefühle anvertrauen zu können.

Nachdem ich den Brief beendet und verschlossen hatte, schlich ich in die Halle hinunter, um denselben in den am anderen Tage abgehenden Briefsack zu stecken. Im Begriffe, in mein Zimmer zurückzukehren, sah ich die in den Park führende Tür offen, und die kühle Abendluft tat meinen glühend heißen Wangen so unendlich wohl, daß ich beschloß, meinen Schal zu holen und in einem Spaziergange durch den Garten mein erhitztes Blut zu beruhigen. Ich wählte dazu die abgelegenen Wege, wo ich mich vor jeder Begegnung zu dieser Stunde sicher wußte.

Es war eines dunklen Septemberabends, und der kalte Wind trug schon den frostigen Hauch der nördlichen Schneeregionen und des annähernden Winters zu uns her. Schwere Wolken lagen am Himmel, und nur am östlichen Horizont deuteten einige helle Streifen auf den aufgehenden Mond.

In der Einsamkeit der düsteren Laubwege ging ich auf und ab, und die Stille der Nacht wirkte wohltuend auf meine aufgeregten Nerven. Ich hatte mich entschlossen, bis ich Antwort von meiner Mutter bekommen würde, Hugo Pemberton auszuweichen und gegen niemand mein gedrücktes Herz auszuleeren. Die Nachtluft ward mir aber bald unangenehm; es fröstelte mich, und ich wendete mich wieder dem Hause zu. Im Begriffe, in den Hauptweg einzulenken, sah ich unfern von mir, da, wo der Park an den Garten stieß, den Schein einer Laterne. Was hat das zu bedeuten? fragte ich mich selbst. Sollten es Wilddiebe sein? Unmöglich, denn nach Hugos Aussage war es nur Bill Tompkins, welcher in den Park zu bringen pflegte, seine Besuche aber auf das Gehege beschränkte, welches sich auf der anderen Seite der Besitzung befand.

Ohne Zögern beschloß ich, der Stelle näher zu gehen und die Männer zu beobachten. Langsam von Baum zu Baum schleichend, um mich nicht zu verraten, kam ich zu dem Orte, wo die Laterne am Boden stand. Aber keine